

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Brunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lanperzdorf, Limbach, Logen, Mohorn, Müttig-Roitzsch, Ranzig, Reutirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelitzstadt, Spechtshauken, Taubenheim, Unterndorf, Weistroy, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwoch und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 141.

Sonnabend, den 28. November 1903.

62. Jahrg.

Stadtverordnetenergänzungswahl.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem hiesigen Stadtgemeinderate Herr Fabrikant Richard Robert Bernhard Hofmann, Tischlermeister Karl Heinrich Rauff als anständige Stadtverordnete, sowie Herr Korbwarenmacher Karl Robert Täubert als unanständige Stadtverordneter aus. Die durch die Bürgerschaft deshalb vorzunehmende Ergänzungswahl erfolgt **Dienstag, den 15. Dezember 1903, vormittags 9 bis mittags 1 Uhr,** und haben wir als Wahllokal den Sitzungssaal im hiesigen Rathause bestimmt. Die Liste der Stimmberechtigten und der Wählbaren liegt vom 30. November dieses Jahres ab 14 Tage lang in unserer Ratskanzlei zur Einsichtnahme aus. Ein-

sprache gegen die Wahlliste stehen jedem Beteiligten bis zum Ablaufe des siebenten Tages nach Beginn der Auslegung zu.

Es sind zu wählen: 2 anständige und 1 unanständige Stadtverordneter, sowie 1 anständiger Ersatzmann. Die Wahl der Stadtverordneten und Ersatzmänner findet in einer und derselben Wahlhandlung statt und werden diejenigen, welche nach Wegnahme der gewählten Stadtverordneten die meisten Stimmen auf sich vereinigen, ohne Weiteres als Ersatzmänner für gewählt erachtet.

Unter Bezugnahme auf §§ 45 fg. der revidierten Städteordnung wird dies mit dem Bemerken andurch bekannt gemacht, daß die Ausscheidenden sämtlich wieder wählbar sind.

Mitglieder des Stadtrats, die im Stadtgemeinderat verbleibenden Stadtverordneten und die besoldeten Gemeindebeamten sind nicht wählbar. Wilsdruff, am 25. November 1903.

Der Stadtrat.
Sahlenberger.

S.

Politische Rundschau.

Die Genesung des Kaisers schreitet langsam aber beständig fort; die Operationswunde an der linken Stirnseite ist nunmehr vernarbt. Nur wird der Monarch die Stimme noch einige Zeit schonen müssen, die Richtigkeit der in einem Teile der Tagespresse enthaltenen Vermutung, daß er den Reichstag doch vielleicht persönlich eröffnen werde, muß daher bezweifelt werden. Indessen gilt es als sehr wahrscheinlich, daß der Kaiser an der in der zweiten Dezemberhälfte bevorstehenden Hofjagd in der Gohrde teilnehmen wird. Dagegen heißt es neuerdings, daß das angebliche Projekt einer Erholungsreise des Kaisers nach dem Süden überhaupt nicht beabsichtigt habe. Der Kaiser ernannte seinen Operateur, Professor Schmidt, zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikate „Erzkanzler“.

Der Reichstag ist laut einer Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ auf den 3. Dezember einberufen worden. In dieser vor der Tür stehenden ersten Session der im vergangenen Juni neugewählten deutschen Volksvertretung werden ihn jedoch die wichtigen Fragen des Abschlusses neuer Handelsverträge und der abermaligen Verstärkung des deutschen Heeres noch nicht beschäftigen, da dieselben für die parlamentarische Behandlung noch lange nicht reif sind. Soviel man bis jetzt weiß, werden der Reichshaushaltsgesetz, die Novellen zum Militärpensionsgesetz und zum Servistatut, die Vorlage der nochmaligen Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England und der Entwurf eines Gesetzes über kaufmännische Schiedsgerichte die wesentlichen Beratungsgegenstände im anhebenden ersten Abschnitt der Tätigkeit des jetzigen Reichstages bilden. Es sind demnach, soweit es auf das Arbeitsprogramm des Hauses ankommt, die Bedingungen für einen im allgemeinen ruhigen Verlauf der Reichstagsession gegeben, der gewiß auch im Interesse einer gedeihlichen Abwicklung der parlamentarischen Geschäfte nur zu wünschen wäre.

Der Reichshaushaltsetat. Mit der früheren Gewohnheit der sogen. Verhöckerung des Etats ist gründlich gebrochen worden. Wie im vorigen, so veröffentlicht auch in diesem Jahre d. Nordd. Allg. Stg. amtlich und an leitender Stelle den Entwurf des Reichshaushaltsetats für 1904. Der Etat für den Reichsanwalt und die Reichskanzlei wirkt bei einer Einnahme von 1313 M. fortdauernde Ausgaben in Höhe von 241600 M. (- 190 M.) aus. Der Etat für die Reichsjustizverwaltung wirkt mit 708490 M. eine gegen das Vorjahr um 58442 M. erhöhte Einnahme auf; der Mehrertrag ergibt sich aus der voraussichtlichen weiteren Zunahme der Gerichtskosten vom Reichsgericht. Die fortdauernden Ausgaben sind mit 2178529 M. (+ 33084) eingestellt. An einmaligen am Reichsgerichtgebäude gefordert. Im Etat für das Reichsweihenbannamt werden die Einnahmen wie im Vorjahr auf 1239 M. die fortdauernden Ausgaben auf 400880 (- 190 M.) veranschlagt. An einmaligen Ausgaben erscheint eine Forderung von 4000 M. zur Entsendung eines Mitgliedes des Reichsweihenbannamtes zur Weltausstellung nach St. Louis. Der Etat für den

Rechnungschef des deutschen Reichs weist fortdauernde Ausgaben von 937820 M. auf. Der Etat der Reichsdruckerei veranschlagt den zu erwartenden Ueberschuß auf 2512819 M. (+ 506640), die fortdauernden Ausgaben auf 5519181 M. (- 67490 M.). Der Etat für die Verwaltung der Reichseisenbahnen sieht eine Einnahme von 96305700 M. (+ 8426100) M. vor, worin auf den Personenverkehr 21684300 (+ 1495400), auf den Güterverkehr 60027200 (+ 6784500) M. entfallen. Bei den fortdauernden Ausgaben erfordern die Befolgungen, insbesondere infolge Personalvermehrung 16968800 M. (+ 867970), Wohlfahrtszwecke 3413000 (+ 285200) M., Unterhaltung und Ergänzung der Betriebsmaterialien 9569500 (+ 574100) M. Einmalige Ausgaben sind für eine größere Reihe baulicher Anlagen in beträchtlichem Umfange in Aussicht genommen. Die Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern sind auf Mark 811682980 (+ 1430100) veranschlagt. Die Zölle sollen 490869000 (+ 18306000) M. erbringen, die Tabaksteuer 11855000 (- 457000), die Zuckersteuer 105322000 (- 8307000) M., die Salzsteuer 50306000 (+ 1233000), M., die Branntweinsteuer rund 119 1/2 Millionen (- ca. 8 Millionen), die Schaumweinsteuer rund 4 1/2 Millionen wie im Vorjahr, die Brausteuer 29 1/2 Millionen (- ca. 1 1/2 Millionen). Die Einnahmen aus Stempelabgaben sind zu 88856000 M. (- 4172000) M. angenommen worden. Der Vergleich des Etatsansatzes der Marine für 1904 mit der Geldbedarfsberechnung zum Gesetze betr. Die deutsche Flotte ergibt 225,3 Millionen gegen 217,0 Millionen, also für den Etatsansatz 8,3 Millionen M. mehr. Dagegen beträgt die Summe der tatsächlichen Ausgaben bezw. der Etatsansätze von 1900 bis 1904 328,5 Millionen gegen 847,8 Millionen M. der bezüglichen Geldbedarfsberechnung, mithin dieser gegenüber insgesamt bisher noch ein Weniger von 9,3 Millionen M. An ordentlichen Einnahmen weist der Marineetat 587327 M. auf, an außerordentlichen Deckungsmitteln 500,000 M. Die fortdauernden Ausgaben betragen 99827620 M. (+ 6558366). Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats sind mit 107536370 M. (+ 1904500 M. in Aussicht genommen. Außer zahlreichen zweiten, dritten und 1. Flußraten entfallen deren erste Raten für die Linienfahrer D und B. je 2600000 M., für den großen Kreuzer G 3200000, für den kleinen Kreuzer N, „Ersatz Alexandrine“, „Ersatz Meteor“ je 1225000, für ein Kanonenboot G 450000, für ein Vermessungsschiff 750000 M. Die artilleerischen Armierungen beanspruchen 36136000 M. (+ 1880000), die Torpedoarmlerungen 3180000 (- 890000), für Werkbedürfnisse erscheinen 2657000. Auf den außerordentlichen Etat werden einschließlich eines Anleihenbetrages von 32115000 M. für die oben erwähnten Schiffsbauten 50685000 M. (+ 3510000 M.) entnommen für 2 große Trocendocks in Kiel, zur Erweiterung der Werft von Wilhelmshaven, für Kasernen in Kuzhaden, Kiel, Wilhelmshaven, für ein eigenes Wasserwerk an der Bieler Bucht usw. Bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung sind die Einnahmen auf 480144130 (+ 23924030) M. geschätzt. Die fortdauernden Ausgaben

betragen 414139292 (+ 15356473) M. Dieses Maß resultiert aus der im Vorjahr beschlossenen Gehaltsaufbesserung der Oberpostinspektoren und der weiteren Anstellung von 200 Post- und Telegrapheninspektoren. Die Zahl der Assistentenstellen soll abermals um 2000 vermehrt werden, um die gleiche Zahl die Stellen für Unterbeamten im inneren Dienst und um 300 die Stellen für Unterbeamte im Landbestellungsamt. Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats belaufen sich auf 13271012 M. für Neu-, Um- und Erweiterungsbauten. Im außerordentlichen Etat werden als dritte Rate wieder 22095000 für Fernsprechwerte verlangt. Dem weiteren Etatsveröffentlichungen ist entgegenzusehen.

Die bayerische Abgeordnetenkammer genehmigte am Mittwoch einen sozialdemokratischen Antrag, welcher in seinem Kronpunkt auf Entfremdung der an Soldatenmishandlungen mitschuldigen Offiziere und Unteroffiziere aus dem Heere zielt, einstimmig, nachdem der Kriegsminister der Tendenz des Antrages zugestimmt hatte.

Mit dem in Rom verstorbenen Bischof Anzer, dem Generalvikar von Südschunung, ist ein Mann dahingegangen, der nicht nur auf dem Felde der katholischen Missionstätigkeit, sondern auch auf dem Gebiete der deutschen Interessen in Ostasien überhaupt hervorragendes geleistet hat. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ widmet denn auch dem Dahingegangenen wegen seines patriotischen Wirkens im fernem Osten einen warmen Nachruf.

Die Ohrenkrankheit der Kaiserin von Rußland hat nunmehr eine Operation bei der hohen Patientin nötig gemacht. Es ist ihr am Mittwoch das Trommelfell des entzündeten Ohres durchstochen worden, welcher operative Eingriff bei Ohrenkrankheiten bekanntlich sehr häufig vorgenommen werden muß. Das Allgemeinbefinden der Kaiserin nach der vollzogenen Operation ist einstweilen ein zufriedenstellendes. — In Wien haben neue Studentenunruhen stattgefunden.

Der Konflikt zwischen dem österreichischen Ministerpräsidenten und dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza, der sich schon zu einem Konflikt zwischen den beiderseitigen Reichshälften selber zuzuspitzen drohte, ist einstweilen wieder überleitet worden. Vermutlich wird er aber doch bei Gelegenheit wieder auf neue ausbrechen, denn daß nun die Herren Magyaren in ihren militärischen Selbstständigkeitsforderungen bescheidener auftreten sollten, das ist schwerlich anzunehmen.

In Innsbruck hat es Kravalle zwischen den deutschen und italienischen Studenten gegeben, weil behördlicherseits die geplanten besonderen italienischen Hochschulkurse verboten wurden. Wahrscheinlich wird nun die akademische Jugend in Italien mit antioesterreichischen Kundgebungen antworten. Im österreichischen Abgeordnetenhause ist seit Mittwoch eine große politische Debatte im Gange, welche an die vom Ministerpräsidenten v. Körber abgegebenen programmatischen Erklärungen anknüpft.

Die Psorte hat sich endlich beendet, das neue Reformprogramm Oesterreich-Ungarns und Rußlands für Mazedonien wenigstens in neun Punkten anzunehmen. Sie wird das wohl aber auch noch hinsichtlich der übrigen

Banke tun müssen, denn die russische Botschaft in Konstantinopel erklärte der Pforte am Mittwoch offiziell, daß die Entente-Mächte auf der unverkürzten Annahme ihrer sämtlichen Reformforderungen bestanden.

Etwas 90 Mitglieder des englischen Parlaments sind mit ihren Damen in Paris eingetroffen, hiermit den im vorigen Sommer abgeleiteten Besuch französischer Parlamentarier in London erwidern. Die englischen Gäste fanden in Paris einen sympatischen Empfang.

Kurze Chronik.

Ein folgenschweres Versehen ist nach der Reichsztg. in der Donner-Universitäts-Frauenklinik vorgekommen. Eine noch nicht lange dort tätige frühere Schwester vom Roten Kreuz hatte eine Nachtwache übernommen und sollte der Patientin Frau Major F. ein Schlafmittel reichen. Sie vergriß sich in den Flaschen und gab eine starke Dosis giftigen Präparats. Ob es der Kunst der Ärzte gelingen wird, die in hoher Lebensgefahr schwebende Dame zu retten, ist sehr fraglich.

Die Ueberschwemmung von Petersburg. Petersburg, 25. Nov. Ueber die Ueberschwemmung werden folgende Einzelheiten bekannt: Nachdem bereits gestern insofern starken Westwindes eine merkliche Rückstauung der Newa und sämtlicher Kanäle bemerkt worden war, traten gegen 4 Uhr nachts, als der Westwind orkanartig geworden, die Newa und die Kanäle aus den Ufern. Von der Festung wurden Alarmschüsse abgefeuert und um 8 Uhr vormittag die Postkassen geflohen. Bald überspülte das Wasser die Straßen. Der Admiralsitätsstabschef, in welchem das Winterpalais und andere große Paläste sich befinden, gleich einem See. Die Polizei und die Feuerwehr waren seit 5 Uhr morgens tätig, das untere Stockwerk des Winterpalais sowie der anderen Paläste zu räumen. Der Moskafai war bereits 7 Uhr morgens bis auf 9 1/2 Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand überschwemmt. Die Newa trat gleichfalls über 9 1/2 Fuß über ihren gewöhnlichen Wasserstand aus. Die Ueberschwemmung ist die größte seit 1824, wo das Wasser 12 Fuß hoch stand. Auf den Kanälen und der Newa wurden die Schiffe und Barken von den Ufern gerissen und versperrten die Kanäle. Die Jaroslaw-Selöer Eisenbahnbrücke und die Moskauer Brücke sind unter Wasser. Der Marienplatz, an welchem die deutsche Botschaft gelegen ist, gleich ebenfalls einem See. Die Stadtteile an der Fontanka und am Katharinenkanal standen gleichfalls unter Wasser. Lastfuhrwerke hielten den nötigen Verkehr aufrecht. Auf der Petersburger Seite stand das Wasser in der Spasskaja, der großen Grebekaja und in Teilen des großen Prospekts so hoch, daß die Wagen nicht mehr fahren und der Verkehr auf Bahnen notwendig aufrecht erhalten wurde. Männer aus dem Volk trugen Passanten gegen Entgelt auf den Schultern durchs Wasser. Die Straßenbahnen mußten den Verkehr einstellen. Die Segel an den Häfen ist vollständig überspülte. Die Marinebehörden liehen alle Schiffe im Hafen besetzen, um deren Wegtreiben zu verhindern. Die Petrowskiinsel steht vollständig unter Wasser. Das Gland unter der armen Bevölkerung, welche meist ihre Habe nicht zu retten vermochte, ist groß. Von der Bevölkerung am Hafen sollen mehrere Personen ertrunken sein. Nach 2 Uhr nachmittags nahm der Sturm ab, das Wasser hörte auf zu steigen. Doch sind in einigen Stadtteilen die Straßen noch 1/2 Fuß unter Wasser. Die elektrischen Leitungen und Gasleitungen sind stellenweise stark beschädigt, so daß heute abend die Beleuchtung der Straßen und Wohnungen größtenteils unüblich war. Heute abend war eine weitere Abnahme des Windes bemerkbar. Das Wasser fällt.

Dem Fährlich zur See Hüssener ist durch kaiserliche Kabinettsordere vom 24. d. M. mit gleichzeitigem völligen Ausscheiden aus dem militärischen Dienstverhältnis der Abschied erteilt worden. Ueber diese Anordnung wird man überall in deutschen Landen aufrichtige Genugung empfinden. Möchte das Urteil über Hüssener noch so wilde ausgefallen sein, einen Mann wie ihn, sollte doch niemand gern in den Reihen der deutschen Streitmacht erblicken.

Der bisherige Fährlich Hüssener war wegen seines Koutres in Offen, bei dem er den fliehenden Einjährigen Hartmann erschoss, in erster Instanz zu vier Jahren und einer Woche Gefängnis und Degradation verurteilt worden. Das Oberkriegsgericht hob dieses Urteil auf und erkannte auf eine Festungsstrafe von 2 Jahren und 7 Tagen. Dieses Urteil wurde zwar wiederum vom Reichsmilitärgericht aufgehoben, das Oberkriegsgericht verblieb aber bei der zuvor von ihm erkannten Festungsstrafe. Dieses Urteil wurde rechtskräftig. Während Hüssener seine Strafe in Magdeburg verbüßte, erhielt er seinen Abschied, der als ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit aufgenommen werden darf.

Ein seltsames Attentat auf der Bank von England. Am Dienstag vormittag kurz vor 12 Uhr wurde die Bank von England der Schauplatz einer aufregenden Szene. Ein gut gekleideter Herr verlangte den Vorsteher der Bank, Sir Augustus Brobst, zu sprechen. Dieser war nicht da, aber der Sekretär Mr. Kenneth Graham erklärte sich bereit, den Besucher zu empfangen. Kaum hatte der Bankdiener die Tür zum Bureau des Sekretärs geöffnet, als der Fremde einen Revolver herauszog und auf Mr. Graham schöß. Mr. Graham stürzte, von dem Bankdiener begleitet, schleunigst aus dem Zimmer, das er von außen abriegelte. Die Bankdetektivs wurden geholt und nun überlegt, wie man dem Attentäter bekommen könne, ohne weitere Gefahr zu laufen. Einer der Angestellten schlug vor, auf ihn zu schließen. Dieser Vorschlag mußte natürlich fallen gelassen werden. Der Eindringling hatte sich mittlerweile in den Bibliotheksraum der Bank zurückgezogen, wo ihm die Säulen, die die Decke tragen, gute Deckung boten. Gleichwohl gelang es, ihn mit einer Feuerspritze zu bearbeiten und ihn dann, als er durch das Wasser geblendet war, zu überwältigen. Bei dem Handgemenge wurde der Irrensinne — um einen solchen scheint es sich zu handeln — schwer verletzt, so daß er auf einer Bahre weggeschafft werden mußte. Er schützelte mehrfach mißbilligend den Kopf, als sei er mit seiner Behandlung keineswegs einverstanden. Soweit bis jetzt bekannt geworden ist, hatte der merkwürdige Besucher keinen weiteren Zweck als den, „einmal Leben in die Sache zu bringen.“

Ein rätselhafter Vorfall beschäftigt die Untersuchungsbehörde in Alsenborn (Rheinpfalz). Das 12jährige Töchterchen des Tagelöhners Rahm dafelst, das seinem Vater schon die Haushaltung führen mußte, war seit 14 Tagen spurlos verschwunden. Jetzt hat Rahm dem Bürgermeister die Anzeige gemacht, daß er sein Kind in einer Kiste erstickt vorgefunden habe. Es soll beim Versteckspielen hineingeraten sein, jedoch gehen auch ganz andere Gerächte.

Lufschiffer ins Meer getrieben. Ein Ballon, der einem Apotheker in Oporto gehörte, flog am Sonnabend auf und wurde in die See hinausgetrieben. Diesen Ballon sah am Abend des folgenden Tages der Kapitän eines englischen Dampfers 60 Meilen südlich von Oporto und 7 Meilen von der Küste entfernt. Der Kapitän gab nach Mitteilung des „Daily Mail“-Korrespondenten in Lissabon zu, daß die Lufschiffer den Eindruck gemacht hätten, als befänden sie sich in Not. Trotzdem machte er keinen Versuch, ihnen zu helfen, da sie keine Hilfe von ihm verlangt hätten. Seitdem hat sich jedoch der Schiffsloch über das Verhalten des Kapitäns in einer Weise geäußert, die die höchste Entrüstung der Bevölkerung von Oporto gegen den Kapitän hervorrief. Man ist der Ansicht, daß dieser die Lufschiffer habe retten können, sie aber statt dessen dem sicheren Tode überließ.

Das große Los verloren hat ein armer Schuhmacher in Raumburg a. d. Saale. Er kaufte ein Los der Weimarer Lotterie, schrieb die Nr. 76271 in sein Notizbuch und legte das Los in die Kommode. Das Los wurde mit 60000 M. gezogen, der Meister findet es aber nicht mehr. Zu seinem Gelde wird er jedoch wohl nach der Wartezeit kommen.

Neue Ausbrüche des Aetna und des Stromboli. Der Stromboli ist nach einer Meldung aus Neapel seit

Sonntag wieder in gewaltigem Ausbrüche begriffen. Berg und Insel sind durch einen dichten Rauchmantel völlig den Blicken entzogen. Man hört nur fortgesetzt das Krachen der Explosionen und sieht am Himmel den Wiederchein der glühenden Lavamassen, während Schlacken und Felsstücke weithin ins Meer niederfallen. Montag früh begann auch der Aetna, nachdem eine heftige Erdschütterung vorhergegangen, wieder in Tätigkeit zu treten, die bis zum Abend stetig, aber mit längeren Unterbrechungen zunahm. Man erwartet auch einen Ausbruch des Vesuv, der allerdings erst für Ende der Woche angekündigt war.

Der Sensationsprozeß vor dem Berliner Schwurgericht gegen die Gräfin Kowleda und Genossen wegen Kindesunterdrückung ist am Mittwoch zu Ende gegangen. Die Angeklagten wurden sämtlich, gemäß dem auf nicht-schuldig lautenden Wahrsprache der Jury, freigesprochen, wie dies im Publikum überwiegend wohl auch schon erwartet war. Die nicht unbeträchtlichen Prozeßkosten fallen der Staatskasse zur Last.

Kirchennachrichten.

Beginn des neuen Kirchenjahres.

Wilsdruff.

Am 1. Advent, Einholung der Gemeinde Sachsdorf. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Predigttext: Psalm 100). 1/9 Uhr Stellen zum Kirchenzuge auf der Weimertstraße (Sachsdorfer Straße); alle Parochianen sind herzlich eingeladen. Gesangbuch nicht nötig, da an den Kirchstühlen Liederteile verteilt werden. Kollekte für die Heidenmission.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Kirchenmusik zum 1. Advent am Tage der Einholung der Sachsdorfer Kirchengemeindeglieder. Den 20. November 1903.

Dankgebet für Männerchor, Orchester und Orgel von Krenier. Den Gesang haben die Gesangvereine Liedertafel, Sängerkreis Knautzen und die Herren des Kirchenchores, die Orgelbegleitung hat Herr Lehrer Geisler übernommen.

Sachsdorf.

Montag, den 30. November. Abends 7 Uhr parochialer Familienabend im Ortsstabslokal. Wilsdruff. Mittwoch, den 2. Dezember. Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion (Pfarre Knautzen-Sachsdorf).

Grumbach.

Am 1. Advent. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Mittwoch, den 2. Dezember. Vorm. 10 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Reifelsdorf.

Am 1. Advent. Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Pfarre Lic. th. Rejmüller. 9 Uhr Festgottesdienst: Allg. evangelischer Handmann. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst und 2 Uhr Taufgottesdienst: Pfarre Lic. th. Rejmüller.

Sora.

Am 1. Advent. Vorm. 1/9 Uhr Beichte. Am 9. Uhr Hauptgottesdienst (Ps. 100) mit Kommunion. Anmeldungen tags zuvor erbeten. Nachm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch, den 2. Dezember. Abends 1/7 Uhr 1. Adventgottesdienst (Psalm 34).

Röhrsdorf.

Am 1. Advent. Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst. Nachm. 1/2 Uhr Beichte und Abendmahlsgottesdienst. Montag, den 30. November und Donnerstag, den 3. Dezember. Nachm. 1/5 Uhr Adventsingen für Kinder im Pfarrsaal.

Eimbach.

Am 1. Advent. Vorm. 1/9 Uhr Beichte. 9 Uhr Gottesdienst mit heiligem Abendmahl. Beichtanmeldung zuvor erbeten. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Canneberg.

Am 1. Advent. Vorm. 1/9 Uhr Beichte; 9 Uhr Festgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Freitag, den 4. Dezember. Abends 7 Uhr Advents-Weihnachtsgottesdienst.

Entzückend

wird der Teint, rosig zart und blendend weiß die Haut nach kurzem Gebrauch der allein echten **Lilienmilch-Seife**

„Stern des Südens“ von vielen Ärzten und Professoren empfohlen von Bergmann & Co., Berlin. Vorr. zu 50 Pf. pr. Stück Löwen-Apotheke und Kräuter-Gewölbe Paul Kletzsch.

Man verlange nur **Waltschott's Reform-Haarfarbe** in blau, braun und schwarz, echt und dauerhaft färbend, und **Hüne's Enthaarungspulver** zur Entfernung von lästigen Haaren in der Apotheke zu Wilsdruff.

Sonnabend, d. 28. Nov. früh, treffe ich wieder mit ein. starken Transport der besten **Milchkühe**,

hochtragend und mit Rälbern, schweren und leichten Schlags, in allen Farben, sowie einigen sprunghaftigen Rasse-Zuchtbullen im Oberen Gasthofe zu Kesselsdorf ein und stelle selbige zu ganz ermäßigten Preisen zum Verkauf.

H. Fersch aus Zschasberg b. Kolmar. NB. Nehme Schlachtvieh jeder Qualität zu höchsten Preisen mit in Zahlung.

Schlachtpferde kauft zum höchsten Preis die Rofschlächterei Heinrich Hahnisch, POTSCHAPPEL. Telephon 723.

Winter-Joppen

warm, fest und wasserdicht, für Herren von 5, 7, 8, 9 10, 12, 14 M. an, für Knaben von 3, 5, 6, 7 M. an.

Gestrickte Westen, Unterjacketen, fleischer- und Kalmuck-Jacketen.

Wirklich große Auswahl. Reelle Bedienung.

B. Walther,

Potschappel, Tharauderstraße 22.

Sonntags offen: 11-2 und 3-5 Uhr. Mitglied des Rabatt Spar-Verbandes.

Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden

empfiehlt bis auf weiteres:

Fäkaljauche pro Lowry	10000 kg = 100 hl	mit M. 17.—
Kloake	10000 kg = 1 Faß	28.—
Pferdedünger pro Lowry	10000 kg	mit M. 40.—
Molkerei-Kühdünger pro Lowry	10000 kg	55.—
Rinderdünger	10000 kg	38.—
Strohdunger	10000 kg	35.—
Kutteldünger	10000 kg	28.—
Strassenkehricht (roh)	10000 kg	10.—
do. (gelagert)	10000 kg	15.—

Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Stesselwagen und für Kloake erfolgt mit 20% unter dem Poststandstarif für Düngemittel.

Nicht unterschätzen
in Dresden.

Sehr ausgiebig!

Altbewährt

MAGGI'S Suppen- u. Speise-Würze
einzig in ihrer Art.

Nicht zuviel nehmen!

PATENTE Pat. Anwalt **SACK-LEIPZIG**



Wenn man für sein **Schlachtpferd**

den höchsten Preis erzielen will, so wendet man sich selbst direkt an die Rofschlächterelei von **Bruno Ehrlich** in Deuben, bei Dresden (Telephon Nr. 74.)

Stammrosenbücher, Wechselformulare, Rechnungsformulare

empfiehlt die Buchdruckerei des. Pl.

Hotel goldner Löwe.

Nur einmalige große öffentliche Vorstellung!

Donnerstag, den 3. Dezember,

vollständige Aufklärung über den grössten Humbug des XIX. und XX. Jahrhunderts.



Lané & Ney



Das berühmte Antispiritistenpaar, werden sämtl. Experimente über Kettenfesselungen, geheimnisvolle Koffer, Zwangsjacke usw., sowie Spiritismus, Gedankenlesen, Somnambulismus, Zitterung der Geister aus der vierten Dimension, Enttarnung der Anna Rothe, Blumenmedium, wie sie von verzögerten und gegenwärtigen Spiritisten gezeigt wurden, vorführen und auch sofort vollständig erklären.

Anfang punkt 1/2 8 Uhr.

Entree: I. Platz 75 Pfg., II. Platz 50 Pfg. Alles Nähere nächste Nr.

bei wiederholten

Ankündigungen für die Weihnachtszeit

gewähren wir Handel- und Gewerbetreibenden

besondere Vergünstigungen.

Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff u. Umg.

Sehr dauerhafte
Pferde-Decken,
auch extra grosse,
empfehlen
Emil Glathe, Wilsdruff.

Telephonanschluss Amt Deuben No. 28
(Nebenstelle der Apotheke Tharandt) erhielt
Rechtsanwalt Dr. Hultzsch, Tharandt.

Tanzunterricht an einz. Personen jederzeit, auch f. Bejahrte
unterricht, da allein. Unt. Garantie Walzer
u. Rheinländer i. 1 Std., alle Stundtänze i. 3
Std., mäß. Honorar. Kontre-Kurse. Unter. a. Sonntags. Privatsaal u. Wohnung: Dresden-N.,
Maternistr. 1, Hugo Henker u. Frau. Unsere Sonntags- u. Wochen-Zettel beg. Anf. September.

Lotterie
der IX. Sächsischen
Pferdezucht-
Ausstellung

Ziehung am 8. Dezember 1903.

3000 Gewinne, als
15 Gebrauchspferde, 60 goldene,
silberne etc. Taschenuhren und andere
nützliche Gebrauchsgegenstände.

Der Versandt der Gewinne nach auswärts erfolgt ohne Berechnung der Verpackung unfrankiert.

Lospreis 1 Mark
11 Lose = 10 Mark.

Porto u. Liste 20 Pf. extra, bei Nachnahme 30 Pf. in den mit Plakaten versehenen Geschäften oder durch das Sekretariat des Dresdener Rennvereins, Dresden, Pragerstr. 6, 1, zu beziehen.

Stets das NEUESTE in
Wasch-
Tafel, Kaffee- u. Theegeschirren,
Küchensachen, Kristall- u.
Brauausstattungen

Preisverl. Muster frei
Versandt unter Garantie.

Königl. Hofl.
CARL ANHÄUSER,
DRESDEN.

Eger & Koch
Allmöglicher Fabrikant Bruno Eger Möbel- u. Holzfabrik Wilsdruff, Wilsdruffstr. 37.

empfehlen
complete Möbel-Einrichtungen
sowie einzelne Stücke
zu ausserordentlich billigen Preisen
in solidester Ausführung.

Eigene Werkstätten
der Möbel- und Polsterfabrikation,
Dresdener, Bildhauer-, Maler-
und Lackereiver-
arbeiten und Musterbuch
schon auf Wunsch gratis
und franco zu Diensten.

Höchste Gewinnchance.
Nur Geldgewinne
10 Millionen Mark
bar
betragen die Gesamtgewinne der staatlich
garantierten
Großen Geld-Lotterie.
Hauptgewinne ev. Mk.
500 000
300 000
200 000
100 000
2 à 60 000
2 à 50 000
3 à 40 000
usw. usw.
Jedes zweite Los
gewinnt!

Grosser
Weihnachts-Ausverkauf
zurückgesetzter
Seidenstoffe
für Blusen, Kleider und Handarbeiten.
Julius Zschucke, Königl. Hoflieferant.
Grösstes Seidenhaus in Sachsen.
Dresden, an der Kreuzkirche 2, part. u. I. Stock.

Hustenleidender
nehme die hustenstillenden
und wohlschmeckenden
Kaiser's
Brust-Caramellen
2740 not. beql. Zergn. beweisen,
wie bewährt und von sicherem
Erfolg solche bei **Husten,**
Heiserkeit, Katarrh und Ver-
schleimung, sind. Dafür Angebotes
weise zurück. Paket 25 Pfg. Nieder-
lage in der
Löwen-Apotheke in Wilsdruff und
Max Summer, Saxonia-Drogerie,
in **Wohorn.**
Ein größerer Posten
Besenreisig
ist stehend abzug. Kleinschönberg, Gut No. 7

Praktische
Weihnachts-
Geschenke

Neujahrs-Gratulations-Karten
mit **Nameneindruck**
in vielen verschiedenen Mustern in einfachster bis hochfeinster Ausführung,
100 Stück schon von 1.50 an,
sowie
Glückwunschkarten
für den täglichen Gebrauch
fertigt in reizenden Mustern
Martin Berger's Buchdruckerei
Zellaerstr. Wilsdruff, Zellaerstr.
Muster-Kollektion zur gefl. Ansicht in und ausser dem Hause bereit.
Passende Kuverts werden zu niedrigsten Preisen mitgeliefert.
Um freundliche Berücksichtigung bittet
hochachtungsvoll
d. O.

Reizende Neuheiten!

Prospekt wird jeder Bestellung gratis beigelegt.
Originallosanteil einschl. deutschem Reichs-
stempel empfehle zum Planpreise für 1 Ziehung
à 3 Mk.
Porto und Liste 20 Pfg. extra
gegen Nachnahme oder Voreinsendung des
Betrages.
Bestellungen
spätestens bis zum 5. Dezember d. J.
zu senden an
Hugo Mener, Neustrelitz.
Eine Magd (Mischmelk.),
für Neujahr, sowie einen kräftigen Oster-
braten für Wilsdruff oder Umg. empfiehlt
H. Schilling, Stellenverm., Neukirchen.

Um mein Lager zu räumen, verkaufe
sämtliche
Haus- u. Küchengeräte
zu
äußerst billigen Preisen.
Anton Wendisch, Klempnermstr.
Freibergerstraße 3.

Filzwaren
aller Art, Filzhüte, Wintermützen,
Gordpantoffel, Holzschuha Pantoffel,
in nur guten Qualitäten empfiehlt billigt
Otto Reinhardt,
Dresdnerstr. 97.
1. Filzwarengeschäft neb. d. Rathaus.

Vorzügl. franz. Marke.



In Original-
füllung.
Zu Originalpreisen bereits von Mk. 1.40
an für 1/2 Fl. und Mk. 2.50 an für 1/4 Fl.
Zu haben bei Theodor Goerne, Alfred
Pietzsch, Heinrich Fehrmann.

Karpfen
gibt ab **Liebig.**
Heute ff. Kabeljau
frisch eingetroffen.
Hermann Scholz, Schulstraße.

Prima Zuckerrüben-Schnitzel,
bestes und billigstes Futter-
mittel für Milch- und Buntwirtschaf,
helle Malzkeime, trockene Mais-
u. Getreideschlempe, Birtreber,
Birtreber mit Melasse, Baum-
wollsaatmehl, Maismehl, Mais-
schrot, à Btr. 7 Mk., grobkörnigen
Mais, à Btr. 6 1/2 Mk., ausgezeichneten
Gerstenschrot, gebirgisch. Lein-
mehl u. Leinkuchen, Reisfütter-
mehl, à Btr. 5 1/2 Mk., sowie alle sonstigen
Mühlenprodukte zu Tagespreisen empfiehlt
Kesselsdorf, B. Heinzmann.

Schöne lebende
Karpfen
empfehlen **Moritz Schulze.**

**Solinger
Stahlwaren:**
Speise- und Kaffeelöffel
Fleischhackmaschinen
Wärmflaschen
Messerpummaschinen
Wringmaschinen
Arndische und Karlsbader
Kaffeemaschinen
Kaffeemühlen, Schnellbrater
Gewürzetafeln, Kaffeeten
Messingene u. stählerne
Plättbretter, Vermehrplättbrett
gusseis. u. email. Kochgeschirr
überhaupt sämtl. Artikel für Haus
und Küche findet man in größter
Auswahl zu billigsten Preisen bei
Pöttsch & Kiessling
Dresden, Webergasse 33.

Ratten
Mäuse-Tod „Ackerlon“,
staatlich anerkannt wirk. Mittel, 60 u.
100 Pfg. Droq. Paul Kersch.

Damen- und Kinderkleider
werden sauber und billig angefertigt, ältere
modernisiert, auch alle Maschinenarbeiten
ausgeführt Markt 10, 1 Treppe rechts.
Ein Knabe, welcher Lust hat
Tischler
zu werden, kann Ostern in die Lehre treten
bei **Louis Eger**, Bahnhofsstraße Nr. 126.

Schlachtpferde.
Wer die höchsten Preise erzielen
will, wende sich a. d. älteste Rossschlächterei
v. **Meusch & Pötschappel**. Bei Noisfällen
sofort z. Stelle. Teleph. 735 Amt Pötschappel.

Einladung.

Nachdem die Gemeinde Sachsdorf in die Parochie Wilsdruff eingepfarrt
worden ist, soll deren feierliche Einholung am 1. Advent (Sonntag, den 29. No-
vember) stattfinden. Der unterzeichnete Kirchenvorstand ladet zu dieser Feier-
lichkeit die **städtischen, königlichen und kaiserlichen Behörden,**
das **Lehrerkollegium,** wie **alle Glieder der Kirchfahrt Wilsdruff**
mit der herzlichen Bitte um zahlreiche Beteiligung **nur hierdurch ein.** Die
Stellung zum **Kirchzuge,** welchen Herr Schlossermeister Geissler zu ordnen
übernommen hat, findet 9 Uhr vormitt. auf der Meissnerstrasse (Sachsdorfer
Brücke) statt. Für die Festzugsteilnehmer werden Stühle auf dem Altarplatze der
Kirche bereit stehen, beziehentlich Bänke im Schiff reserviert bleiben. Am Montag,
den 30. November, abends 7 Uhr, soll im Ortsgasthof zu Sachsdorf ein parochialer
Familienabend abgehalten werden. Gott lege seinen Segen auf unser Vorhaben!
Wilsdruff, den 25. November 1903.

Der Kirchenvorstand.
Wolke, Pfarrer,
Vorsitz.

Nachdem vergangenen Sonntag die Vorsteher der unterzeichneten
Vereine eine Besprechung mit Herrn Pfarrer Wolke hatten, werden
alle unsere Mitglieder gebeten, sich nächsten Sonntag recht zahlreich an
der Einholungsfeierlichkeit der Sachsdorfer Kirchengemeindemitglieder
beteiligen zu wollen. Bis 9 Uhr sammeln alle Vereine in ihren
Vereinslokalen, von 9 Uhr an ordnet sich der Festzug. Alle Mit-
glieder wollen ihre Orden, Ehren- und Vereinszeichen anlegen. Um
zahlreiche Beteiligung bitten die Vorsteher der
Gesangvereine Liedertafel, Sängerkrantz u. Anakreon,
des Gewerbevereins, der Schützengesellschaft, des
Militärvereins, des Turnvereins, der Feuerwehr,
und des gemeinnützigen Vereins.

Gasthof Klipphausen. Sonntag, d. 29. Nov.,
abends 8 Uhr, zum 1. Advent
Svan. Familienabend
unter gütiger Mitwirkung
des Männergesangvereins und des Schulchors zu Sachsdorf.
Vortrag über das heilige Land
unter Vorführung von 60 farbigen Lichtbildern.
Eintritt 30 Pfg. für Erwachsene, 15 Pfg. für Kinder.
Kinder unter 10 Jahren haben nicht Zutritt.
Der Reinertrag ist für den Jerusalemverein (deutsch-evang. Liebesarbeit im heiligen
Land) bestimmt.

Gasthof Kümmel-Schänke Zöllmen.
Großes Familienrestaurant. — Gute Biere und Weine, gutgebeizte, rauchfreie
Lokalitäten, Kaffee und Kuchen in bekannter Güte. Um zahlreichen Zuspruch bittet der
Besitzer **Otto Kümmel.**

Bahnhofsrestaurant Mohorn.
Sonntag, den 29. November,
Einzugs-Schmaus.
Für musikalische und humoristische Unterhaltung ist bestens Sorge
getragen. Um zahlreichen Besuch bittet
hochachtungsvoll
Curt Käppler und Frau.

**Jetzt muss man
1901er Modjo rauchen!**
Von den berühmten 1901er Modjo-Vorstenlanden ist soeben
wieder eine grosse, gut gelagerte Partie eingetroffen, die ich den geehrten Rauchern
von Wilsdruff und Umgebung als etwas besonderes Feines angelegentlichst
empfehlen halte.
Per Stück 6 Pfg., 100 Stück Mk. 5,50.
Alleinverkauf bei Alfred Pietzsch.

Junggeflügelschau u. -Verkauf
den 28. und 29. November von 11 bis 6 Uhr
im Gasthof Reinsberg.
Der Nutzgeflügelzüchterverein.

**Obstconserven
Fruchtsäfte
Marmeladen etc.**
von **C. R. Sebastian & Co. Hofl.**
empfehlen **Bruno Gerlach.**

Ein lebenswahres Bildnis i. d. sinnigste Festgeschenk!
Das Atelier für Photographie
von
Wilsdruff Bruno Mattner, Meissnerstr. 43
gestattet sich in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Anerkannt hervorragende Leistungen bei mäßigen Preisen.
Tadellose Aufnahmen auch bei trübem Wetter.
**Weihnachts-Aufträge werden im Interesse
pünktlicher Lieferung frühzeitig erbeten.**

Saison-Theater, Wilsdruff.
Sonntag nachmittag 4 Uhr
vorletzte Sonntags- u. Kinder-Vorstell.
Tischlein deck dich,
Eslein streck dich, Knüppel a. d. Sack.
Ein heiteres Kindermärchen in 6 Bildern.
Abend 8 Uhr

Robert u. Bertram
(die lustigen Vagabunden a. d. Vogelwiese).
Montag

„Der Veilchenfresser“
Elite-Lustspielabend in 4 Akten v. G. v. Moser.
Dienstag

Die Else vom Erlenhof
Schauspiel aus dem Schwabenland von Staat.
Dochstend
die Direktion.

Alle Herren Säger der Gesangvereine
**Liedertafel, Sängerkrantz, Ana-
kreon** und des **Kirchenchores** wollen
sich heute Sonntagabend 9 Uhr zu einer **gemein-
samem Probe** im Vereinslokale
einfinden. **Cantor Dienrich.**

Oekonomia Grumbach.
Sonntag, den 29. November,
Stiftungs-Ball.
Anfang 6 Uhr. **D. V.**

Kasino Mohorn.
Sonntag, den 29. November,
Kränzchen.
D. V.

Gasthaus Niedergrumbach.
Zu meinem Donnerstag, den 3.
Dezember ac., stattfindenden
Karpfen-Schmaus
lade ich hierdurch freundlichst ein G. Grosche.

Gasthof Grund.
Sonntag, den 29. Nov.,
Jugendkränzchen
des Jugendvereins Grund b. W.
Der Vorstand.

Louis Kühne, Hofmühle
empfehlen
Pa. Birtreber
Birtrebermelasse, stets frisch
Baumwollsaatmehl, Malzkeime
Weizen- u. Roggenkleie, Schwarzmehl
Mais- u. Gerstenschrot
Hühner- und Taubenmais
Graupenfutter
zu billigstem Preis vom kleinsten Posten
bis zu ganzen Waagonladungen.
ff. Bienertsche Weizenmehle.
Einkauf
von sämtlichen Getreidesorten.
Hafer, Roggen, Weizen.
Jeder Posten
wird frei ins Haus geliefert.

Angelschellfisch
heute eingetroffen, à Pfd. 25 Pfg.
Herm. Schödt, Berggasse.

Renntierfelle
während der Winteraison hat noch aus-
zuleihen **Carl Springsklee**, a. Markt.
Auch sind daselbst 2 noch gut erhaltene
getragene **Damenpelze**, sowie 1 desgl.
Herrenpelz zu verkaufen.
Zum

Damenfrisieren
in und ausser dem Hause empfiehlt sich
Frau Marie Hörig.

3 **Großknechte, 7 Pferdeknichte,**
6 **Mittelknechte, 7 Pferdeknichte, 1**
Sausmagd, 1 Kinderknichte, sowie
Groß-, Mittel- u. Kleinmägde sucht für 1904
Bernh. Pollack, Stellw. Wilsdruff, Markt 18.

Ein gut möbliertes Zimmer
ist sofort oder später an einen einzelnen Herrn
zu vermieten. **Dresdnerstr. Nr. 240.**
Sierzu 2 Beilagen und „Welt im
Bild“ Nr. 47.

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 141.

Sonnabend, den 28. November 1903.

Zum 1. Advent.

5. u. 2. Vers 2.

Ein neues Kirchenjahr hat mit dem heutigen Tage seinen Einzug gehalten. Wie ganz anders doch als das bürgerliche Jahr, das mit rauschender, sinnlicher Freude begrüßt und dessen Beginn mit Glückwünschen ohne Ende und zahllosen Vergnügungen gefeiert wird. Ganz still ist das neue Kirchenjahr eingezogen, von vielen gar nicht mehr gekannt, von vielen nicht geachtet, weil sie die göttlichen Ordnungen in dieser Welt nicht kennen oder nicht achten und von der Kirche nichts mehr wissen wollen. Der Christ aber freut sich des neuen Kirchenjahres und heißt es willkommen und sucht wieder hervor die lieben Advents- und Weihnachtslieder; denn mit dem Kirchenjahr ist ja die liebe Advents- und Weihnachtszeit eingezogen. Still und von wenigen erkannt ist's gekommen. So hat ja auch der, dessen Kommen wir in dieser Zeit feiern, still und nur von wenigen frommen Seelen erkannt, seinen Einzug gehalten in dieser Welt. Und doch ist Er der König der Ehren, und darum freuen sich die Gläubigen immer von neuem seiner Ankunft und jauchzen ihm entgegen, da der Ruf durch die Christenheit wieder erschallt: Du Tochter Zion freue dich sehr und du Tochter Jerusalem jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer. Denn wie er einst gekommen ist in die Welt, als die Zeit erfüllt war, sein Volk zu erretten und selig zu machen, so kommt er fort und fort, kommt er auch heute noch zu uns nach seiner Verheißung: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Er kommt zu uns in seiner Kirche durch sein Wort, die Offenbarung seines Wesens als des fleischgewordenen Wortes. Er kommt zu uns im heiligen Sacramente, da er sich selbst uns gibt, sein Fleisch und Blut, erfüllt mit den Kräften seines göttlichen Lebens und dem Segen seiner Liebe! Er kommt in die Welt als das Licht der Welt, ohne welches die Welt finster ist. Er kommt in die Herzen der Gläubigen als ein Helfer, Rettung zu bringen aus dem Glend der Sünde; als ein Gerechter, uns zu umkleiden mit seiner Gerechtigkeit; als ein König, zu herrschen in unsern Herzen. Er kommt zur Erlösung von Sünde, Tod und Teufel, das die Sünder selig werden sollen, zur Heiligung, das wir in seiner Kraft als die Kinder Gottes heilig leben nach dem Willen des Vaters, wandelnd in den Fußstapfen Jesu Christi, sanftmütig und von Herzen demütig. Er kommt, die Armen, die Elenden, die Betrübten zu trösten und zu retten und zu erfüllen mit himmlischer Freude. Und selig ist, wer auf sein Kommen wartet und des Herzens Tür ihm aufstet und ihn willkommen heißt. Das Herz hat freilich kein Bedürfnis nach einem Heiland, das im Irdischen satt geworden ist und in der Welt seine Befriedigung findet. Aber die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die haben Empfanglichkeit für ihn, und die sollen von ihm haben Gnade um Gnade. Und wenn der Herr einst wiederkommen wird als ein gerechter Richter, wird er seine Feinde, die ihn hienieden verworfen haben, auch verschmähen. Denn sein Lohn ist mit ihnen und seine Vergeltung in vör' ihm. Wer ihn aber hat willkommen heißen und ihm Wohnung gemacht hat im Herzen, dem wird er auch die Wohnung bereiten in seinem himm-

lichen Reiche. Darum wollen wir uns freuen seiner gesegneten Ankunft und fröhlich singen:

Komm, o mein Heiland, Jesu Christ,
Mein Herz und Seele dir die Hand umfassen,
Mit deiner Gnade sei,
Dein Heiland auch mich erlöset,
Dein heil'ger Geist mich föhre und leit,
Den Weg zur ewigen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr,
Sei ewig Preis und Ehr!

Crescenz.

Bauernhumoreske von D. Czilinski.

(Nachdruck verboten.)

„No, also schloagst ein, Hendlbauer?“
„O mei“, sagte der und kratzt sich den Kopf, „woißt — i möcht scho; oaber mei' Bäurin — — krugi Tücken! — — i hätt' ja d' reinfste Ößl' in mei' Haus, wenn i der Sündl' den Willen tä.“
„Mijegel!“ lacht der Dirnhofer, „hast Du oaber an' Angst! Da schau mi an!“ und er spreißt die Beine und reckt den Bauch vor. „Als i die Kathl' zum Weib g'nomma hab', da hat 's weit im Land d' Wildblat'l g'heßen, no, d' Wildheit hoab i ihr abg'wöhnt, bei Zeiten verstehst'?“
„Joa Du!“ meint der Hendlbauer seufzend. „Du bist d' reichst' Bauer im Land und 's Dei' Bäurin hoat sich's Maul schleda mögen, als Du's zum Weib g'nomma hast. Mei Crescenz oaber hoat 'n Teißt g'hehn. Allweil hält's mit vor, daß i nur Eing'heirat'te bin. No, 's ist ja wahr. Oaber sch' allweil schickanier'n loassen und's Maul hoalten wegen dem, da möcht' man scho lieber glei a Hund sein — — pui Teißt!“; er spuckt wütend aus.
Der Dirnhofer wiegt den schweren Oberkörper hin und her, das die blanken Taler an der Uhrkette klirren und klappern.
„Bist a Has! Da zeig' ihr, wer 'd Herr am Hof ischt — basta!“
„Joa red' Du!“ meint der andere kleinlaut.
„No — so probier's do a Moal!“
„Y“, erküßt starrt der Hendlbauer den Ratgeber an und schielt furchsam nach der Tür.
„No ja, gehst hoalt am Sonntag mit mir auf die Duld in der Siod.“
„O mei — red net so dumml!“
„Dumml? No — wann's a Schneid' hoast — gehst; jannst loab bleib'n, Du narrißer Erddell!“
„Du meinst wirkli, i soll . . .?“
„Freiß! Warum denn neitt? Kriagst nachha am Gub' gar Schläg' von Dei' Weib? ha, ha, ha — — 's wär mi scho recht!“
Furcht und Aerger streiten in des Hendlbauern Mienen.
„Hoast scho recht. 'S ist a Schand!“ ruft er dann aufspringend, „geh'n ma halt auf die Duld. Glei werd i 's ihr sagen, der Crescenz. Jesso, da is' s' scholl!“
— Das gab ein Gekeiß, ein Gezeier. Das halbe Dorf lief zusamment; aber der Bauer blieb fest. Da verlegte sich die Crescenz auf's Bitten:
„Bauer! Nasst! No' wann's Dei' Dieb'schäbl' schon durchgeha moacht, da loabst mi hoalt mit in dera Stabl!“

Dem Bauern aber war ob seines unerwarteten Sieges der Kamm geschwollen.

„Noa, 's Haus bleibst, bei d' Weiberkeut! I geh mit dem Dirnhofer, basta!“

„Und am Sonntag fuhr er wirklich in der neuen Chaise des Freundes zum Dorf hinaus. Vor Wat weinend, sah ihnen die Crescenz nach.“

„Den holt der Teißt — — Joseph, Du mei' lieber Herrgott verzeih mir die Sünd! — — wann i wüßt, woas die Zwoa schpinktiere, i geh' woas drum! Je joa, wann's so an oalter Godt narriß wird, da giebt's la hoalten nimmer! Sündl!“ schreit sie in die Küche. „Loabst Ruchl', Ruchl', san; loabst anspanna — i muß dem Boater nach.“

„Darf i a mit?“

„Na, 's wär mir scho z' dumml, 's dalkete G'schau mit dera Stablackel! Oaber Du — — bös rat i Dir — — Du kennst Dei' Muatter — — wann i hör, daß Du hinter mei' Rücken mit dem Dirnhofer Toni poufferst; da guad Di Gott, Du nimm'ge Dir! Und jetzt mach', daß weiter kimmt.“

Als die Hendlbauerin schon im Wagen saß, kam sie plötzlich eine große Angst an.

Zwei mal in ihrem ganzen Leben war sie mit ihrem Mann in der Stadt gewesen und da war sie noch jung gewesen. Wie sollte sie sich jetzt als alte Frau allein in der großen Stadt zurecht finden.

„Nist“, fragte sie den Knecht, der kutschierte, „warst scho a Moal drinne in d' Stabt?“

Der krachte sich nach der Gewohnheit seines Herrn den Kopf. „O mei Bäurin; 's ist all lang hüßch her, so an zwanzg Joahrln!“

Die Alte brummte unzufrieden.

„No fahr zu!“ meinte sie, „i find ähm scho.“

„Ben, den Bauern?“ erkundigte sich der alte Knecht.

„Kimmer Die net!“ fuhr ihn die Herrin an.

So, da waren sie. Nach vielen Fragen und Irrfahrten hatten sie sich glücklich bis zum großen Kirchplatz hingefunden, auf dem der Jahrmarkt abgehalten wurde: Der Markt machte große, runde Augen, die Bäuerin nicht minder; als sie aber des Knechtes Stauen sa, ärgerte sie sich.

„Hab' sei' Obacht auf d' Rössen!“ befahl sie ihm streng. „Wann was passiert, bist d' längste Zeit auf'm Hendlhof gew'en. Mir's Dir und wart sei still hier, bis i wieder komm. B'lauf Di net und verschlof' Di net. B'hät Die Gott derweil.“

Da ging sie hin, den Kopf steif im Nacken, die Ellbogen gespreizt, als müße ihr, der reichen Bäuerin, alles ausweichen. Die Einen taten es auch, hinter ihr her lachend; von dem und jenem aber setzte es wohl auch einen derben Rippenstoß und ein paar Grünshänbel hafteten sich der verärgert, mit purpurrotem Gesicht zwischen den Budenreihen hinschreitenden Bäuerin an die Fersen. Da bekam sie manches zu hören. Anfangs achtete sie nicht darauf; denn ihr Blick ging immer wieder suchend in die Runde; als die Bemerkungen hinter ihr aber immer lauter wurden und sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gerichtet sah, stieg ihr der Aerger vollends zu Kopf.

Mit jäher Wendung fuhr sie herum und schrie, in-

Goldener Boden.

26 Roman von M. Friedrichstein.

„Nein, das konnte man nicht, und es scheint eine sehr liebe Dame zu sein. Poppel kann ihr den Jungen ja hinbringen und auch wieder abholen.“

So wurde es denn in Zukunft auch gehalten, und Reinhard nahm nun in seine junge Seele Eindrucke auf, welche ihm für sein ganzes Leben teuer blieben.

Das Heim der Frau von Posewald erschien ihm wie das Paradies auf Erden, in welchem diese selbst der Engel war.

Zu Anfang wurde er wöchentlich zweimal zu ihr gebracht, später ging er täglich hin, um gemeinschaftlich mit Irma unterrichtet zu werden.

Nicht daß Frau von Posewald's Räume besonders prächtig ausgestattet waren, es waltete im Gegenteil die größte Einfachheit darin vor, aber sie waren ungemein behaglich und von dem Zauber poetischer Harmonie und Farbeneinheit durchwoben.

Die Hausfrau waltete darin wie eine gütige Fee; obgleich sie das Trauergewand um ihren verkörbenden Gatten niemals ablegte, erschien sie doch wie eine Lichtgestalt und aus ihrem leinen, blaffen Antlitz leuchteten Güte und heiliger Frieden.

Ein vollkommenes Abbild ihrer Erscheinung war ihr Töchterchen Irma; sie hatte dasselbe feine, blaße Antlitz, in welchem die dunkelgrünen, von langen Wimpern beschatteten Augen wie Sterne glänzten.

An ihren Spielgefährten hatte sich Irma mit größter Zuneigung angeschlossen und bald wurde er ihr Berater in allen Dingen und Beschützer in Gefahren.

Beim Lernen übertraf sie ihn, denn sie begriff schneller und war gewissenhafter in der Eledigung ihrer Aufgaben.

Als die Kinder heranwuchsen, mußte der gemein same Unterricht aufhören und einem getrennten Schulbesuche weichen;

aber damit Reinhard ihnen nicht völlig entfremdet wurde, erbat Frau von Posewald ihn sich als beständigen Sonntagsgast.

Der Knabe war so schön geworden, daß er jedem auffallen mußte. Die dunklen Augen in seinem blühendem Antlitz boten einen merkwürdigen Kontrast zu dem blonden Gelock, von welchem dasselbe umringelt war; aber er war draußt und trotzig geworden, und die feingliedrige, blasse und sanfte Irma war ihm viel zu langweilig für sein heißblütiges Temperament.

Von unsehnbarem Einflusse auf ihn und seinen aufwallenden Jörn war dagegen Frau von Posewald. Ost genigte ein vorwurfsvoller Blick aus ihren klugen Augen, um ihn reumütig zu ihren Füßen zu setzen.

In Göpelmans' Hause war eine große Veränderung vorgegangen.

Als der Schreiner nach abgelassenem Trauerjahredemerkte, daß die Last seines großen Hauswesens zu schwer für Frau Allinger wurde, erwählte er sich eine stille, bescheidene Frau, die ihm im Laufe der Jahre drei Töchter gebar und sich mit der Mutter ihrer Vorgängerin auf's beste vertrat.

Da nun Göpelmann seinen eigenen Sohn befaß, so fertigte sich seine Zuneigung für Reinhard von Tag zu Tag; es war ihm nichts zu teuer für den Knaben und er ließ ihm den besten Unterricht geben, damit er einmal besitze, was ihm selbst mangelte: eine gute allgemeine Bildung und tüchtige laufmännische Kenntnisse, die ihm regelrechte Führung der Geschäfte bühner ermögligten.

Die Zeit von Reinhard's Konfirmation war herangenaht.

Poppel wollte diesem Ehrentage seines Lieblings unbedingt beizuhöhen; aber in Toiletteangelegenheiten war er von jeher nachlässig.

Aus diesem Grunde wurde Reinhard von Göpelmann am Vorabend des festlichen Tages mit einem noch leidlich guten schwarzen Anzuge in Poppel's Behauung geschickt, damit dieser sich für den Kirchenbesuch festlich kleiden könnte.

Als Reinhard bei Frau Schmitz eintrat, trat er sie allein. Poppel war von seinen Wegen für das Geschäft noch nicht zurück-

„Ah, sieh da!“ sagte Frau Schmitz. „Welche Ehre für mich. Der schöne Reinhard Göpelmann hat die Güte, in meine Behauung zu treten.“

Frau Schmitz war im Laufe der Jahre nicht schöner geworden, ihr lederfarbenes Antlitz zeigte noch bedeutend mehr Falten; trotzdem hatte ihr alter Vater sich keine Zuneigung für dieses widerwärtige Wesen bewahrt, er sah auch jetzt auf ihrem Schoße.

Auf den Knaben machte Frau Schmitz einen dermaßen abstoßenden Eindruck, daß sie ihm den Abscheu, welchen sie ihm einflößte, vom Gesichte ablesen konnte, was ihre Laune nicht gerade verbesserte.

„Gilt Dein Besuch etwa mit, oder was führt Dich her?“ fragte sie narrißch.

„Ich bringe hier einen Kirchenanzug für Poppel; ist er noch nicht hier?“

„Nein! Ah, das ist wohl für Morgen, zu Deinem Ehrentage? Ja, der Poppel hat's gut.“

„Die Großmutter würde Ihnen gewiß auch gern ein Kleid geben“, erwiderte Reinhard, dem ihr halb zerlumpter schmuckiger Anzug auffiel, ahnungslos.

Er hätte sie lieber mit einem glänzenden Eisen zwischen dürfen, als ihr gegenüber seine Großmutter in die ser Weise zu erwähnen.

„Ja!“ schrie Frau Schmitz aufgebracht. „Sie sollte es sich unterziehen. Ich, Frau Pauline Schmitz, habe reichlich, was ich brauche!“

„Wollen Sie o gut sein und den Anzug an Poppel geben?“ bat Reinhard, dem es unheimlich bei der Alten wurde.

„Gewiß will ich das!“ Dann fragte sie gleichverisch freundlich: „Wird denn Dein Herr Vater nach zur Konfirmation kommen?“

„Mein Vater? Jawohl! Und die Stiefmutter mit den drei kleinen Mädchen ebenfalls. Die gute Großmutter wird trotz ihres Rheumatismus durchaus auch zur Kirche gehen, obgleich wir alle abraten,“ berichtete er stolz.

mitten der drängenden Menschenwoge eine Klippe bildend, die Verdüngen an:

„Gib's jetzt a Kuah? Ihr Maliziöser?“

„No, no,“ lachte ein biederer Brauersknecht gemütlich dazwischen. „Dalte, woas giffst Di denn so? Wann die Herrn do no G'schwaad an Dir finden, kunnst du nur stolz sei, Du alter Drack.“ Das gab ein Gelächter, ein Hallo.

Der Crescenz aber lief die Galle über. Ihr rotes Parapluie schwingend, keifte sie wütend:

„Goder Ihr — i will's G'ich zeiga...!“

„Dalt gute Frau!“ sagte da ein Polizist, „wollt Ihr mir nicht einmal folgen?“

„Woas, verarrettieren wollt' S' mi?“

„Kommt, kommt, kommt!“ und sanft, aber doch energisch, fühlte sich die Bäuerin fortgezogen.

„Thass, Mar' und Josef, wo schleppt's mi hin?“ jammerte die Alte, „i kumm do von Dinglhausein 'nein und suach mei Mo'. Und mei Knecht wart' auf mi.“

„Wird sich alles finden!“ war die lakonische Antwort. Unerbittlich zog und zerrte der Mann des Geleghes sein Opfer fort zur Wache, begleitet von einer johlenden, witzelnden Menge.

„O, Du lieber Herrgott! O, Du mein Heiland!“ jammerte Crescenz, „loas' mi aus, lieber Gendarm — i zahl ja; i kann do riz' dafür, daß d' Maliziöser...“

„Kußel! Kußel! es wird sich alles finden.“

Und auf der Wache hatte man ein Einsehen. Die Redlosigkeit der Frau, die bis zur süßfälligen Abbitte Zerknirschtheit der Jammern, erweichte die harten Herzen. Da gab es einen barschen Verweis; dann mußte sich die Bäuerin des Buhgeldes in Gestalt einiger harten Taler entledigen und sie fand wieder auf der Straße.

„Du mei Herrgott!“ murmelte sie, „wann i mei recht find! O mei, o mei, wär i do z. Haus blieb'n i einfält'ge Mischel!“ Jaghaft fragte sie und folgte dem Weisheit, der ihr ward. Auf der Duld war sie nun schon; aber am ganz andern Ende, als das sie vorhin betreten. Da fand sie sich nimmer zurecht. Und, die schrecklichen vielen Menschen. Da stieß ihr ein Mal ein Bauer, der vor ihr herging und seinen Schirm wagerecht unter dem Arm trug, beinahe den Magen ein. Dann ward sie eine Weile später von einem drängenden Menschenhaufen wider Willen in eine Bretterbude geführt, an derer Eingang sie ein Bisset lösen mußte und als sie endlich auf der harten Holzbank saß, wollte sie ihren Augen kaum trauen; schwingen sich da doch auf der Bühne halbnackte Weiber an Seilen und Stangen durch die Luft, daß der Landfrau ganz wirbelig im Kopfe ward und sie nur nicht wußte, ob sie sich mehr schämen und ärgern oder fürchten sollte. Ihren Mann und seinen Verfäherer aber sah sie nitgends. Ja, sie konnte sich nicht einmal recht nach ihnen umschauen. Draußen im lebensgefährlichen Gebränge hatte sie schon ihre liebe Not, auf sich selbst acht zu geben und als sie hier im Budenvariats sich mitten in einer Nummer erhob, um Umschau nach dem Hendlbauer zu halten, schrie man die Gerschreie von allen Seiten an:

„Siza bleiben, dabberte Dalte!“ Nun ja, da sah sie still und furchtjam; aber die Tränen schossen ihr aus den Augen. Was auf der Bühne vorging; das gewahrte sie gar nicht.

Endlich befand sie sich wieder im Gewoge der Budenstadt; für deren Herrschaften ihr langsam die Augen aufgingen. Was gab es da Alles zu sehen: Teppiche aus Damaskus, Perlen und Gürtel; daneben allerlei Tand, gleichend, blühend und die Beteiligungsbeden. 6 Mal zog Crescenz einen „Hanswürst!“ worauf sie grollend von dannen ging, und neidisch auf die glücklichere Nebenbuhlerin schaute, die ein ganzes Vogelbauer gewonnen hatte. Lieber all den Ledereten, den zur Schau gestellten Stoffen und Spigen vergaß Crescenz Mann und Knecht, Heintzehr und Köffen.

Wadang!

„Joa, so geb's do Obacht, narrische Grett! Hoat, Aug'n im Kopf und schaut net auf d' Fuß!“

Ja, da lag sie und um sie her, unter ihr lagen di-

Scherben; mitten in einem Haufen Tongeschirr war die Crescenz gefallen.

Mit zerklüftem Gesicht, zerschüttelten Händen, wimmernd erhob sie sich und wollte sich von dannen tröleren; doch hielt sie ein energisches: „Na, dös gibt's nei! Erscht zahlen S' den Schaden, den i hoat!“

Das auch noch! Und ob sie sich auch fräunte; die Drohung, die Polizei zu rufen, knöpfte ihr die blanken Taler ab.

„O mei, o mei!“ und sich den schmerzenden Schädel reibend, lehnte sie an einer Bretterbude. Vor ihr drehte sich ein Karussell und in ihrem Kopf kreiselte es auch; da hörte sie dicht hinter sich eine bekannte Stimme sagen, die des Dirnhofers:

„Do schau her! dös wär hoalt' woas für Dei Dalte. So a leid's Lick! stopf dena Weibel'n leicht' s Maul. Und für Dei Gundl' tät i mi a net lumpen loassen — ai goldne Ketten — a joa — die Dirndl'n san scho dafür. Mei Toni hätt's lang scho gern g'habt für Dei Madl.“

„Mo! Hendlbauer!“ ätzte die Crescenz.

Der Bauer rührte herum.

„Höll und Teiff, wo kimmst her Weib und wie schaufst aus? Hast g'rauf?"

Die schüttelte ganz zahm den Kopf.

„No Hendlbauer, frag net so dunim. Helf mit nur, daß i aus dera höllischen Stadt kimm. Der Nik wart' joa scho lang auf uns.“

Dem Hendlbauer schien die Sanftmut seines Weibes Mut zu geben.

„No i will ja garnet reden von Dei Anflug,“ begann er. Doch sie unterbrach ihn, ängstlich nach einem vorübergehenden Schutzmann schiehend.

„Stad bist, i bit Di...“

„Joa, wann's willst, wia i will...“

„Allens, allens, Bauer.“

„Noa, so gibst Dei Segen zum Verspruch unserer Gundl mit 'm Toni?“

„Joa, joa“ murmelte die Frau.

„O mei, o mei, wann i nur net solche Wehdam hätt.“

— Joa, joa. Allens wia Du's willst.“

Kirchennachrichten a. Kesselsdorf.

(September und Oktober).

Getauft ein Sohn: dem Maurer E. G. Biehl in Kleinopitz; Streifenarb. H. L. Wolf in R. Hölmen; Fabrikarb. E. B. Schradisch in Kleinopitz; Maurer R. M. Reichel in R. Hölmen; Bergarb. W. H. Wochowitz in Oberbermsdorf; Fabrikarb. F. W. Wiegand in Braunsdorf; Bergarb. B. H. Pampor in Oberbermsdorf; Bergmännl. H. M. Richter in Braunsdorf; Fabrikarb. W. D. Prigle in Braunsdorf; Gutsbesitzer G. O. Schirmer in Oberbermsdorf; Bergarb. L. O. Göbel in Oberbermsdorf; Bergarb. P. B. Richter in Kesselsdorf; Bergarb. H. E. Wöhme in Oberbermsdorf; eine Tochter: dem Bierverleger H. W. Goppmann in Kesselsdorf; Gutsbesitzer E. B. Wolf in Kaufbach; Bergarb. D. M. Gaspacher in Braunsdorf; Bergarb. E. O. Prigle in Braunsdorf; Bergarb. E. W. Wöhner in Kleinopitz; Bergarb. M. D. Schuster in Oberbermsdorf; Fabrikarb. A. M. Richter in Oberbermsdorf; Gutsbesitzer und Kirchenvorstand F. O. Wülfel in Hölmen; Wäscher D. W. Riebling in Braunsdorf; Bergarb. F. D. Bergold in Kesselsdorf; Bergarb. O. E. Köhner in Kleinopitz; Former D. B. Petermann in Oberbermsdorf; Gutsbes. E. M. Biehl in Kesselsdorf; Schmiedemeister E. P. Schenk in Kesselsdorf; Bergmännl. F. Chr. Pollmer in Braunsdorf; Bergarb. F. S. Freudenmann in Braunsdorf; ein Zwillingsspaar, Sohn und Tochter dem Bergarbeiter J. B. Biehl in Kesselsdorf.

Geirat: E. E. Schradisch, Wirtschaftsbefitzer in Kaufbach mit B. A. vom Schmiedler aus Dorlas; K. B. Zimmer, Bädermeister in Oberbermsdorf mit A. G. geb. Wöhner daj.; E. B. Prigle, Bergarb. in Oberbermsdorf mit Th. G. geb. Reichel in Braunsdorf; J. O. A. Bahr, Hutmacher in Oberbermsdorf mit A. W. geb. Klemm daj.; E. O. Keller, Tischler in Dresden mit J. L. geb. Richter in Kesselsdorf; E. O. De, Kaufmann in Dresden mit H. G. geb. Wöhner in Hammer; G. A. Wöhme, Laborant in Dresden-A. mit A. L. geb. Herbst in Kesselsdorf; H. P. Jansch, Maschinenfabrikarbeiter in R. Hölmen mit W. M. geb. Zimmermann in Oberbermsdorf; M. H. Limbach, Zimmermann in Oberbermsdorf mit A. R. geb. Richter daj.; G. E. O. Richter, Bergarb. in Braunsdorf mit A. G. geb. Grafe daj.; G. P. Pampor, Bergarb. in Kesselsdorf mit A. M. Morlat in Braunsdorf; M. P. Zimmermann, Bergarb. in Oberbermsdorf mit E. G. geb. Frauenstein dajelst.

Bestattet: A. A. Bahr, Schmiedl. in Oberbermsdorf (16 J.); E. O. Buntardt, Bergarbeiter, in Kleinopitz (2 M. 28 J.); J. P. Wolf, Gutsbesitzer, in Kaufbach (2 J. 7 M. 25 J.); Fr. J. B. Köhler, geb. Heibisch, Knüttlergehilf in Kleinopitz (7 J. 8 J.); H. A. Biehl, Gutsbesitzer und Bergmännl. in Oberbermsdorf (66 J. 10 M. 7 J.);

welcher ihm in der Haustür begegnete, vorüber, ohne ihn zu erkennen, und bevor dieser den Jörnigen anrufen konnte, war er schon wie weit gelaufen.

„War Reinhard hier?“ fragte Poppel seine Wirt in, die mit ihrem Kater auf der Ofenbank saß.

„Ja, er hat Ihnen Staatskleider für den morgenden Festtag gebracht.“

„Und weshalb war mein Bleibung denn so jörnig, daß er mich nicht einmal erkannte? Haben Sie ihm etwa einen Floh ins Ohr gesetzt?“

Obgleich Poppel anfang zu ergrauen, konnten seine kleinen, schwarzen Augen, wie es in diesem Augenblicke geschah, noch recht jörnig funkeln.

„Ich habe ihm nur klar gemacht, daß er kein Göpelmann ist, worüber man ihn vollständig in Ungewißheit gelassen hatte!“

Teufeln! rief Poppel. Können Sie Ihre Ratterzunge denn nicht in Ruhe halten? Wenn der Junge in das Geheimniß eingeweiht werden sollte, so würden es seine Angehörigen schon getan haben!“

„Hab' ich doch ein Vergnügen gehabt, Ihnen zuvorzukommen. Anfinn, den Jungen so alt wreden zu lassen, ohne ihm dies mitzuteilen! Alles wird bei der Klingerns verheimlicht, sowohl der stechriestlich verfolgte Herr Sohn, als die sauberen Taten des Fräuleins!“

„Schweigen Sie, denn Sie wollten mit Ihrer Teufeln nur den Leuten das Fest verderben. Ich will nichts weiter davon hören!“

Poppel raffte das Kleiderbündel vom Tische und schlug im Hinausgehen die Tür ebenso heftig zu, wie Reinhard es zuvor getan.

Frau Schmitz rief sich vergnügt die knöchernen Hände und sagte schmunzelnd: „War gut, war gut! Nach langer Zeit wieder einmal ein Seitenhieb auf die Klingern!“

Inzwischen war Reinhard ziellos durch mehrere Straßen

H. G. Biehl, Gutsbesitzer, in Oberbermsdorf (15 J.); K. A. Th. Berger, Gutsbesitzer, in Oberbermsdorf (73 J. 20 J.); E. F. Müller, Gutsbesitzer, in Braunsdorf (4 M. 27 J.); M. W. Bielewitsch, Gutsbesitzer, in Oberbermsdorf (1 J. 2 J.); M. G. Bielewitsch, Bergarbeiter, in Kleinopitz (4 M. 21 J.); E. F. Bahr, Bergmännl. in Kesselsdorf (1 M. 20 J.); G. E. Schubert, Bergmännl. in Oberbermsdorf (24 J.); wogeb. Tochter D. D. Wogeb. Bergarb. in Oberbermsdorf; totgeb. Sohn M. E. Wogeb. Bergarb. in Braunsdorf; M. G. Richter, Bergmännl. (5 M. 23 J.); E. M. Lufas, Bahnarbeiter, in Braunsdorf (1 J. 6 Woch.); J. D. Heide, Bergarbeiter, in Oberbermsdorf (3 M.); E. P. L. Deutscher, Privatist in Kaufbach (64 J. 5 M. 27 J.); E. G. Biehl, Bergarbeiter, in Braunsdorf (4 M. 11 J.); E. M. Glühorn, Bergarbeiter, in Oberbermsdorf (24 J.); M. F. Starke, Bergarbeiter, in Braunsdorf (4 M. 11 J.); F. J. E. Lehmann, geb. Heibisch, Pensionärin in Oberbermsdorf (78 J. 3 M. 4 J.); M. F. Weidner, Bergarbeiter, in Oberbermsdorf (10 M.); A. B. Wöhe, Bergmännl. in Kesselsdorf (4 Woch.); A. E. Elmberg, Bergmännl. ebenda (14 J.)

Wochenspielsplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.

Donnerstag, den 26. November. Aida. „Madames“: G. Reizinger a. G. Anf. 7 1/8 Uhr.

Freitag, den 27. November. Geschlossen.

Sonntag, den 29. November. Zum ersten Male: Manon. Sonntag, den 29. November. Martha. „Nyones“: G. Reizinger a. G. Anf. 7 1/8 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Donnerstag, den 26. November. Herodes und Mariamne. Anf. 7 1/8 Uhr.

Freitag, den 27. November. Der verlorene Sohn. Ohne Conzett. Anf. 7 1/8 Uhr.

Sonntag, den 28. November. Maria Stuart. Anf. 7 1/8 Uhr.

Sonntag, den 29. November. Rachel. 3 Uhr: Zum ersten Male: Fiebrig. Abends 7 1/8 Uhr: Dufels Bräuig.

Montag, den 30. November. Der Probepfennig. Anf. 7 1/8 Uhr.

Guter Kaffee ist teuer.

billiger aber minderwertig und schlecht. Das ist die ewige Klage aller Hausfrauen. Deshalb sei es jeder Hausfrau zum Trost und zur Belehrung gesagt, daß man sich aus einem guten, teureren Bohnenkaffee auch ein preiswertes Getränk herstellen kann, wenn man ihm zur Hälfte den nach einem eigenartigen Verfahren hergestellten Kathreiner Malzkaffee zusetzt. Man mache den Versuch!

Glacé-Handschuhe

auch nach Mass.

Glacé-Handschuhe, in allen Farben, 2 Druckk. à 1.25, 1.50, 1.75, u. 2 Mk.
Prima Ziegenleder à 2.50, 3. — u. 3.50 „
Echt Juchten, ganz gesteppt à 3. — „
Ball-Handschuhe bis 20 Knopf lang.
Glacé mit Futter aussortierte Paare à 1.50 „
Glacé mit Futter vorzüg! Qualität à 2.50 „
Glacé mit Seidenfutter ganz gesteppt, 1. Qualität à 3.50 „
Glacé reinwollen Futter ganz gesteppt, 1. Qualität à 3.50 „
Damen-Waschleder à 1.25, 1.50, 2. —, 2.50 u. 3. — „
Jagd- u. Kutscher-Handschuhe mit Schapelfutter à 3.50 „
Glacé mit Krimmer innen gefüttert für Herren und Damen à 1.50, 1.75 u. 2.50 „
Normal-Unterwäsche, Strümpfe und Socken sowie das Neueste in Stoff-Handschuhen empfiehlt
Chemnitzer Handschuh-Haus in Dresden.
Jetzt nur 3 Struvestrasse 3, parterre.

Markt-Bericht.

Freitag, den 27. November 1909.

Am heutigen Markttage wurden 85 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, von 7 bis 10 Mark.

gestärmt; achlos auf die Außenwelt, rannte er dahin; sein stolzes Gemüt war bis ins Innerste verwundet, er hallte die Hände vor Grimm und Jorn.

Wo sollte er sich Aufklärung über die schmach vollen Bedeutungen der häßlichen Megäre holen?

Da leuchteten seine dunklen Augen plötzlich auf. Ja, ihr, zu ihr, der allseit getreuen, Augen Tante von Poppelwald. Er eilte noch durch einige Querstraßen und trat dann die Tür des bescheidenen Hauses am Marktplatz.

Mit wenigen haltigen Sägen sprang er die Treppentritt hinauf und klingelte.

Als er, von der alten Dienerin eingelassen, das Wohnzimmer seiner mütterlichen Freundin betrat, empfand er zu ersten Male mit Bewußtsein, wie harmonisch und freudlich dies Heim war und welchen Gegenjas das sanfte, freundliche Antlitz seiner mütterlichen Freundin zu den teuflischen Zügen des Weibes bildete, das er soeben verlassen.

„Reinhard, Du?“ Noch so spät und am Vorabend Deine Konfirmation?“ fragte die von ihm Aufgesuchte.

„Tante, ich wollte zu Dir. Ich wollte —“ Frau von Poppelwald legte die Handarbeit beiseite, nahm den beschatteten Schirm von der Lampe, um den Angkommenen besser zu sehen, und sagte verwundert:

„Wie siehst Du veritöt aus, mein Junge. Komm' her, wo willst Du?“

„Ich wollte Dich fragen —“ Wieder stockte die Stimme des Knaben; er brachte es nicht über die Lippen, sondern brach plötzlich in Schluchzen aus, seiner zweiten Mutter zu Füßen und bettete sein Haupt in ihrem Schoß; sein Körper erbebte unter der Wucht der Demütigung.

Frau von Poppelwald strich liebevoll mit der schlanken Hand über sein Gesicht und fragte:

„Wer hat Dir etwas getan, das Dich so außer Faßung brachte? Sprich Dich offen aus!“

Goldener Boden.

27 Roman von M. Friedrichstein.

„Ach,“ erwiderte sie verächtlich, „die meine ich ja alle nicht, sondern ich meine Deine richtigen Vater!“

„Meinen richtigen Vater? Was wollen Sie damit sagen?“ „Ei, pottauend! Hat man Dich denn gar in Ungewißheit darüber gelassen, daß Du einen sehr vornehmen Vater hast? Und daß Deine Mutter sich aus Verzweiflung darüber aufhängen wollte, als er sie im Stiche ließ?“

„Das schöne Antlitz des aufstrebenden Knaben war dunkelrot genort. „Wohig stampfte er mit dem Fuße auf und rief: „Was Sie da sagen, ist nicht wahr! Herr Göpelmann ist mein rechter Vater!“

Mit Wohlgefallen schaute das hämische Weib in das erglühende Antlitz des Jörnigen, dann lachte es boshaft auf und entgegnete:

„Hähäh! Du ein Göpelmann? In jedem Zoll ein Freiherr! Schade, daß er nicht makellos ist.“

„Sie lägen!“ schrie Reinhard außer sich und warf das Zeugbündel auf den Tisch.

Mit geballten Fäusten stellte er sich vor Frau Schmitz hin und rief:

„Ich — ich sollte ein Geächterer — ein Untergelobener — ein — ein —“

Seine Stimme verjagte, er schlug die Hände vors Gesicht und schluchzte.

„Frag' nur, frage,“ rief sie mit teuflischer Vorfreude darüber, daß sie Frau Klinger den erwarteten Festtag verzahlen habe.

„Es ist nicht wahr!“ schrie Reinhard nochmals, rannte dann plötzlich fort und schlug die Tür so heftig zu, daß die Wände erzitterten.

Er hörte und sah nicht und rannte dabei an Poppel-

Stro
finde
dam
Kird
Länd
wie
Bete
Derr
über
stah
soll
Dehr
vorft
und
webr
in ho
Festl
Sän
dienst
Sach

kom
Fotel
schrei
piriti
Herr
sprud
inter
und C
folgt
ganz
hülle
Medi
von K
des M
in
Hou
das C
König
dem S
geföh
werd
des S
Zwan
mehr.
Saale
nur e
Dress

tete
Dause
„Im
Freihe
zum d
sprache
hätte,
selbst
die Di
schlage
einzel
Boistel
als S
als ein
seiner
Auffret
lebth
bergh
Gordes
Gollwi
Heim
Krause
von O
thres e
Nur be
eine et
auch b
mehr
in die
Agn
Ameri
Spiel,
Charak
Wie W
mentio
on so
der M
diesem
find fr
Wißnis
bei Wie
Nach di

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 141.

Sonnabend, den 28. November 1903.

Vaterländisches.

(Mitteilungen aus dem Bezirk sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einreichers bleibt unter allen Umständen Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 27. November 1903.

Ein selbsterwarteter Festtag steht unserer Wilsdruffer Kirchengemeinde durch die am kommenden Sonntag stattfindende feierliche Einholung der Gemeinde Sachsdorf und damit verbundenen Festgottesdienst bevor. Der hiesige Kirchenvorstand ladet zu dieser Feierlichkeit die städtischen, königlichen und kaiserlichen Behörden, das Lehrerkollegium, wie alle Mitglieder der Kirchfahrt Wilsdruff zu zahlreicher Beteiligung ein. Die Stellung zum Kirchenzuge, welchen Herr Branddirektor Schlossermeister Geißler zu ordnen übernommen hat, findet 9 Uhr vorm. auf der Meißnerstraße (Sachsdorfer Brücke) statt. Die Festzugs-Ordnung soll die folgende sein: Feuerwehr, Musik, Konfirmanden, Lehrer-Kollegium, Chor-Knaben mit Kirchenchor, Kirchenvorstand, Behörden, Gemeindeglieder von Wilsdruff und Grumbach, Gemeinde Sachsdorf, Vereine und Feuerweh. Die Vereine sammeln sich, wie auch durch Inserat in heutiger Nr. ersichtlich, in ihren Vereinslokalen. Der Festgottesdienst selbst wird durch Gesänge der Liedertafel, Sängerkreis und Anstreichung ausgezeichnet werden. Gottesdienst-Ordnungen werden an die Festteilnehmer erteilt werden. Am Montag, abends 7 Uhr, soll im Gasthof zu Sachsdorf ein parochialer Familienabend abgehalten werden.

Ueber das Antispirituellenpaar Vance-Ney, das am kommenden Donnerstag abends 8 Uhr im Saale des Hotels zum goldenen Löwen eine große Vorstellung gibt, schreiben die Dresdener „Neuesten Nachrichten“: „Die antispirituellen Vorstellungen von Frau Ida Vance-Ney und Herrn Richard Vance erfreuen sich fortgesetzt großen Zuspruchs des Publikums und mit Recht, denn die überaus interessanten Experimente werden mit großer Sicherheit und Eleganz ausgeführt. Wenn dann stets die Erklärung folgt, ist das Erstaunen um so größer, es geht eben alles ganz natürlich zu. So sahen wir am Montag die Enthüllung des „Spuk von Resau“, ferner das gefesselte Medium Frau Vance-Ney, welche sich in einer Minute von Ketten und Stricken befreite, und zwar vor den Augen des Publikums. Wie Anna Rothe, das Blumenmedium, im dunklen Zimmer die Blumen aus der vierten Dimension hervorbrachte, das Klopfen der Geister, schließlich das Erscheinen verstorbenen Fürsten, Kaiser Wilhelm I., Königs Ludwigs von Bayern usw., alles das wurde von dem Künstlerpaar mit einer verblüffenden Sicherheit vorgeführt und nachher eingehend erklärt, wie es gemacht wird.“ Nicht unerwähnt möchten wir auch die Darstellung des Pöndelischen Tricks lassen, wie die Befreiung von der Zwangsjacke, die Flucht aus dem Koffer und dergleichen mehr. Die hochinteressanten Vorstellungen, die jetzt im Saale der Kaufmannschaft, Nikola-Allee, stattfinden, können nur empfohlen werden.“ — Das Künstlerpaar hat in Dresden 25 Vorstellungen gegeben.

Theater. Zu einem großartigen Erfolg gestaltete sich die am gestrigen Donnerstag vor ausverkauftem Hause stattgefundene Aufführung des Baltigen Lustspiels „Im bunten Noth“ von Franz von Schönthan und Freiherrn von Schlicht. Mit Spannung sah das Publikum dem Stück entgegen, und wir können es offen ausgesprochen, daß die Erwartungen, die man darauf gesetzt hatte, voll und ganz in Erfüllung gingen. Das Spiel selbst war ein ganz vorzügliches zu nennen und kann sich die Direktion Bahn nur freuen, wieder einen so durchschlagenden Erfolg erzielt zu haben. Eingehend auf die einzelnen Darsteller müssen wir vor allem des bei jeder Vorstellung reichem Beifall erntenden Herrn Direktor Zahn als Fabrikant Wiedebrecht gedenken, der sich diesen Abend als einen wirklichen Ehrenabend anrechnen kann. Durch seinen überaus köstlichen Humor, sein sicheres Spiel und Auftreten hat er sich bei dem Publikum eine solche große Beliebtheit erworben, daß er bei jedem Auftreten mit Freunden begrüßt wird. Weiter sind zu nennen die Herren A. Werner-Gordes als sein Sohn Hans, Herr Oberreich als Paul von Gollwitz, Fritz Steiner als Erzellenz von Troßbach, Hans Dellmwig als der böse und doch wieder so zahme Sergeant Krause und Herr Hans Körner als der Leutnant Viktor von Hohenegg. All diesen Herren wurde in Anbetracht ihres großen und schönen Spiels reichlicher Applaus gezollt. Nur bei Herrn Hans Körner machte sich im ganzen Spiel eine etwas mangelhafte Erlernung seiner Rolle bemerkbar, auch hätte in manchen von ihm gespielten Szenen etwas mehr Feuer und Intelligenz sein sollen. Was die Damen in die dem Stück anbetreffend, so steht im Vordergrund Fräulein Agnes Korb als die reiche Missis Ann Clarsson aus Amerika; dieselbe erntete durch ihr feines, gut angelegtes Spiel, in welchem sie vor allem den echten amerikanischen Charakter zum Ausdruck brachte, ungeteilten Beifall. Frau Maria Werner, die schon längst durch ihr lebhaftes und temperamentvolles Auftreten, durch ihr schlanisches, liebes und doch oft so trübseliges Benehmen in ihren jugendlichen Rollen der Bekundung des Publikums geworden ist, wurde auch an diesem Abend reichlich Beifall zu teil. Noch zu erwähnen sind Fräulein Minni Kusse und Anna Körner als Jofen bei dem Wiedebrecht, sowie Gustav Erll als Wiedebrecht's Adjuant. Diese Personen, sowie die mit weniger hervortretenden

Rollen entledigten sich ihrer Aufgaben voll und ganz. Auch der an diesem Abend gezeigten herrlichen Damen Toiletten und der schneidigen Soldatenuniformen sei gedacht, ist es doch ein Beweis dafür, daß die Direktion Zahn über schöne und zahlreiche Garderobe verfügt. — Helle Freude wird bei den kleinen Theaterbesuchern die am Sonntag nachm. stattfindende Kindervorstellung „Tischlein, deck dich, G'lein streck dich, Knüttel aus dem Sack“ hervorrufen. Die lustigen Figuren in dem Stück und die interessanten Vorkommnisse werden den Kindern noch lange Stoff zur Unterhaltung bieten. Das Tischlein deck dich verwandelt sich auf offener Bühne, der Esel wird gut dressiert, — wenn nun aber noch gar der Hase kommt und mit dem Esel tanzt, ist der Jubel groß. Als Abendvorstellung kommt die rühmlichst bekannte Gesangsposse „Robert und Bertram“ zur Aufführung. Der frühere Kgl. Sächs. Hofchauspieler Näder hat in dieser vorzüglichen Posse das non plus ultra allen Humors und Wises geschaffen. Herr Dir. Zahn hat die Rolle des Bertram, und Herr Steiner die des Robert übernommen. Herr Werner-Gordes wird den Michel spielen und Herr Oberreich den Strauchbach. Die Damenrollen sind von Frau Werner, Fräulein Kusse, Fräulein Korb, Fräulein Körner, Frau Tödtle auch gut besetzt, und wird es Sonntag ganz sicher ein genutzter Theaterabend werden. Der Gesang wird vom Orchester der Stadtkapelle unterstützt. Montag kommt das schönste Lustspiel „Der Weihenreiter“ zur Aufführung. Dieses schöne geistvolle Lustspiel bedarf keines Hinweis, denn wer hätte nicht schon von dem famosen Lustspiel „Der Weihenreiter“ gehört und wer wünschte es nicht gern zu sehen? Am wirkungsvollsten ist der zweite (Ball) Akt und der Erster Akt auf der Festsung. Das schöne Lustspiel findet eine angenehme Lösung. — Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Lotterie-Prospekt, betr. Völkerschicksal-Lotterie, der bekannten Lotterie-Kollekte von D. M. Engelhard, Hamburg, bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Der Gesamt-Auflage der heutigen Nummer ist ein Prospekt der Firma Julius Seidel, Spezialhaus für Uhren, Gold- und Silber-Schmuckwaren, Dresden, Altmarkt, Ecke Schloßstraße, beigegeben, worauf hierdurch aufmerksam gemacht wird.

Das Bezirkskommando gibt bekannt, daß während des Mandats 1901 von Mannschaften in Kenntnis D/2 eine Uhr verloren worden ist. Dieselbe ist jetzt gefunden, und hat sich der Verlierer bis 5. 12. 03 beim Hauptmeldeamt Meißnen zu melden.

Morgen, Sonntag Abend 8 Uhr, findet im Gasthof zu Klipphausen evang. Familienabend statt. Neben Darbietungen des Männergesangsvereins und des Schulchors zu Sachsdorf wird ein Vortrag gehalten werden über das heilige Land unter Vorführung von 60 farbigen Lichtbildern. Der Reingewinn ist für den Jerusalemverein (deutsch- evang. Liebesarbeit im heil. Lande) bestimmt.

Gauernitz. In der Angelegenheit der Prinzessin Alice von Schönburg-Waldenburg wird noch geschrieben: Schon im August dieses Jahres hat die Prinzessin ihren Gemahl verlassen. Die Gegensätze zwischen der Prinzessin und der fürstlichen Familie haben sich verschärfert, als dem Lebensweg der Prinzessin ein italienischer Offizier kreuzte. Daß sie einen Knäuel mitgenommen und in ihren Diensten behalten hat, ist möglich. Die Prinzessin ist überdies nicht ohne Wissen ihres Gemahls abgereist, sondern soll über die Trennung sogar mit ihrem Schwiegervater, dem Prinzen Karl Ernst von Schönburg-Waldenburg korrespondiert (?) haben. Im übrigen wird berichtet, daß der Scheidungsprozess in nicht allzu langer Zeit vor dem Gericht in Dresden zum Austrag kommen werde. Von anderer Seite wieder berichtet man, daß die Prinzessin jetzt mit ihrem Kinde in Begleitung einer Baroness Kostis in der italienischen Stadt Sorì an der Riviera weilt. Wie man aus Rom meldet, versandte aus Entrüstung über den Ehestand seiner Tochter Don Carlos, der in Venedig weilt, ein Rundschreiben an seine Getreuen, worin er den „Tod“ (!) der Prinzessin von Schönburg mitteilt. Bei der Flucht seiner anderen Tochter tat Don Carlos bekanntlich dasselbe. — In diesen Tagen wird das Schloss Gauernitz, wo die Prinzessin Alice von Schönburg-Waldenburg, geb. Prinzessin von Bourbon, mit dem Prinzen Friedrich ihre ersten Jahre nach der seinerzeitigen Aufsehen erregenden Vermählung — der Prinz wurde auf Drängen derer von Bourbon katholisch — zubrachte und vor 15 Monaten einem Prinzen das Leben schenkte, viel genannt werden. Haben sich doch hier alle die Vorgänge abgespielt, welche für die temperamentvolle Tochter des spanischen Thronprätendenten — eine überaus schöne Erscheinung — den Anlaß gegeben haben, nicht wieder nach der Stätte zurückzukehren, da sie vor nicht zu langer Zeit erst ihre Flitterwochen und im steten Verkehr mit der Kronprinzessin Luise ihre glücklichsten Stunden verbracht hat. Was die älteste Geschichte des Schlosses Gauernitz betrifft, so läßt es sich mit Gewißheit behaupten, daß es bald nach den deutsch-schwedischen Grenzkiegen erbaut worden ist und ursprünglich zur Ueberwachung der nahen sibirischen Ansiedlungen diente. Alte Nachrichten behaupten, daß Gauernitz samt Großröhrsdorf und dem jetzt nicht mehr vorhandenen

Vorwerke Kleinröhrsdorf, sowie dem Schlosse Klipphausen um das Jahr 1100 Eigentum des frommen Bischofs Bruno von Meissen gewesen sei. Im 14. Jahrhundert wird das Schloss Zauerays (nach einer Urkunde von 1397) genannt und gehörte damals den Herren v. Ziegler. Von dieser Familie besaßen um das Jahr 1360 die Brüder Nicol, Wybrand und Michel das Schloss und Dorf nebst dem nahen Constappel, welches letzteres lange für ein besonderes Gut galt, und Michel v. Ziegler, der jüngste Bruder, gründete die Gauernitzer Linie, welcher das Gut bis 1595 gehörte. Im Jahre 1496 wurde auf dem Gauernitzer Schlosse der berühmte Leipziger Professor der Theologie Bernhard v. Ziegler geboren, der am 1. Januar 1552 starb und in der Paulinerkirche zu Leipzig begraben liegt, wo man sein Denkmal noch heute sehen kann. In der Mitte des 15. Jahrhunderts besaßen Gauernitz eine zeitlang die Herren von Schleinitz, von denen 1446 Jörg und Dietrich von Schleinitz auf dem Schlosse wohnten, und hieraus entsteht die Vermutung, daß damals die Herren v. Ziegler Gauernitz bloß als ein Asterlehen vom sog. Schleinitzer Ländchen innehatten. Die Ziegler blieben, wie schon gesagt, im Besitze des Schlosses bis zum Jahre 1595, wo der stark verschuldete Franz v. Ziegler das Gut an Caspar Pflug auf Zabelitz verkaufte. Im Jahre 1752 kam Gauernitz an die Gräfin von Gallenberg, Gemahlin des Grafen R. v. Ziegenbock, und später an die Familie v. Hopfgarten, welche es bis 1819 besaß, in welchem Jahre der Fürst Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg das Gut samt Zubehör kaufte. Zu dem Gute gehört jetzt das Vorwerk zu Constappel, Kleinröhrsberg, Pinkwitz, ein Bauerngut zu Pinkwitz und eine Mühle. Gauernitz ist mit Hartha und Pinkwitz in die Kirche zu Constappel eingepfarrt. Diese wurde im 11. Jahrhundert gegründet. In zwei päpstlichen Bullen, von denen eine 1358 von Innocenz VI., die andere 1575 von Leo X. ausgestellt wurde, nennt man das Gotteshaus „ein altes Bistum zu Ehren des heiligen Nikolaus“, welches man damals als Patron des Elbstroms verehrte und zu dessen Ehren man Wallfahrten nach der Kirche zu Constappel unternahm.

Dresden. Der Oberförster Müller in Dresden, der bekanntlich seiner Zeit den Oberforstmeister Klette wegen dienstlicher Differenzen zum Zweikampf herausforderte und deshalb zu 2 Jahren Festungshaft verurteilt wurde, ist auf Antrag des Kultusministeriums durch Erkenntnis des sächsischen Disziplinargerichtshofes wegen dieser Herausforderung eines Vorgelegten zum Zweikampf aus dem sächsischen Staatsdienste entlassen worden. Der Antrag, den Forstassessor Zärner, der bei dem Zweikampf als Kartellträger fungierte, ebenfalls zu entlassen, wurde vom Disziplinargerichtshofe abgelehnt.

Dresden. In Vorstadt Striesen wurde ein Arbeiter, der einen größeren Gewinn in der Landeslotterie gemacht (10000 Mk.), aus Freude darüber geistesverwirrt. Zu einem dortigen Geschäfte trug er ein berartig auffälliges Wesen zur Schau, daß er mit einem Wagen entfernt werden mußte.

Dresden. Die ersten Christbäume trafen schon Anfang dieser Woche, meist aus dem bayerischen Wald, in Dresden ein und wurden einstweilen in verschiedenen Gärten untergebracht. Das Einbringen war durch Schneestürme und Unwetter sehr erschwert. — In ihrer in der Johannstadt gelegenen Wohnung übte sich gestern eine jahrelang nervenkrank gewesene Frau dadurch, daß sie sich mit einem Messer, das sie zur besseren Handhabung desselben mit Bindfäden unwickelte, die Halsschlagader durchschnitt.

Auf dem Rangierbahnhofe Dresden-Friedrichstadt wurde durch die Aufmerksamkeit der Bediensteten während einer der letzten Nächte großes Unheil verhindert. Von einem den Rangierberg emporgeschleppten Rangierzuge riß der Wind das schwere Dach eines Bierwaggons ab und schleuderte es auf die Geleise. Zum Glück bemerkte man das Hindernis noch rechtzeitig, ehe der bereits signalisierte Güterzug einfuhr. Auch der dicht an dem betreffenden Waggon stehende Bremser, dem das Dach nahe am Kopfe vorbeisaukte, entging wie durch ein Wunder dem Tode.

Dresden. Hier macht noch ein zweiter Ehescheidungsprozess aus den Kreisen der Aristokratie jetzt viel von sich reden. Die Gattin des bekannten Romanchriftstellers Freiherrn von Dmytcha hat sich vor einiger Zeit nach Zürich begeben, wie es heißt in Begleitung eines Rittmeisters. Freiherr von Dmytcha hat gegen seine Gattin die Ehescheidungsklage wegen böswilligen Verlassens angestrengt. Der Freiin v. D., einer äußerst lebhaftesten, pikanten Dame, behagte das ruhige Leben an der Seite ihres einstig schaffenden Gatten nicht mehr.

Dresden. Der Ansturm der Sozialdemokraten auf das kommunale Parlament unserer Stadt ist glänzend abgeschlagen worden. Das Stadtverordneten-Kollegium bleibt im großen und ganzen unverändert, auch die Liste der Unabhängigen hat keine Erfolge aufzuweisen. Von den gewählten Vertretern der Anstößigen erhielt Herr Kaufmann Anger am meisten Stimmen, nämlich 12543, die gewählten Vertreter der Unanständigen vereinigten sich auf 11210 bis 9250 Stimmen. Die höchste sozialdemokratische Zahl erhielt Herr Porzellanmaler John mit 6207 Stimmen.

Dresden, 27. Nov. In hiesigen juristischen Kreisen erregt es großes Aufsehen, daß der Präsident des Baugener Landgerichts Eberhardt plötzlich seine Entlassung aus dem Staatsdienste eingegeben hat. Anlaß dazu sollen Differenzen mit dem Justizminister gegeben haben, welche kürzlich bei dem Hiesigen des genannten Herrn zum Austrag kamen.

Der bekannte Hochstapler und Hoteldieb Manolescu, der sich auch Fürst Lahovary nannte, aus der Irenenstraße Herzberge die verwegene Flucht nach Dresden unternahm und hier in einem ersten Hotel „abstieg“, ist bis jetzt in Wien gefangen gehalten und auf seinen Geisteszustand untersucht worden. Die Gerichtsärzte, die ihn mehrere Monate beobachtet haben, erklären ihn für durchaus nicht geisteskrank. Infolgedessen wird der gefährliche Verbrecher Ende des Monats vom Wiener Gericht abgeurteilt werden und dann nach Dresden befördert werden.

Der deutsche Arbeitgeberbund für Bauwerke hat in seiner in Stuttgart abgehaltenen Generalversammlung einen Antrag angenommen, daß nur solche Arbeiter einzustellen sind, die sich im Besitze eines Arbeitszeugnisses befinden. Als Ort für die nächste Versammlung wurde Magdeburg gewählt.

Der Herausgeber der „Bekanntnisse“ der früheren Prinzessin Sotke von Toskana Baron v. d. Planitz erklärt das Dementi, welches die Prinzessin seiner Broschüre entgegen gesetzt hat, als nicht stichhaltig. Er sei im Besitze von Briefen und Telegrammen, durch welche bewiesen werde, daß er direkt informiert worden sei.

Freiberg, 24. November. Ein Opfer des Schneesturms, der hier in der Nacht zum Sonntag herrschte, ist der Fleischer Karl Gottlieb Klemm aus Voigtsberg geworden; man fand ihn am Sonntag früh im Strahlengraben der von Brand nach Zug führenden Straße tot auf. Er ist wahrscheinlich bei dem Unwetter vom Wege abgekommen.

Niederan. Hier entleibte sich ein Einwohner infolge einer Unredlichkeit, bei der er ertappt wurde.

Ueber die Mäuseplage berichtet ein Landwirt aus Marbach, daß er in den Monaten September und Oktober auf einem drei Acker großen Kleeelde 3500 Mäuse gefangen und getötet hat. Auch aus anderen Ortschaften wird über die große Mäuseplage geklagt.

Weinöbbl. Nächsten Sonntag und Montag findet in Sachsen die letzte diesjährige Kirmesfeier statt, und zwar in Weinöbbl und Umgebung. Dieselbe betrifft gegen 18 Ortschaften, welche sich sämtlich am rechten Elbufer in einer Länge von zwei Stunden hinziehen.

Ostria. Gestern wurde hier in der Kirche des Klosters St. Mariental wieder die Einkleidung einer Anzahl junger Nonnen vollzogen. Sieben Novizen legten noch absolviertem Probejahr ihren Profess ab und drei junge Damen wurden als Novizen eingekleidet. Der Feiern wohnte auch die Frau Prinzessin Johann Georg bei.

Die Stadtverordneten in Oshag berieten vorgestern eine schon lange schwebende Angelegenheit, die sich darauf bezieht, daß ein Gut in Kreinitz, auf welchem die Oshager Sparkasse eine Hypothek von ca. 45000 Mark besitzt, und das sie vor längerer Zeit ankaufen mußte, jetzt, nachdem das Gut einen neuen Besitzer erhalten hatte, in der Subhastation so billig verkauft wurde, daß die Sparkasse einen Verlust von ca. 2000 Mark erleidet. Nachdem man schon früher beschloßen hat, Bürgermeister Hartwig als Vorsitzenden des Sparkassenausschusses für die 900 Mark betragende Mäktelgebühr hafbar zu machen, weil er den Gutserwerb selbstständig und zu anderen, als den vom Sparkassenausschusse festgestellten Bedingungen abgeschlossen haben soll, will man ihn nun auch für den erwähnten Ausfall ersatzpflichtig machen.

Sowohl das Gutachten des Rechtsanwalts Dr. Felix Bondi-Dresden, als auch die der Rechtsanwälte Krause und Niese-Leipzig kamen zum Vortrag, indessen gelang es in der zu verschiedenen Verhandlungen führenden Debatte dem streng sachlichen Eintreten des Oberamtsrichters Oberjustizrat Dr. Niese, das Kollegium zu einem Fallenlassen des Regressanspruches wegen der 900 Mark zu bewegen. Bezüglich des weiteren Schadenersatzanspruches wurde alsdann beschlossen, zunächst den Verteilungsplan des Nieser Amtsgerichts abzuwarten und dann von einem auswärtigen Juristen ein Gutachten über diese Angelegenheit einzufordern.

Königsberg. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich am Montag Mittag auf dem Rathschlag der Abteilung 68 des Rosentaler Staatsförstereis ereignet. Der 58 Jahre alte und verheiratete Waldarbeiter Friedrich Gustav Schöne ist daselbst von einem durch den Sturm umgerissenen Baum erschlagen worden. Bei der Auffindung Schönes lebte derselbe zwar noch, doch verschied er beim Transport auf dem Nachhausewege. Der untersuchende Arzt konnte nur den Tod feststellen. Jedenfalls ist der umgestürzte Baum bei dem großen Sturm am Sonnabend bereits gelockert und durch den am Montag mittag erneut aufgetretenen heftigen Wind dann zu Fall gebracht worden.

Leipzig. Zur Befestigung der Sturmschäden allein an städtischen Gebäuden bewilligte der Stadirat die Summe von 50000 M.

Leipzig, 23. November. Nach Ablauf der Kündigungfrist ist gestern fast das gesamte Personal der hiesigen Schriftzuckereien ausständig geworden. Bei der Firma Klobberg wurden die Forderungen der Gehilfen bewilligt.

Buchholz. Feuerlarm störte in unserer Stadt die Totenruhe. Den Brandherd bildete das den Gebrüder Roscher gehörige umfangliche Sägegebäude an der Karlsbader und Marktstraße, das auch bis auf die Umfassungsmauer niedergebrannt ist. In dem Gebäude befanden sich das Fleischwarengeschäft des Herrn Anton Roscher, die Bäckerei des Herrn Albert Roscher, das Schnittwarengeschäft des Herrn Karl Köhler und die Klempnerei des Herrn Gustav Welzer. Das Gebäude war von 16 Parteien und 75 Köpfen bewohnt. Einige arme Familien haben fast ihre ganze Habe verloren, für die ihnen, da sie nicht versichert haben, keinerlei Ersatz wird, wenn nicht die öffentliche Mildthätigkeit helfend eingreift. Die Ent-

stehungursache des gewaltigen Brandes ist noch unbekannt. Durch Vernichtung der Leitungsdrähte ist durch das Feuer zur Zeit der Stabfernsprecherverkehr sowie der Telephonverkehr nach auswärts gestört.

Bei Köchlich i. B. stieß man bei vorgenommenen Schürfungen auf ein reiches Silber- und Kupferlager. Auch entdeckte man bei den Ausgrabungen einen alten Stollen aus dem 15. Jahrhundert. Eine Steinplatte des Stollens trug die Jahreszahl 1401.

Flöha. Frau Marie verw. Seifert in Bernsdorf bei Flöha machte durch Ertrinken im Mühlgraben der Spinnerei ihrem Leben ein Ende. Die 73 Jahre alte Frau war schon seit längerer Zeit kranklich und schwermütig.

Neudorf bei Ortmannsdorf. Auf dem Graflich Solmschen Revier wurde vor einigen Tagen von einem gräflichen Forstbeamten ein weißer Fasan erlegt. Bereits verfloßenen Winter gelang es diesem Beamten, einen weißen Fasanen zu erlegen. Es handelt sich hierbei nicht etwa um ausgesetzte sogenannte Silberfasanen, sondern um Abnormitäten unseres gewöhnlichen wildlebenden Fasanen.

Zittau. Die Zittauer Kolonialwarenhändler, die im September dieses Jahres einen Rabattverein ins Leben riefen, haben jetzt einen Oberlausitzer Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler zu Zittau als eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht gegründet. Durch gemeinsamen Groß-Einkauf soll die Gewährung von 5 % Rabatt erleichtert werden.

Hertingswalde bei Birna. Bei der Jagd auf Ratten, wobei er sich eines alten Pistoles bediente, fuhr einem hiesigen 28 Jahre alten Manne durch einen unglücklichen Zufall die Kugel in den Unterleib. Der Schwerverletzte wurde in das Sebnitzer Krankenhaus transportiert; die Kugel konnte noch nicht entfernt werden.

Mit welcher enormen Gewalt am Sonnabend in Schönheide der Sturm daherkrauste, beweist u. a. die Zerstörung des dem Fürstenfabrikarbeiter Fuchs gehörigen Hauses, das auf dem Baumansberge liegt. Der Sturm riß die hintere Hälfte des Hauses weg, sodas die 4 Parteien, die das Haus bewohnten, daselbst auf polizeiliche Anordnung schleunigst räumen mußten.

Sersdorf bei Hohenstein. Einen recht eigentümlichen Ausbrennungsfall für seine Wertpapiere wählte sich ein kürzlich hier verstorbenen Gutbesitzer. Man vermehrte in seinen Nachlasshagen 5000 Mark Münzelgelber. Als jetzt mit Eintritt des kalten Wetters ein sonst unbenutzter Ofen geheizt werden sollte, fand man fragliche Summe in Wertpapieren in der Ofenfeuerung unversehrt vor.

Grünhainichen, 26. Nov. Wegen des aufgetretenen Scharlachfiebers mußte von der Behörde die Schule zum Teil bis auf weiteres geschlossen werden. Glücklicherweise ist der Verlauf der Krankheit bis jetzt normal, sodas der planmäßige Unterricht voraussichtlich bald in vollem Umfange wieder aufgenommen werden kann.

Um den in neuerer Zeit in Plauen i. V. mehrfach vorgekommenen Fabrikdiebstählen entgegenzuwirken, beschloß der dortige Fabrikanten-Verein der Siderer- und Spigen-Industrie, für jeden, der einen solchen Diebstahl so zur Anzeige bringt, daß der Schuldige gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden kann, eine Belohnung von 50 Mark auszusprechen.

Vom Räte in Leipzig sind für die Stadtkellerei für 204000 Mark Regie-Weine angeschafft worden. Es sollen noch für annähernd 100000 Mark Weine gekauft werden (meist Südweine und Sekt). Das Flaschenlager ist zur Aufnahme von 200000 Flaschen eingerichtet. Die Eröffnung des Ratskellers ist für den 1. Oktober 1904 vorgesehen. Man sieht, man hat in Leipzig viel vor.

Vermischtes.

* Perlen waren zwar von jeher ein Lieblingsgeschmuck der Frauen, sind seit einiger Zeit aber ganz besonders modern. Vielfach werden sie den Edelsteinen, namentlich sogar den Brillanten vorgezogen, weil sie weniger auffällig und doch anziehender sind. Sie leihen der Frau, die sie trägt, einen poetischen Reiz, den kein Edelstein in gleichem Maße besitzt. Ihre zarte Farbe harmoniert vollkommen mit dem Teint der schneidigen Schultern und sieht gleich gut, ob nun die Perlen von einer Blondine oder einer Brünetten oder bei weißem Haar getragen werden. Mit der Zeit verliert die Perle ihre Schönheit, indem sie ihrer entzückenden Durchsichtigkeit und ihres irrisierenden Feuers beraubt wird; aber das Sonnenlicht in Verbindung mit der Haut einer schönen Frau arbeitet erfolgreich ihrer Entartung entgegen. Die kostbarsten Perlen kommen aus dem Morgenlande, und besonders die aus dem Persischen Golse stammenden sind allen anderen überlegen. Auch China und Australien liefern sehr schöne Perlen; die größten kommen aus dem jetzt vielgenannten Panama, die mattesten aus Schottland, die schwärzlichen und grauen aus Kolumbien. Die alten Griechen ließen mit poetischem Empfinden die Perle während eines Gewitters von einem Regentropfen geboren werden und weiheten sie der Venus. Wir aber wissen, daß die Perle das Erzeugnis einer an-

stehenden Krankheit der Perluschel ist, die durch einen mikroskopisch kleinen Wurm verursacht wird. Zu den geschichtlich berühmtesten Perlen gehörten die der römischen Kaiserin Lollia Paulina, die gewöhnlich Perlen im Werte von 20 Millionen Mark trug und eine 45 karätige Perle in der Krone des deutschen Kaisers Adolf. Die acht Töchter Karls des Großen sollen riesige Summen für Perlen ausgegeben haben. Zur Zeit Heinrichs IV. von Frankreich wollten alle Damen seines prächtigen Hofes im Besitze entzückender Perlen mit der schönen Königin Margarete von Navarra wetteifern, die deren eine Menge besaß. In Frankreich, wo bereits ein Verfahren zur Herstellung künstlicher Perlen erfunden worden, die man nach ihrem Erfinder „Jacquines“ nennt, hat man neuerdings den Versuch gemacht, die Perluschel an der Küste im Mittelmeer zu akklimatisieren und so echte Perlen zu erzeugen. Dieser Versuch ist auch nicht mißglückt; zwar sind die bisher gewonnenen Perlen sehr klein, man hofft aber, im Laufe der Zeit auch größere Exemplare zu erzielen.

* Das Münchener Hofbräuhaus liefert dem bayerischen Staate eine jährliche Reineinnahme von fast 1/2 Mill. M., wozu die vielen Fremden jedenfalls ein gut Teil beisteuern. Dieser Tage beschäftigte sich die bayerische Abgeordnetenversammlung mit der Trinqueltabelle im Münchener Hofbräu. Abg. Schmitt meinte, wenn feste Lohnverhältnisse eingeführt würden, dann würde das Trinqueltulwese zurückgehen. Abg. Verno klagte: Im Hofbräuhaus wird, wie die Stammgäste sagen, schlecht eingekauft, bis die Abgeordneten zusammenkommen. Da sieht man, daß der vielgeschmähte Landtag doch auch zu was gut ist. (Heiterkeit.) Die Trinqueltulden blieben eine Unsitte, auch wenn sie sich noch so sehr eingebürgert hätten. In Konfektionsläden, wo „manche Gnädige“ sich tausenderlei Dinge vorlegen lasse und herzlich schlechte Gehälter gezahlt würden, fielen es keinem ein, einer Verkäuferin ein Trinqueltul zu geben. Warum also im Wirtsgewerbe? Das Hofbräuhaus müge auch in den angeführten Punkten eine Musteranstalt werden. Finanzminister v. Nibel erwiderte: Den Trinqueltul abzuschaffen, bin ich zu schwach. (Heiterkeit.) Wir können ihn nicht verbieten. Hinsichtlich des schlechten Einkaufens sind wir den Abgeordneten zuvorgekommen. Entschuldigend muß angeführt werden, daß der starke Andrang des Publikums häufig das falsche Einkaufens verursacht. Abg. v. Daller (Fr.) verteidigte das Trinqueltul. Bei der Abschaffung würde es mit der Bedienung schlechter aussehen. Wer Gäste und Bedienung gleichmäßig befriedigen könne, der verdiene einen Vordereinsatz. (Heiterkeit.)

* Drei Hundertjährige. Dem Landmann Georg Becht in Dellenheim in Nassau hat der Kaiser zur Vollendung des 100. Lebensjahres das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen und ihm mit einem Glückwunschschreiben eine Tasse mit einem Kaiserbild sowie 300 M. überenden lassen. Der Großherzog von Luxemburg schenkte eine Kiste Wein. Becht ist körperlich und geistig noch rüstig, raucht sich selbst, hat einen kräftigen Appetit und arbeitet im vergangenen Sommer noch in Feld und Garten. Bei der Reichstagswahl erschien er an der Wahlurne und sagte, als ältester Unteroffizier dürfe er keinen Umstürzler wählen, denn ein Jahr wie 1848 wolle er nicht mehr erleben. Der älteste lebende Altkrieger, der ehemalige Deponom Josef Kaufeisen in Pfings (Oberbayern), feierte seinen 102 Geburtstag. Den zahlreichen Gratulanten klagte er, daß sich die Beschwerden des Alters bei ihm jetzt doch bemerkbar machten. — Ihren 104. Geburtstag begeht in Wien die Domänenverwalterwitwe Maria Kulla in geistiger und körperlicher Frische. Vor zwei Jahren überstand sie noch eine Lungenentzündung.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 27. Nov. Graf Hektor Skwiledi hat in verschiedenen polnischen Blättern folgende Erklärung erlassen: Nachdem ich mich von der Haltlosigkeit derjenigen Vorwürfe überzeugt habe, die Gegenstand des Strafprozesses gegen die Gräfin Skwiledi und deren Gemahl waren, spreche ich mein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß ich die Gräfin nebst Gatten schwer beleidigt habe. Ich bitte also von den Schlußfolgerungen abzuheben, die aus meinem Auftreten gezogen werden dürfte. Gleichzeitig bitte ich diejenigen um Verzeihung, denen ich in dem Prozesse zu nahe getreten bin.

Geheime Krankheiten.

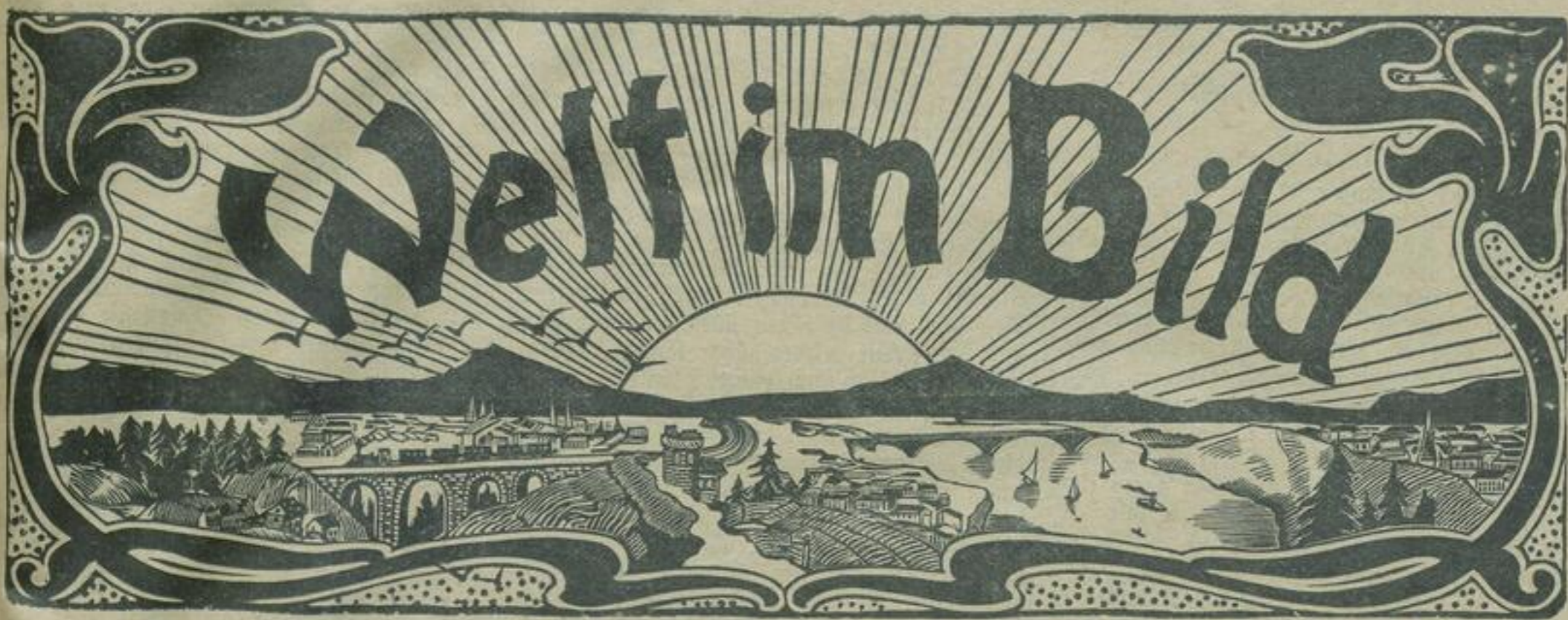
Gutauschläge, Flechten jeder Art, Bartflechten, Strophulöse Ekzeme, besonders chronische, nervöse u. vorzeitige Schwächezustände, Wett-nässen behandelt

Wittig, Dresden, Scheffelstr. Nr. 15, 2. Etg.

Zu sprechen von 9-5, Abends 7-8, Sonntags nur von 9-2 Uhr.

Verzeichnis der Teilnehmer des Ortsfernsprechnetzes Wilsdruff.

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> 1. Stadtrat zu Wilsdruff. 2. Hotel zum goldenen Löwen. (Inß. Max Schläffer). 3. Fischschafel, Paul, Apotheke. 4. Theodor Görne, vorm. Miltshausen, Kaufmann. 5. Hotel weißer Adler. (Inß. Otto Giebel). 6. Berger, Karita, Verlag des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff, Buchdruckerei. 7. Lungwitz, Julius, Baumwäcker. 8. Friedrich, Josef, Dresden-Wilsdruffer Möbelfabrik. 9. Böhnel, Richard, Dampftriegwerk und Stadtbau. 10. Heidel, Louis, Feinwagen, Futtermittel- und Fuhrwerkgeschäff. 11. Geschäftsstelle der landwirtschaffl. Genossenschaften zu Wilsdruff, Gsch. Berich. 12. Rupperl, Emil, Feinholzhwarenfabrik. 13. Schneider, Gebr., Dampftriegwerk und Drainrohrfabrik. 14. Elektricitätswerk Wilsdruff. 15. Horsch, Otto, Restaurant „Fürst Bismard“. 16. Gersch, Bruno, Kolonialwaren, Futtermittel- u. Samenhandlung. 17. Müller, Fr. Theodor, Möbelgeschäff. 18. Kluge, Steinbach, Rittergutsbesitzer. 19. Päßler, Rudolf, Sachsendorf, Gutsbesitzer. | <ul style="list-style-type: none"> 20. Schmidt, Aug., Kaufmann. 21. Barisch, Dr. med., Wilsdruff. 22. Fröhlich, A., Brauerei. 23. Krumbiegel, Gebr., Braunsdorf, Kalkwerkbesitzer. 24. Andrä, Braunsdorf, Coloniehandl., Mittergutbesitzer. 25. Wähig, Paul, Grumbach, Dampftriegwerk. 26. Nebigau, Max, Wälmwäcker. 27. Kleisch, Paul, Drogerie. 28. Obendorfer, Otto, Mittergut Limbach. 29. Eger u. Koch, Möbelgeschäff. 30. Steinmann, Paul, Seßelsdorf, Kolonialwaren, Futtermittelhandlung. 31. Rost, Otto, Maschinenfabrik. 32. Neeger, Gustav, Feinwagen. 33. Sagille, Konrad, Mittergut Altpfhausen. 34. Rätzsch, Karl, Rosenvenfabrikant in Pa. C. N. Sebastian u. Königl. Hoflieferant. 35. Wähig, Oscar, Kalkwerkbesitzer, Grumbach. 36. Hauberl, Dr. med., Burkhardtswalde. 37. Adam, Gustav, Kaufmann. 38. Starke, Dr. med., Wilsdruff. |
|--|--|



Gratisbeilage zum Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Verlag von Martin Beratz, Wilsdruff.

III 47

Theodor Mommsen †.

Die deutsche Geisteswelt hat einen schweren, unersehlichen Verlust erlitten. Professor Theodor Mommsen ist nicht mehr, unser großer Mommsen, den uns die ganze Welt gneidet. Vor wenig Tagen haben sie ihn unter die Erde gebracht, mit allen Ehren und unter Beteiligung von Tausenden und Aber-tausenden, von Fürsten und Städten, Vereinen und Körperschaften, aber alle Ehrungen, die diese Erde zu vergeben hat, und alle berechtig-ten, tief empfundene Teilnahme füllen die große Lücke nicht aus, die sein Hingang uns gerissen. Nicht mehr werden wir in großen einschneidenden Tagesfragen sein mahnendes oder anklagendes Wort hören, wird uns der ehrwürdige Greis in dem wallenden Lockenhaar aus dem reichen Vorn seines unerschöpflichen Geistes heraus mit wahrhaft jugendlichem Feuer klar umrissen und scharf pointiert die Fingerzeige geben, die dem Zwei-selnden oder im Irrtum besangenen den rechten Weg weisen oder wenig-stens zum vorsichtigen Ueberlegen und Handeln veranlassen sollen. Unsere Jugend muß verzichten auf weitere Lehren von ihm, der wie wenige dazu berufen war und ein ungeheures Wissen mit strengster Rechlichkeit und Wahrheitsliebe und unbestechlichem Examinationstalent verband. Und endlich diejenigen, welche in Mommsen den unvergleich-lichen Schriftsteller verehren, der in beispielloser Vereinigung von gründlicher Forschung, blühendem Zauberreiz der Erzählung und Tiefe und unheimlicher Schärfe der Charakteristik jeden packt und festhält, der sich einmal in den Bann seiner Werke gegeben, werden sich an dem Vorhandenen genügen lassen müssen, wiewohl eine immense Auswahl zur Verfügung steht, denn seine Werke über-schreiten sogar die Zahl tausend noch. — Jen-seits der Alpen trauert mit uns ein ganzes Volk um den Dahingeshiedenen

— die Italiener kennen und verehren den „großen Barbaren“ Teodore Mommsen wie einen der ihren, hat er doch der Er-forschung ihres Landes und ihrer Alt-



vordern den größten Teil seines langen Lebens geweiht. Nie hat wohl ein Ge-schichtsschreiber die Welt des römischen Altertums und alle Hilfsmittel zu ihrer Erkenntnis in solcher Vollkommenheit beherrscht. Mommsen sprach jeden der Duzende italienischer Dialekte mit gleicher Sicherheit, und man darf behaupten, daß nicht eine der unzähligen erhaltenen alt-römischen Inschriften oder Münzen ihm unbekannt blieb. Rom hat ihn in An-erkennung seiner Verdienste zum Ehren-

bürger gemacht und sich auch an seinem Leichenbegängnis vertreten lassen. Die Trauerfeier wurde, wie es einem Fürsten der Wissenschaft geziemt, in wahrhaft großartiger Weise begangen und wurde ihrem Ehrenbürger von der Stadt Charlottenburg bereitet. Sie gipfelte in dem Trauerakt in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche und gestaltete sich durch die Weihe des Ortes, durch Zahl und persönliche Bedeutung der Teilnehmer, wie durch ihren äußeren Verlauf zu einer würdigen Ehrung des teuren Ver-blichenen. Unter den zahllosen Blumenpenden, die den Sarg unter ihrer Pracht fast vollständig be-gruben, seien besonders der Kranz des Kaiserpaars, den der Kronprinz persönlich am Sarge niederlegte, und der der Kirchengemeinde zu Oldestoe erwähnt. Letzterer bestand aus Blumen von dem Grabe von Mommsens Eltern, die in Oldestoe be-graben liegen. Imposant war auch der lange Leichenzug; dem vier-spännigen Leichenwagen folgte un-mittelbar der Galawagen des Kai-sers. Auf dem alten Dreifaltigkeits-kirchhof in der Bergmannstraße zu Berlin fand die Beisetzung statt. Das erste Denkmal, das unserm Mommsen gesetzt wird, hat ihm der deutsche Kaiser gespendet. Wilhelm II. be-peicherte hierüber an die trauernde Witwe: „... In dankbarer An-erkennung seines Wirkens hatte ich bereits angeordnet, daß eine Marmor-büste des großen Forschers von Künstler-hand gefertigt auf der Saalburg aufgestellt wird. Ich wollte ihm hierdurch zu seinem kurz bevorstehenden 60-jährigen Doktor-jubiläum eine Freude bereiten. Durch Gottes Rathschluß hat er diesen Tag nicht mehr erleben sollen, sein Bildnis aber wird der Nachwelt die Züge des seltenen Mannes überliefern, dessen Name für alle Zeiten ein Ehrenblatt in der Geschichte der deutschen Wissenschaft bilden wird.“

Georg
Boll-
neinen
unsch-
O. M.
schenke
noch
Appetit
d und
in der
irfe er
wolle
r, der
Ober-
reichen
Alter
4. Ge-
switwe
Vor-
ubung.

hat in
ng er-
genigen
Straf-
emahl
r aus,
t habe-
n, die
Gleich-
in dem

tt-
he,
tt-
gg.

ff.

Leonine.

Roman von Hans Salm

(Fortsetzung)

Ich schwang mich über die Hofmauer und glaubte wahrhaftig an der Parthede entlang die gebückte Gestalt eines Mannes sich bewegen zu sehen," fuhr Robert fort. "Unsicher, ob ich es mit einer Vorspiegelung meiner erregten Nerven oder mit einem Feind zu tun hatte, setzte ich die Verfolgung fort, — bald zweifelnd, bald überzeugt, daß jemand in langen Sprüngen mir zu entkommen suchte. Mein Fuß stieß plötzlich an einen klingenden Gegenstand. Ich bückte mich und nahm eine Börse auf, — da ist sie, — ich habe mir das Muster der schmuckig gewordenen rotsiedenen Häutelei und den Inhalt genau angesehen. Eine verhältnismäßig große Summe — fünfzig Mark in Gold."

"Halt!" unterbrach Otto Eberhard den Erzähler. "Sie müssen gefühlt haben, ob diese Börse schon längere Zeit auf dem Weg lag oder der warmen Tasche des Flüchtlings entfallen war. Haben Sie darauf geachtet?"

Robert schnippte ärgerlich mit den Fingern.

"Nein, war zu aufgeregt! Ich wollte den Kerl nicht aus den Augen verlieren, und noch einmal hatte ich den Eindruck, als bewegte er sich dem Wald zu. Auf's Geratewohl sendete ich ihm eine Kugel nach. Vielleicht tat ich unrecht. Aber meine Erregung war dermaßen gewachsen, daß ich wie im Traum handelte. Von dem Augenblick an war der Schatten vor mir verschwunden, und wie ein Spürhund streifte ich das Feld ab. Ohne Erfolg."

"Nun, und?"

"Es war mehr als eine Stunde über dieser sonderbaren Jagd vergangen. Kopf-schüttelnd kam ich in den Hof zurück, und beim dämmernden Morgenlicht und reislicher Ueberlegung kam mir die Sache doch recht abenteuerlich und unwahrscheinlich vor. Meine Nerven haben mir mal wieder einen Streich gespielt, — ohne Zweifel, — wer sollte auf den Gedanken kommen, bei mir armem Teufel einzubrechen?"

Eberhard drehte die Börse in seinen Händen.

"Sind Sie überzeugt, Helldorf, daß Sie unter meinen Angestellten keinen persönlichen Feind haben? Sie sind ja noch nicht lange in Ihrer Tätigkeit, aber ich habe mich gefreut, zu bemerken, mit welcher Entschlossenheit und Schneidigkeit Sie den weniger füg-samen Leuten gegenüber auftreten. Ich billige Ihre Maßregeln durchaus, doch böses Blut wird rege unter einem so gewissenhaften Regiment, wie Sie es führen, ganz abgesehen davon, daß man Sie um Ihre Stellung beneidet."

Mit einem Ruck wandte er sich um und sah Robert scharf ins Gesicht.

"Wie stehen Sie mit dem zweiten Ver-walter Hartenstein, Herr von Helldorf?"

Robert zuckte die Achsel.

"Er ist mir nicht sehr angenehm, das muß ich offen gestehen. Die Ueberlegenheit, welche er durch seine praktischen Erfahrungen in mancher Beziehung über mich besitzt, hat er mich ein paarmal in unverschämter Weise fühlen lassen, und ich habe ihn scharf zurecht-weisen müssen. Er war jedoch in letzter Zeit zurückhaltender, und ich denke, ich werde seinen Gehorsam mir zu erzwingen wissen."

"Er hat sich zweifellos Hoffnungen auf Ihre Stellung gemacht," bemerkte Eberhard nachdenklich. "und in der Tat, seine Fähigkeiten würden ihn völlig dazu geeignet erscheinen lassen. Er ist ein sehr tüchtiger Mensch und hat eine gebiegene Vorbildung in seinen Beruf mitgebracht. Aber — weiß Gott! Ohne daß ich irgendwie greifbare Beweise gegen ihn hätte, traue ich diesem Menschen nicht über den Weg, und für den Fall, daß Sie wieder über ihn zu klagen haben, bitte ich um eine Mitteilung. Ich wünsche, ihn los zu werden, und das fühlt er. Sollte er nicht mit den Ereignissen dieses Morgens in irgend welchem Zusammen-hang stehen?" Wieder betrachtete er den kleinen Geldbeutel. "Ich sehe diese Börse nicht zum erstenmal . . . man muß dahinter kommen . . . ah!" Er sprang auf und griff nach seiner Mütze. "Gehen Sie auf mein Zimmer, lieber Helldorf! Sie finden dort ein gutes Frühstück. Ich suche inzwischen den Besitzer dieses corpus delicti zu ermitteln."

Nicht eine halbe Stunde war vergangen, als Eberhard erregt in den Geschäftsraum zurückkehrte, wo er Robert bereits wieder an der Arbeit fand.

Er zog die Tür ins Schloß.

"Die Börse gehört Hartenstein," sagte er. "Daran ist kein Zweifel mehr. Ich sah ihn in der Scheune beschäftigt und ging, ohne von ihm bemerkt zu werden, in seine Woh-nung, um die Frau Gemahlin ins Verhör zu nehmen. Es sieht piekfein bei meinem zweiten Verwalter aus, lieber Helldorf. Er hat eine ziemlich gebildete Frau, die über Geschmack zu verfügen scheint, aber Geld hat sie ihm nicht mitgebracht. Sie richteten vor drei Jahren den Hausstand sehr kärglich ein, die beiden. Und heut? A la bonne heure! Salon, Herrenzimmer und so weiter! Hartenstein deutete mir mal so etwas von einer Erbschaft an. Sonderbar, daß diese Erbschaft in die-selbe Zeit fiel, wo mein erster Verwalter seine Bücher fälschte. Ich habe auf dieses merk-würdige Zusammentreffen bis jetzt doch wohl nicht Wert genug gelegt. Also — Frau Ge-mahlin empfing mich trotz der frühen Stunde sehr liebenswürdig im "Salon", und ich zog die bewußte Börse aus der Tasche.

"Komme nur im Vorbeigehen mal heran," sagte ich ihr. "Sollte Ihr Mann diese Börse verloren haben?"

"Aber natürlich," sagte sie, "rote Seide. Sie war einmal sehr schön, und da ich sie ihm als erstes Brautgeschenk gearbeitet habe, mag er sich nicht davon trennen, obwohl sie nun wirklich ausgedient hat."

"Hat er den Verlust nicht erwähnt?"

"Nein," war die verwunderte Antwort. "Wahrscheinlich ist sie ihm eben erst entfallen. Gestern Abend hat mein Mann mehrere Gold-stücke aus dem Geldkasten genommen und in die Börse gesteckt. Soviel Geld würde er doch vermissen. Ist es denn wohl noch darin?"

Ich zeigte der anscheinend Ahnungslosen die fünfzig Mark.

"Na, dann ist es ja gut," sagte sie be-ruhigt. "Denn wenn jemand hätte stehlen wollen, hätte er alles genommen und nichts darin gelassen."

"Ist doch aber merkwürdig," gab ich ihr zu bedenken, "daß Ihr Mann den Verlust nicht merkte. Ist er gestern Abend, nachdem er das Geld zu sich steckte, noch ausgegangen?"

"Ja, aber nur vor die Tür, und dort wartete ein Arbeiter auf ihn. Er ging mit dem Mann in den Pferdestall, wo die kranke

Stute steht, und sah noch einmal nach dem Tier. Dann kam er wieder. Sag denn die Börse auf dem Hof?"

"Nein," sagte ich ihr. "Das wunder-mich eben. Vielleicht hat er sie doch erst he-morgen verloren."

"Das kann sein," gab die Frau zu. "Aber merkwürdig bleibt es. Auch heut früh ist mein Mann nicht vom Hof gekommen. We- unser Kleinsten in der Nacht unruhig war un-wir gegen morgen erst einschliefen, sind wir etwas spät aufgewacht. Mein Mann ging gleich in die Scheune hinüber, — es war gegen sechs Uhr, — und da muß er noch stehn."

Ich sagte die Frau scharf ins Auge.

"Ihr Mann hat das Haus nicht zwischen drei und vier Uhr morgens verlassen, — viel-leicht um nach dem kranken Pferd zu sehn?"

Sie wurde blaß.

"Aber Herr Eberhard," sagte sie, "würde ich doch erwähnen! Sie sehen so aus, als ob Sie mir nicht recht glaubten. Wegen der fünfzig Mark spreche ich keine Lüge aus. Und überhaupt, die Börse tennt jeder senech hier im Hof. Mein Mann zieht sie oft genu-aus der Tasche."

Ich beruhigte die Frau und ging. Wo-meinen Sie zu dieser Auskunft?"

Robert sah nachdenklich vor sich nieder.

"Bleibt nur noch der Arbeiter," sagte er.

"Meine ich auch. Wollen uns den Harten-stein mal kommen lassen!"

Nach wenigen Minuten trat der zwei-te Verwalter ein, ein breiter, untersehter Mann mit dunkler Gesichtsfarbe und klugen, un-ruhigen Augen.

"Sagen Sie mal, Hartenstein," wende- sich Eberhard an ihn, "was macht denn die Hofde?"

"Es geht besser, Herr Eberhard," war die unterwürfige Antwort. "Wir werden den Tierarzt nicht brauchen."

"Haben wohl gestern Abend das Bein noch mal verbunden?"

"Jawohl, Herr Eberhard."

"Hielt denn der Gaul still? Ist ein ganzes Satan . . ."

"Ich habe mir noch einen Mann mitge-nommen."

"Den Brandt?"

Hartenstein stuzte. Sein Blick nahm eine scheuen und zugleich lauernden Ausdruck an.

"Den Brandt, frag' ich?" wiederholte Eberhard heftig.

"Jawohl, Herr Eberhard."

Der Gutbesitzer stand auf und mit ihm Robert. Beide Herren griffen nach ihren Mützen.

"Es ist gut, Hartenstein. Sie können gehen."

Zögernd entfernte sich der Mann.

Eberhard sah seinen ersten Verwalter nachdenklich an.

"Es steckt etwas dahinter. Hartenstein Börse steht mit dem Morgenbesuch, den Sie erhielten, im engsten Zusammenhang. Warum erwähnt der Mann seinen Verlust nicht? Ich habe durch das Fenster beobachtet, daß sein Frau ihn soeben in der Scheune aufsuchte und ihm natürlich meine Mitteilung wiederholte. Wollen uns mal nach dem Brandt umsehen. Hartenstein Zeit hat, sich mit ihm zu ver-ständigen."

Der zweite Verwalter hatte das Haus nicht verlassen, als die beiden Herren ihn er-holten.

"Der Brandt ist beim Holzspalten?" fragte Eberhard im Vorübergehen.

Hartensteins Gesicht war erbsahl gewor-

„Er ist heut nicht zur Arbeit gekommen, Herr Eberhard.“

„Nicht zur Arbeit gekommen?“

„Seine älteste Tochter bestellte, daß er sich den rechten Arm verletzt hätte. Näheres weiß ich nicht. Hat vielleicht in der Schenke Streit angefangen.“

„So. Ist gut.“

Eberhard schritt mit seinem Begleiter über den Hof und ins Dorf hinunter, wo sie ein äußerst vernachlässigtes niedriges Haus betraten, aus dessen Innerm ihnen ein warmer, widerlicher Geruch und das geängstigte Kreischen einer Frauenstimme entgegendrangen.

„Er schlägt mich tot! Er schlägt mich tot!“ Und dazwischen ein Geräusch wie von fallenden Gegenständen.

Eberhard stieß die Stubentür auf.

Der häßliche Anblick eines streitenden Ehepaares und eines durch Schmutz und Unordnung verwüsteten Raumes bot sich den Eintretenden.

Der Arbeiter stand ihnen verbüßt und eingeschüchtert gegenüber. Er war ein langer, fehniger Mensch, dessen bis zu den Ellenbogen sichtbare Arme eine ungewöhnliche Muskelkraft verrieten. Der rechte Oberarm war notdürftig verbunden.

„Was gibt's denn hier?“ fragte Eberhard barsch.

„Er schlägt mich tot!“ wimmerte die an allen Gliedern zitternde Frau noch einmal.

„Warum? Was haben Sie zu streiten? Ich dulde keine Roheiten, das wissen Sie!“

Brandt hob die geballte Faust gegen seine Frau und sah ihr mit einem drohenden Blick in die Augen.

Sie duckte sich und begann die umhergeworfenen Gegenstände aufzusuchen. Es war kein Wort mehr aus ihr herauszubringen.

„Wie kommen Sie zu der Wunde an Ihrem Arm?“ fuhr Eberhard den Widerspenstlichen an.

„Mich hat die „Isolde“ gestern geschlagen.“

„Ah! Sieh da! Davon wußte ja Hartenstein gar nichts. Nehmen Sie den Verband ab!“

„Nein!“

Mit einem Schritt war Eberhard neben ihm, faßte seine Handgelenke und presste sie in seinem eisernen Griff, so daß der Verwundete vor Schmerz aufbrüllte.

„Untersuchen Sie die Wunde, Herr von Hellendorf!“

Robert löste den Verband.

„Eine Schußwunde, Herr Eberhard. Die Kugel hat die Muskeln zerrissen. Aber der Knochen scheint unverletzt.“

Eberhard lachte hart auf.

„Vielleicht entdecken wir auch noch das Loch in der Tasche, welches zweifellos der Grund dieses häuslichen Zwistes ist. Seien Sie so gut, lieber Hellendorf!“

Auch diese Untersuchung lieferte das erwartete Ergebnis, und während Eberhard mit seiner rücksichtslosen Kraft den Wütenden gebändig hielt, holte Robert den Gendarmen, welcher Brandt in ein sicheres Gewahrsam führte.

Hartenstein kam den Zurückkehrenden vom Hof her entgegen.

„Verzeihung, Herr Eberhard!“ sagte er, mit geschmeibiger Sicherheit herantretend. „Soeben teilt mir meine Frau mit, daß meine Börse mit fünfzig Mark Inhalt sich in Ihren Händen befindet. Ich bin Ihnen sehr dankbar, — sehr dankbar. Ich muß sie gestern Abend im Pferdestall verloren haben.“

„Sonderbar,“ erwiderte Eberhard mit scharfer Betonung, „daß sie heut morgen zwischen drei und vier Uhr an der Parkhede gefunden wurde!“

Hartenstein schien sich auf diesen Einwand vorbereitet zu haben.

„Dafür gibt es nur eine Erklärung, Herr Eberhard. Brandt hat sie mir gestohlen, der Schurke.“

Eberhard richtete einen durchdringenden Blick auf seinen zweiten Verwalter.

„Warum erwähnten Sie den doch immerhin beträchtlichen Verlust mit keinem Wort, als Sie in mein Geschäftszimmer kamen?“

Hartenstein verwirrte sich.

„Weiß Gott! Ich habe erst jetzt . . . meine Frau sagte mir vor fünf Minuten . . .“

Der Gutsbesitzer lächelte spöttisch und verächtlich.

„Sie vergessen, mein Bester, daß man vom Geschäftszimmer aus den Hof vorzüglich übersieht. Ihre Frau sprach mit Ihnen, ehe ich Sie zu mir rufen ließ. Wozu das Versteckspiel? Sie haben Brandt Ihre Börse mit Inhalt zu einem besondern Zweck gegeben. Wollen Sie das leugnen?“

Hartenstein richtete sich aus seiner gekrümmten Haltung auf.

„Herr Eberhard! Ich bin ein Ehrenmann!“

„Eine kühne Behauptung, mein Lieber, die Sie vor dem Gericht näher begründen werden. Ihre Bemühungen, einen rohen Gesellen wie den Brandt, mir immer wieder als tüchtigen Arbeiter zu empfehlen, haben mir längst zu denken gegeben, und es wird Zeit, daß ich über Ihre Beziehungen zu diesem Menschen ins Klare komme. Nun, die Verhandlungen mit Brandt werden das Nähere ergeben. Ich betrachte Sie von heut an nicht mehr als meinen Beamten.“

Der Verwalter fuhr zusammen.

„Herr Eberhard! Sie haben keinen gesetzlichen Grund, mich ohne Kündigung zu entlassen.“

In Eberhards Gesicht regte sich keine Miene.

„Die Widersprüche, in welche Sie sich soeben verwickelten, geben mir sogar Grund, Sie mit Brandt zusammen verhaften zu lassen,“ sagte er kurz und winkte dem vom Ortsgefängnis zurückkehrenden Gendarmen, „und ich will Ihnen aufrichtig wünschen, daß ich in meinen Vermutungen zu weit gehe.“

Am Abend des nächsten Tages saß Eberhard in dem Zimmer seiner Mutter, um sich von dem erfreulichen Wohlbefinden der alten Dame zu überzeugen.

Es sah ganz weihnachtlich aus in dem traulichen Raum. Versilberte Äpfel und Nüsse, Seidenpapier und Blumendraht lagen auf dem Tisch, und unwillkürlich faßte Otto Eberhard nach einer der hübschgeformten rosa-weißen Rosen, welche unter Leontines geschickten Fingern entstanden waren.

(Fortsetzung folgt.)

Nur ein Tropfen.

Kriminalnovelle von E. A. Smith. Autorisierte Uebersetzung von Hans Leonard.

Einer der interessantesten Fälle meiner Detektiv-Karriere, der mir Beförderung und Ruf eingetragen, war der Middletoner Juwelenraub.

Im Dezember 1891 war ich aus geschäft-

lichen Gründen, die hier nicht näher in Betracht kommen, nach der lebhaften Handelsstadt Middleton gefahren und hatte mich, nach Erledigung meiner Angelegenheiten, im Hotel Dolphin zur Ruhe gelegt, in der Absicht, mit dem Morgenzug nach London zurückzukehren.

Nachts wurde ich durch den lauten Knall einer Explosion geweckt, dem das Klirren zerbrochener Gläser folgte. Schnell emporspringend, entzündete ich ein Streichholz und sah nach der Uhr. Es war 6 Uhr 45, doch der Jahreszeit entsprechend völlig dunkel.

Ich kleidete mich an und ging hinunter. Auf meine Frage nach der Ursache des Knalles erwiderte mir der Portier, daß in einem von einem Juwelier bewohnten Nachbarhause soeben eine Explosion stattgefunden habe.

Vor dem betreffenden Gebäude hatte sich, trotz der frühen Stunde, bereits eine Menschenmenge versammelt, während ein Polizeisergeant und zwei Konstabler kräftig an der Glocke zogen und an die Haustür pochten.

Doch niemand öffnete.

Der Sergeant erkannte mich. „Das scheint hier eine ernste Sache zu sein,“ sagte er, zu mir gewendet. „Niemand meldet sich. Möglicherweise sind die Bewohner bei der Explosion sämtlich verunglückt. Was raten Sie uns zu tun?“

„Vielleicht können wir durch eine Hintertür hineingelangen,“ entgegnete ich. „Andernfalls würde eine an das zerschmetterte Fenster des Oberstockes geführte Leiter die Schwierigkeit lösen. Aber versuchen wir erst einmal von der Hofseite aus hineinzugelangen.“

Die Hintertür war unverschlossen. Wir betraten das Haus, worin sich trotz unsers lauten Rufens nichts regte und rührte.

Beim Schein einer Blendlaterne, die der Sergeant entzündete, stiegen wir die Treppe hinan. Dabei fiel mir ein starker Gasgeruch sowie der Geruch irgend eines verbrannten Stoffes auf. Das Geheimnis war also gelöst, denn es handelte sich um eine Gas-Explosion.

„Die Ausströmung hat hier oben stattgefunden,“ sagte ich. „Vor allen Dingen müssen wir hinunter, um den Gasometer zu suchen und zuzudrehen.“

Als das geschehen, lehrten wir wieder nach oben zurück, wo ich plötzlich über einen am Boden des dunklen Korridors hingestreckten Körper stolperte.

Es war ein junges Mädchen, vermutlich eine Dienerin. Wir trugen die anscheinend Leblose hinunter, und der soeben angelangte Polizeinspektor sandte nach einem Arzt, welcher erklärte, daß das Mädchen nicht tot, sondern nur ohnmächtig und leicht verbrannt sei.

Mittlerweile waren der Inspektor und ich wieder nach oben geeilt und entdeckten, daß die Explosion hauptsächlich auf das Zimmer sich beschränkt hatte, vor dessen Tür das unglückliche Mädchen gelegen hatte. Drinnen auf ihren Lagerstätten fanden wir den Juwelier und seine Frau, starr und regungslos, doch ob tot oder nur betäubt, mußte der Doktor entscheiden. Ein eigentümlicher Geruch war in dem Zimmer bemerkbar, der teils von den ausgeströmten Gasen, teils von dem verbrannten Fenstervorhang herrühren mochte.

Nachdem der Doktor zu den neuen Patienten beordert worden, untersuchte ich

Zum Aufstand in Deutsch-Südwest-Afrika.

Unangenehme Ereignisse bringen uns oft Verhältnisse nahe und lehren uns Namen kennen, von denen wir vorher kaum etwas gehört. Die ersten Nachrichten von einem großen Eingeborenen-Aufstande in Südwestafrika wußten von argen Gräueltaten zu berichten, die der Stamm der Bondelzwarts gegen seine deutschen Beschützer verübt. Man hatte diese Bondelzwarts, die ja doch eigentlich unsere Landsleute sind, bisher nicht einmal dem Namen nach gekannt. Jetzt erfuhr man, daß es ein ganz gefährlicher Dörrtottenstamm sein sollte, der mindestens 10 000 Köpfe, wenn nicht gar ebenso viele wehrfähige Männer zähle. Außerdem war von schauerlichen Megeleien berichtet, denen die ganze deutsche Bevölkerung jenes Teiles unseres Schutzgebietes zum Opfer gefallen wäre. Glücklicherweise stellten sich diese Angaben nach einigen Tagen als übertrieben heraus, und waren durch falsche Eingeborenennachrichten und phantastische Ausschmückungen englischer Korrespondenten zu solch ungeheuerlichen Begebenheiten aufgebauscht. Zudem hatte die deutsche offizielle Berichterstattung anfänglich sehr mit ausführlichen Mitteilungen gezögert, so daß allen Mutmaßungen Tür und Tor geöffnet war. Aber auch das tatsächlich Geschehene ist bedauerlich genug und bedeutet ein schwarzes Blatt in der Geschichte unserer Kolonien. — Die Bondelzwarts gehören zu den zehn oder zwölf Stämmen der Namaqua, die in Groß-Namaland im Süden unseres dortigen Schutzgebietes wohnen. Die Nama im allgemeinen sind „bessere Wilde,“ die mancherlei gute Gesetze und Einrichtungen ihrer eignen nennen. Steigt der Reisende auf dem Platz ab, so sind besondere Beamte da, die seine Pferde und Ochsen in Empfang nehmen, abfüttern, tränken und weiden. Der Fremde wird mit Milch, Fleisch, Wasser und Holz versorgt und hat einen Schutzmann, der ihn bedient und vor den Belästigungen der Kinder schützt. Zu seiner Ausnahme ist ein reinliches Mattenhaus errichtet, in welchem der Begleitmann bei ihm schläft und das Feuer brennend erhält. Bezahlung zu fordern, fällt keinem ein, und es ist in das Belieben des Fremden gestellt, ein Geschenk zu geben oder nicht. Die Namaqua verzehren allerlei Ungeziefer mit Vergnügen, so beispielsweise große Eidechsen, Ameiseneier mit Milch gekocht und Kerle Sachen. Sie haben kein gemeinsames Oberhaupt; jeder Stamm hat seinen eignen Häuptling, dessen Würde in männlicher Linie erblich ist. Er hat vor seinen Untertanen keine andere Auszeichnung voraus, als daß er der reichste Mann ist, höchstens ist seine Hütte

etwas größer und beim gemeinschaftlichen Mahl erhält er das beste Stück Fleisch. Was nun die Bondelzwarts selbst anbelangt, so zählen sie im ganzen etwa 2000 Köpfe. Die deutsche Schutzherrschaft ist von ihnen schon



Rosa Sucher.

im August des Jahres 1890 feierlich anerkannt worden. Unterzeichnet wurde der Schutzvertrag auf deutscher Seite von dem damaligen Reichskommissar Dr. Goering, auf Seite der Bondelzwarts von deren Kapitän William Christians, mehreren Unterkapitänen und Magistratepersonen. Als Zeugen werden in der Urkunde aufgeführt der Polizeikommissar von Goldammer und der Missionar Walpers. Wil-

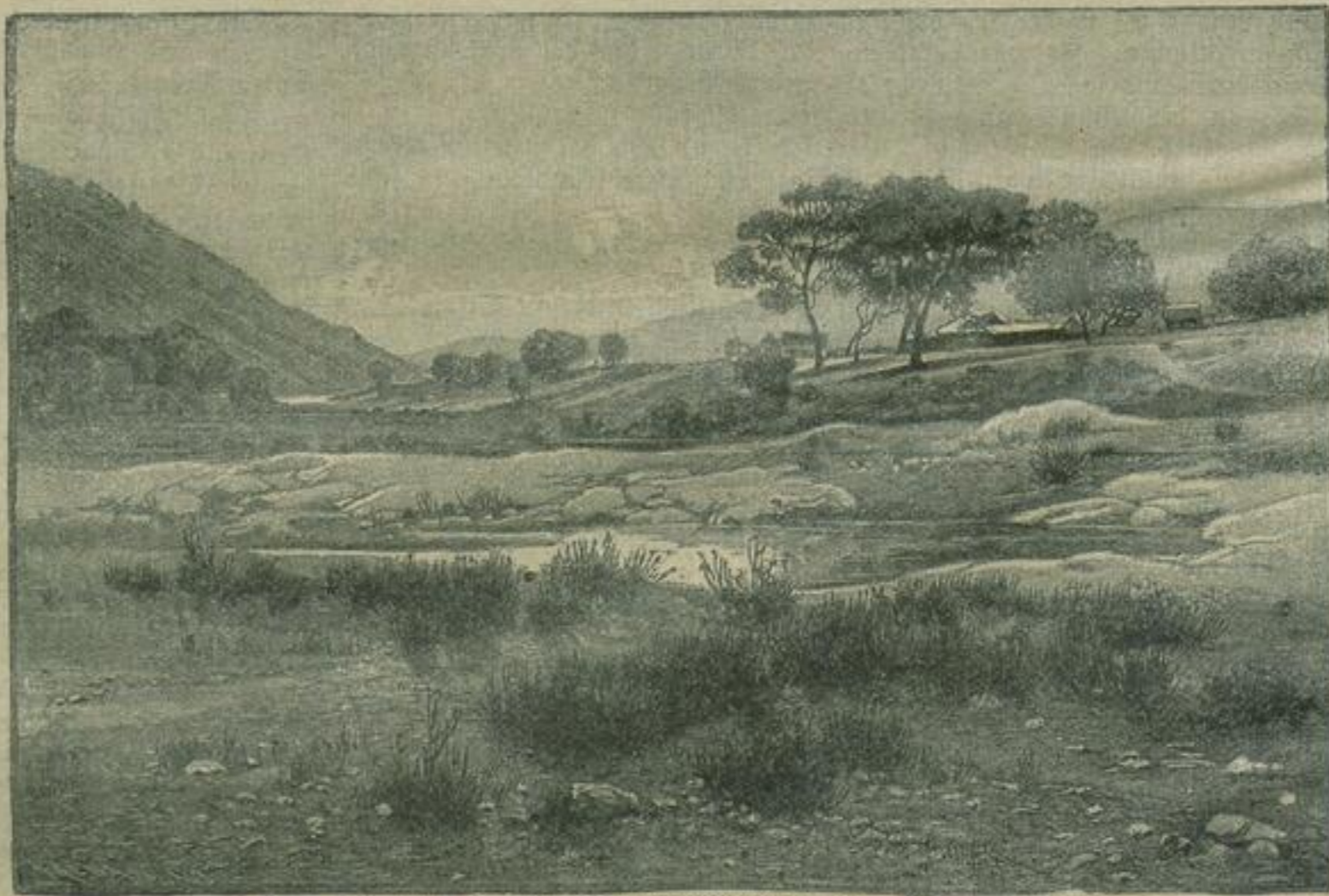
Rosa Sucher.

Vor wenigen Tagen gab es in Berliner Kunstkreisen wieder einmal eine Sensation, die die Gemüter aller Kunstkenner des ganzen weiten deutschen Vaterlandes erregt. Rosa Sucher, die weltberühmte Wagnerdarstellerin, die gefeierte Sängerin der glänzendsten und anspruchsvollsten Partien des gottbegnadeten Bayreuther Meisters, hat mit ihrem letzten Auftreten im königlichen Opernhause zu Berlin von den weltbedeutenden Brethern, von der Kunst in solchem Rahmen Abschied genommen.

Es ist das zweite Mal, daß Rosa Sucher von dieser Stätte scheidet, diesmal aber endgültig und für immer. Und wie damals sieht man sie auch jetzt mit größtem Bedauern scheidend, bedeutet doch ihr Rücktritt für die Kunstwelt ein Verlust, der für absehbare Zeit unerseßlich genannt werden muß. Noch einmal hatte sie sich uns in der „Walküre“ als das Wälungenkind gezeigt, das lieblicher und herrlicher niemals über die Bühne geschritten. Was Rosa Sucher uns gewesen, muß jeder verstehen, der die Wagnerischen Opern kennt. Als der große Lohengros z. B. Tristan und Isolde geschaffen und die einzelnen Rollen bekannt wurden, traten von mehr denn einer sachmännischen Seite ernste Befürchtungen hervor, daß es zu den technischen Unmöglichkeiten gehöre, die Titelrollen zu singen, man wird keinen Tristan und keine Isolde finden, die diese schwierigen Passagen durchzuhalten vermöchten. Und als dann Rosa Sucher zum ersten Male Isolde gab, als sie mit spielender Geläufigkeit über alle Schwierigkeiten hinwegglitt und die vollendete Darstellungsweise der hoheitsvollen Bewegungen sich mit dem wunderbaren Wohl-

laut ihrer herrlichen Stimme deckte, da waren mit einem Schlage alle Zweifel besiegt, kam man erst zum vollen Genuß der herrlichen Schöpfung. Zugleich gelangte man aber auch zu der Ueberzeugung, daß mit dieser Isolde etwas Vorbildliches geschaffen sei, daß sie in gleicher Vollendung wohl schwer wieder erreicht, kaum jemals aber übertroffen werden könne. Und wenn sie jetzt der Zeit den Tribut zollt, den früher oder später jeder Sänger entrichten muß, so kann sie doch bei ihrem Rücktritt in das Privatleben die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß

sie unvergessen bleibt in den Herzen der vielen Tausende, denen sie unübertreffliche Genüsse bot, und daß sie in der Erinnerung fortleben wird als ein leuchtendes Beispiel und erstrebenswertes Vorbild gottbegnadeten Künstleriums! — Rosa Sucher heiratete mit ihrem Mädchennamen Hasselbed und vermählte sich 1877 mit dem bekannten Kapellmeister Josef Sucher. 1879 wurden beide an das Stadttheater nach Hamburg, 1888 an die Berliner Oper berufen.



Vom Schauplatz der Eingeborenenauflände in Deutsch-Südwestafrika: Charakterlandschaft aus Groß-Namaland.

liam Christians erkennt als selbständiger Kapitän der Bondelzwarts für sich und seine Rechtsnachfolger die deutsche Schutzherrschaft an, erklärt sich einverstanden, daß alle Rechtsstreitigkeiten ziviler und krimineller Art zwischen den Weißen untereinander und mit Eingeborenen von der vom deutschen Kaiser dazu eingesetzten Behörde entschieden werden, behält sich aber die Gerichtsbarkeit über andre Fälle vor und bittet, Gesetze und Gebräuche des Landes zu achten.

auf
Neu-
obje-
chen
hin-
nid-
derer
selbst
man
Flos-
bare
Son-
Him-
Auff-
stien
Sofu-
hagl-
volle
wan-
nicht
Klaff-
wäh-
verfa-
Genn-
gesch-
wah-
das
pfind

ewige
Kurz-
wie mi-
eine af

Kunst.

Daß die Kunst, sei es auf diesem, sei es auf jenem Gebiete, keine Errungenschaft der Neuzeit ist, dürfte für niemand wohl ein Streitobjekt bilden. Wenn wir heutzutage die Wörtchen: unmodern, modern, hochmodern leicht hin im Munde führen hören, so läuft das nicht selten auf eine bloße Redensart hinaus, deren man sich aus oftmals eigenartigen, auch selbstischen Gründen bedient und welche für manchen eine scheinbar schwer zu umgehende Floskel bilden. Wir Menschen sind sonderbare Geschöpfe. Was der eine mit der kritischen Sonde betrachtet, hält der andere für ein Himmelreich. Ein kraßes Beispiel menschlicher Auffassung möchten wir in folgendem illustrieren: Sieht sich jener den Sturmgewissen Sokrates, Sudermanns neuestes Produkt, behaglich in seinen Polsterstuhl zurückgelehnt, mit vollem Magen an, so schmunzelt er dann und wann unwillkürlich und läßt, selbst wenn es nichts zu schmunzeln gibt, fünf grade sein, klatscht Beifall und geht befriedigt nach Haus, während dieser, dem ein gültiges Geschick es versagt, sich vor dem geistigen dem leiblichen Genuße hinzugeben, sich ob des üblen Beigeschmacks der Magenleere leicht über den wahren Wert einer Sache hinfortläßt und das oftmals als trauriges Nachwerk empfindet, was als Kunstwerk der Nachwelt auf

peffimistischen Augen begegnen — manche bössartigen Menschen betrachten das schon der Obstruktion wegen als ihre Pflicht — sondern, ist man entgegengesetzter Meinung, sich auch in die Gefühlstimmung und Anschauung des Idealisten hineinzuleben trachten. Und oftmals schon hat ein derartiger Gedankenaustausch es zu Wege gebracht, die eigene Meinung zu ergänzen, wenn nicht gar umzustimmen.

Wir bitten den freundlichen Leser, uns unsere Absicht vom eigentlichen Thema, der Kunst, und insbesondere der Türklopfer, welche eine Kunst für sich repräsentieren, nicht übel vermerken zu wollen, aber die leidige Kunstfrage hat uns auf ein Gebiet geführt, welches doch zu nahe liegt und des interessanten nicht entbehrt. Auch über die Türklopferkunst kann man debattieren, zum mindesten aber über den praktischen

Variationen erhält, und der sich zum großen Teil, was die Ausführung betrifft, an die alten Klopfer anlehnt, abgelöst.



Bronzeklopfer vom Palazzo Loschi in Vicenza.



Türklopfer vom Palazzo Lucchini in Bologna.

Zweck, den sie gleichzeitig als Gegenstand verfolgt. Wenn man ihr nach letzterer Richtung hin beispielsweise diesen nicht abzuspüren vermag, so kann man doch immerhin — trotz des Wahrwortes: Das Gute bricht sich Bahn — nicht von ihr behaupten, daß unsere moderne Zeit ihr wiederum von neuem Achtung und Geltungsverfälschen wird. Unser nervöses Zeitalter bedarf eines passenderen Reizmittels. Das Klopfen an unserer Pforte vermittelt des altertümlichen Klopfers könnte uns dieses nicht mehr schaffen, wir bedürfen wirksamerer

Der Türklopfer hat seine Geschichte; sein Höhepunkt liegt in der Hochrenaissance, dessen Geburtsland Italien ist. Nicht Künstlerlaune hat ihn hervorgebracht, sondern er ist einer Vorstellungswelt entsprungen, die uralte und eine Eigenart der Mittelmeerböller und auf dem Schutz vor den bösen Gewalten und in erster Linie auf dem sogenannten bösen Blick basiert. Der italienischen Renaissance blieb die ursprüngliche klare Auffassung nicht erhalten. In der früheren wirkte noch der neue Stilcharakter nach, der auf Grund einer jahrhundert alten Ueberlieferung, bis in die Zeiten der alten Römer hineinreichend, sich nach und nach herausgebildet hatte. Unser Türklopfer aus Vicenza steht noch im Banne dieser alten Tradition, während unsere zweite Abbildung, ein Prachtstück in seiner Art, schon mehr in eine spätere Zeitepoche fällt und hier der strenge Stilcharakter von allerlei allegorischem Beiwerk bereits überwuchert ist. Auch in Deutschland finden sich derartige Stücke, so vornehmlich noch in Augsburg, in Dinkelsbühl wie in Bozen. Aber man ist bei der Anfertigung derselben von anderen Vorbedingungen und Ansichten ausgegangen. Es fehlte der Sinn für die figürliche Ausgestaltung derselben und man kam bei ihnen nicht viel mehr als über den einfachen Griff hinaus.

Die Entstehung der Türklopfer fällt mit der Errichtung der monumentalen Gebäude damaliger Zeit zusammen. Als die Prachtbauten erstanden, machte sich auch die Klein-Kunst daran, das Große würdig auszuschnüden. Aus anfänglich einfachen, eisernen Hämmern wurden Ringe aus Eisen oder auch Bronze, bis man zu jenem phantastisch gestalteten und künstlerisch vollendeten Schmuckwerken gelangte, wie sie unsere Abbildungen recht anschaulich wiedergeben.

ewige Zeiten festgehalten zu werden verdient. Kurz, man muß mit kritischen Betrachtungen wie mit einem rohen Ei umgehen und was der eine als Ideal preist, dem nicht allein nur mit

Objekte und diese hat die leidende Menschheit glücklich in dem elektrischen Strom gefunden. Den alten Bronzetürklopfer hat der elektrische Türklopfer, den man auch heute schon in allen

gemeinschaftlich mit dem Inspektor das ganze Haus, doch ohne ein weiteres menschliches Wesen oder irgend etwas von Belang entdecken zu können.

Das hysterische Weinen des Mädchens, das unterdessen zu sich gekommen war, bewog uns hinunter zu gehen, um näheres über den Hergang der Sache in Erfahrung zu bringen.

„O, es war schrecklich, gräßlich!“ rief sie in höchster Aufregung. „Mein Leben lang werd' ich's nicht vergessen. Und das kam so: Mrs. Dentins trinkt alle Morgen im Bett eine Tasse warmen Tee, und den wollte ich ihr wie gewöhnlich bringen. Ich stellte den Tee und ein Licht auf ein Tablett und klopfte an die Schlafzimmertür. Als ich keine Antwort bekam, dachte ich, Madame schliefe noch, und da ich den Tee dann an ihr Bett stellen soll, machte ich die Tür auf. Da sah ich plötzlich eine gewaltige Flamme mit schrecklichem Getöse auf mich zuschießen, und was dann weiter geschah, weiß ich nicht.“

„Es war eine Gasexplosion, die infolge Ausströmens von Leuchtgas entstanden ist, das sich entzündete, als Sie mit dem offenen Licht ins Zimmer kamen,“ erklärte ich ihr. „Wissen Sie vielleicht, wie es kommt, daß der Gashahn im Schlafzimmer offen geblieben ist? Läßt Ihr Herr vielleicht Nacht über Gas im Zimmer brennen? In diesem Falle ist die Flamme möglicherweise ausgegangen und das Gas auf diese Weise entwichen.“

„Nein, Sir, das tut er nie; er dreht den Gasometer alle Abend selbst zu. Und das hat er gestern Abend auch getan, denn als ich heut morgen hinunterging, um den Hahn aufzuschrauben, fand ich ihn geschlossen.“

„So! Und aus welchem Grund wollten Sie den Hahn öffnen?“

„Um den Gasofen zu heizen und Baldrian-tee für Mrs. Dentins zu kochen, den sie alle Morgen trinkt, sobald sie aufwacht.“

In diesem Augenblick ertönte von oben die Stimme des Doktors: „Herr Inspektor, hier scheint eine Bäuberei im Spiel zu sein. Ich habe Grund zu der Annahme, daß Mr. und Mrs. Dentins vor der Gasexplosion Chloroform beigebracht ist und daß sie sich jetzt im Zustand der Narkose befinden.“

Sobald Mr. Dentins sein Bewußtsein wiedererlangte, rief er im Ton banger Ahnung: „Mein Geldschrank! Sehen Sie, ob er unterseht ist!“

Der deutenden Hand folgend, schritt ich zu dem in einer Ecke stehenden und durch einen Vorhang halb verborgenen Schrank und öffnete ihn, da der Schlüssel im Schloß steckte.

Doch der Schrank war leer!

Als ich dem Juwelier diese leidige Mitteilung machte, war er einen Augenblick wie versteinert. Dann schrie er plötzlich auf: „Ruiniert! Ich bin ruiniert, wenn ich mein Eigentum nicht zurückerlange. Herr Inspektor, telegraphieren Sie sogleich nach London und lassen Sie einen Detektiv kommen, der die Sache in die Hand nimmt. Verlieren Sie keinen Augenblick, damit die Schufte keinen zu weiten Vorsprung gewinnen.“

„Ich kann Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, Mr. Dentins, daß ein Detektiv von Scotland Yard bereits zur Stelle ist — Mr. Gierson hier,“ versetzte der Inspektor.

„Welch glückliche Fügung!“ rief der Juwelier. „Wollen Sie mir helfen, Mr. Gierson? Ich bin kein reicher Mann und der Verlust der in jenem Schrank aufbe-

wahrten Kleinodien würde mich zu Grunde richten.“

„Gewiß, ich will mein Möglichstes tun, Mr. Dentins,“ versicherte ich. „Doch zunächst muß ich Sie bitten, mir mitzuteilen, was Sie über die Sache zu sagen wissen.“

„Wie Ihnen vielleicht schon bekannt, bin ich Juwelier und pflege die wertvollsten Gegen-

stände, das Dunkel gewöhnt hatte, sah ich, wie ein Schatten sich lautlos auf das Lager meiner schlafenden Frau zu bewegte. Ich wollte aufschreien, doch in demselben Moment wurde mir ein widerlich riechendes Tuch auf den Mund gepreßt, das meinen Hilfschrei erstüdtete.“

Ich glaube, meine Frau ist ebenso behandelt worden, denn ehe mir das Bewußtsein



Die Scuriju-Schlange.

Unter den Riesenschlangen Brasiliens ist die Scuriju-Schlange oder Anaconda (*Boa aquatica*, Fr. Max. s. scytia et murina, Scuriju) die gewaltigste. Dieses Tier, welches die kolossale Länge von 40 Fuß erreicht, wird von den Indianern fast abgöttisch verehrt; sie legen ihm täglich Futter hin, weil sie meinen, es sei der Herr der Savanna und könne ihnen Glück und Unglück bringen. Die Scuriju-Schlange frisst Fische, Meerischwämme, Agutis und andere kleine Tiere, auch Rehe, welche zur Tränke kommen. Ein Vaiss spricht in seinem Buch: „Ueber die tropische Natur“ von Tieren, welche die ungläubliche Länge von 22 Metern gehabt hätten und gibt die gewöhnliche auf 13 Meter an. Unter Bild vergegenwärtigt einen in jener Gegend sehr häufigen Vorgang. Ein Ansebler fährt auf seinem mit Viehfutter beladenen Floß über einen Sumpf, in welchem eine heilig gehaltene Scuriju-Schlange haust. Eine Indianerin mit ihrem Sohn fahren dem Ansebler in ihrem Kanoe nach und warnen ihn, sich vor der Schlange zu hüten und sich irgendwie in einen Kampf mit ihr einzulassen.

hände, wie kostbare Goldsachen und mit Juwelen besetztes Geschmeide allabendlich aus dem Geschäftstotal mit heraus zu nehmen und in meinem Geldschrank einzuschließen, dessen Schlüssel ich unter meinem Kopfkissen berge. So auch gestern. Ich mochte etwa zwei Stunden geschlafen haben, als jenes seltsame, unerklärliche Gefühl, daß noch jemand im Zimmer ist, mich mit solcher Macht überkam, daß ich erwachte. Sobald mein Auge sich an

schwand, sah ich, daß sie sich lebhaft wehrte. Doch von der Gasexplosion weiß ich nicht und habe auch keine Ahnung, wodurch sie entstanden sein kann, da ich grundsätzlich allabendlich selbst in den Keller hinabsteige, um den Gasometer zu schließen, was gestern ebenfalls geschehen ist.“

Während der Erzählung des Juwelier hatte ich den Schrank einer nähern Untersuchung unterzogen.

bem
den
aus
verf
len
me
her
ihre
verf
abge
Zim
grün
leere

den
dure
Hab
nun
folgt
nun
erpr
Wac
habe

zim

jema
Wer
den
Ihre
Kern
und
betre
Ihre
Uneh

Mon
nam
wege
Tr
schaf

er ei

nach

mir
dem
volle
telegr

der
chef
gehe

wäh
den
laut

von
eig

Sto
ein
fri
Pa
ist
Gef
bete
nun
Mr
bede
die
Die
füh
ver
heu
laff

„Der Zusammenhang ist mir jetzt klar.“ bemerkte ich nun. „Hier im Schrank habe ich den Rest einer grünen mit Goldverzierung ausgestatteten Wachskerze gefunden, während verschiedene grüne Wachstropfen an den Dieben kleben. Die Kerze in Ihrem Schlafzimmer ist, wie ich sehe, weiß, und da sie ganz heruntergebrannt ist und die Spitzbuben zu ihren Operationen Licht brauchten, haben sie versucht, das Gas zu entzünden. Als sie es abgedreht fanden, suchten sie in einem andern Zimmer nach Licht und fanden dort dieses grüne, dessen sie sich zum Öffnen und Entleeren des Schrankes bedienten.“

Als Ihre Dienerin dann zu Kochzwecken den Gasometer öffnete, strömte das Gas durch den von den Dieben offen gelassenen Hahn hier hinein, und als das Mädchen nun mit dem brennenden Licht eintrat, erfolgte begreiflicherweise eine Explosion. Um nun die Stichhaltigkeit meiner Folgerung zu erproben, wühlte ich gern, ob Sie grüne Wachskerzen mit Goldverzierung im Hause haben?“

„Ja, in den Klavierleuchtern des Nebenzimmers.“

„Gut. Der Raub ist unzweifelhaft von jemand begangen, dem Ihre Gepflogenheit, die Wertgegenstände in Ihrem Schlafzimmer und den Schlüssel des Geldschrankes unter Ihrem Kopfstissen aufzubewahren, bekannt ist. Kennen Sie vielleicht jemand, der darum weiß und möglicherweise als der Tat verdächtig in Betracht kommen könnte? Haben Sie einen Ihrer Angestellten in neuerer Zeit wegen Unehrlichkeit entlassen müssen?“

„Das gerade nicht. Vor zehn oder elf Monaten habe ich zwar einen Gehilfen, namens Hostins, entlassen müssen, doch nicht wegen Unehrlichkeit, sondern weil er sich dem Trunk ergeben hatte und in schlechte Gesellschaft geraten war.“

„Und was ist aus ihm geworden? Hat er eine andre Stelle gefunden?“

„Das weiß ich nicht. Ich glaube, er ist nach London gegangen.“

„Um . . . Nun, diese Tatsachen genügen mir vorläufig. Ich will jetzt zunächst nach dem Hotel zurückkehren, um meine Toilette zu vollenden und an den Londoner Gerichtshof telegraphieren.“

„Und ich muß sogleich eine Detaillierung der gestohlenen Kleinodien an den Oberpolizeichef sowie an Pfandleiher und Juweliere ergehen lassen,“ sagte der Inspektor.

„Im Gegenteil, ich möchte Sie bitten, während der nächsten vierundzwanzig Stunden absolut nichts über den Diebstahl verlauten zu lassen,“ bemerkte ich.

„Wie?“ fragte er betroffen. „Nichts davon verlauten lassen? Aus welchem Grunde eigentlich?“

„Die Diebe sind jedenfalls noch in der Stadt oder in der Nähe, da sie sich, wenn sie einigermaßen schlau sind, hüten werden, den Frühzug zu benutzen, dessen vereinzelte Passagiere zu leicht ins Auge fallen. Ferner ist die Gasexplosion mittlerweile öffentliches Geheimnis und sicherlich auch den Gaunern bekannt geworden, und wenn wir die Leute nun in dem Glauben lassen, daß Mr. und Mrs. Jenkins sich noch in bewußtlosem, sehr bedenklichem Zustand befinden, so werden sich die Täter in dem Wahn befinden, daß der Diebstahl unentdeckt geblieben, desto sicherer fühlen und im Hinblick darauf, daß es viel verdächtiger wäre, sogleich abzureisen, erst heute abend oder morgen früh die Stadt verlassen.“

Der Inspektor konnte nicht umhin, mir beizupflichten. Ich kehrte nun zunächst ins Hotel zurück und begab mich gegen neun Uhr in das Geschäftslokal des Juweliers, das um diese Zeit geöffnet wurde. Dort war alles unversehrt, da die Einbrecher jedenfalls um das Vorhandensein der Alarmlöcher wußten und ihnen gleichermaßen die Tatsache bekannt war, daß die wertvollsten Gegenstände über Nacht im Schlafzimmer des Juweliers geborgen wurden. Sie waren offenbar durch das Drahtfenster der im Souterrain gelegenen Speisekammer eingedrungen, welches mit einem scharfen Instrument durchschnitten war, und hatten sodann die Speisekammertür erbrochen.

Zur Erklärung meiner Anwesenheit im Hause hieß es, ich sei der Vertreter der Feuerversicherungsgesellschaft, der den durch die Explosion verursachten Schaden feststellen wolle und dem Gehilfen, der nach den im Geldschrank eingeschlossenen Kleinodien fragte, wurde gesagt, daß der Schlüssel des Geldschrankes nicht zu finden sei. Mr. Jenkins blieb Tag über im Speisezimmer, während seine Frau, infolge der vereinten Wirkung der Chloroform- und Gasvergiftung, nicht unbedenklich darniederlag.

Am Nachmittag war ich noch keinen Schritt weitergelangt und hatte weder die Täter noch eine Spur der gestohlenen Kleinodien zu entdecken vermocht.

Ich kaufte mir ein Exemplar des Middletoner „Daily-Herald“, um zu sehen, ob das Blatt Mitteilungen über den Vorfall enthielt. Und richtig, da stand mit großen Buchstaben: „Gasexplosion in Tudor Street.“

Eines der Opfer in lebensgefährlichem Zustand.

Geheimnisvolle Sache. Erstaunliche Enthüllungen!“

Doch über den Diebstahl verlautete nichts.

Mehrmals im Lauf des Tages ging ich zum Bahnhof, um den Abgang der Londoner Züge zu beobachten und nach verdächtig erscheinenden Persönlichkeiten auszuspähen.

Zu dem Sechsuhr-Expresszuge hatten sich ziemlich viel Passagiere eingefunden, von denen zwei meine besondere Aufmerksamkeit erregten. Es waren zwei wohlgekleidete Herren von etwa dreißig und fünfunddreißig Jahren, in modischen Ueberroden, die langsam den Bahnsteig entlang schlenderten und jeder einen Lederkoffer trugen. Einer von ihnen hielt ein Exemplar des „Daily-Herald“ in der Hand, während beide über einen Artikel desselben zu disputieren schienen.

Anscheinend in meine eigne Zeitung vertieft, schritt ich hinter den beiden her und lauschte angestrengt ihrer Unterhaltung, von der ich jedoch nur Bruchstücke aufzufangen vermochte.

„. . . lieber noch bis morgen warten sollen, um zu hören, was mit ihnen geworden ist,“ sagte der Jüngere. „. . . eigentlich immer ein guter Knopf gewesen, der Alte.“

„Ach was, sie werden sicherlich durchkommen.“

Das Dröhnen des nahenden Zuges verschlang den Rest ihrer Worte; doch was ich gehört, ließ es mir wünschenswert erscheinen, die beiden Reisenden im Auge zu behalten.

Schnell entschlossen, löste ich mir ein Billet und suchte nach meinen Leuten, die ich glücklicherweise noch im letzten Augenblick vor Abgang des Zuges in einem Rauchcoupé entdeckte, das sie mit noch zwei andern Passa-

gieren teilten. Ihre Koffer lagen sicher auf dem ihnen gegenüber befindlichen Gepäckbrett.

Hastig in den Wagen springend, nahm ich den beiden gegenüber Platz.

Als wir eine Strecke gefahren waren, machte ich eine Bemerkung über das Wetter, erhielt jedoch nur einsilbige Antworten. Dann bot ich ihnen meinen „Herald“ an.

„Eine merkwürdige Geschichte, die Gasexplosion in Tudor Street, nicht wahr?“ sagte ich. „Wie ich gehört, sollen dabei ganz absonderliche Tatsachen ans Licht gekommen sein. Erwiesenermaßen soll ein räuberischer Einbruch stattgefunden haben und Gewalttätigkeiten verübt worden sein, welche die Täter, denen die Polizei bereits auf der Spur ist, an den Galgen bringen dürften.“

Ich hatte erwartet, sie die Farbe wechseln und nervös werden zu sehen oder sonst etwas derartiges. Doch zu meiner Ueberraschung blieben beide völlig unbewegt. Während der Jüngere in einem Ton, der besagen sollte, daß das Thema ihn nicht interessierte, ein gleichgültiges „So!“ hinwarf, zündete der andre sich gelassen eine Zigarre an. Mein Anerbieten, die Zeitung betreffend, wurde vollständig ignoriert.

Eine zeitlang unterbrach nur das Rasseln des Zuges das im Coupé herrschende Schweigen.

„Es wird zu warm,“ bemerkte der Jüngere dann zu seinem Gefährten, zog seinen Ueberrock ab und legte denselben neben sich auf den Wagensitz. Dabei fiel sein Zigarrenetui zu Boden, und als er sich bückte, um es aufzuheben, fiel mir an seiner Schulter etwas auf, was mir das Blut plötzlich schneller durch die Adern jagte.

Nun hatte ich die Gewißheit, daß meine beiden Reisegenossen die gesuchten Einbrecher waren und die Koffer über meinem Kopf die gestohlenen Juwelen bargen.

Es dünkte mich eine Ewigkeit, bis wir in Bedford, der einzigen Haltestation des Expresszuges, anlangten. Einer meiner beiden Galgenvögel stieg dort aus, um sich in den Erfrischungsraum zu begeben, während der andre zur Bewachung der Koffer zurückblieb.

Ich stieg ebenfalls aus und eilte ins Telegraphenbureau, um eine Depesche nach Scotland Yard zu senden.

Infolgedessen harpte meiner beiden Reisegenossen bei ihrer Ankunft in London ein überraschender Empfang. Die auf Grund meiner Depesche zur Station entsandten Polizisten nahmen ihnen dienstfertig ihre Koffer ab und sie selbst in sichern Gewahrsam.

Die in den Koffern vorgefundenen Kleinodien wurden unverzüglich ihrem rechtmäßigen Eigentümer zugestellt. Der Jüngere der beiden Gentleman entpuppte sich als der seiner Trunksucht halber entlassene Gehilfe des Juweliers, sodaß die Bekanntschaft des Diebes mit der Vertlichkeit und den Gewohnheiten Mr. Jenkins sehr begreiflich war.

Mr. und Mrs. Jenkins erholten sich bald wieder von den Folgen des Attentats und zeigten sich mir gegenüber außerordentlich erkenntlich. Die beiden Schurken erhielten sieben Jahre schweren Kerker, dank einem kleinen grünen Wachstropfen mit einem goldenen Pünktchen, der auf die Schulter des einen gefallen war, als er, vor dem Geldschrank knieend, das unterste Fach desselben geleert, während sein Kumpan ihm dabei leuchtete und damit zugleich Licht in die ganze Sache brachte.

Hauswirtschaftliches

Schindgans. Ist eine Gans sehr fett, so löst man die dicke Haut von der Brust ab und zwar bis unter die Flügel, welche man zuvor abschneiden muß. Die fette Haut schneidet man in Stücke, brät sie in einer Pfanne wie andere Grieben aus, legt sie aber nicht über scharfes Feuer, sondern neben daselbe, oder über glimmende Kohlen, wo sie kochen müssen, bis sie rund, braun und mürbe sind. Das innere Fett tut man erst eine Viertelstunde, bevor sie gar sind, dazu, weil dieses sehr schnell zergeht. Solche Grieben schmecken warm und kalt sehr gut, besonders zu Kartoffelbrei. Soll das Fett sich recht lange halten, wirft man zuletzt eine geschälte Zwiebel hinein und läßt sie darin gelbbraun werden, sodann wird sie wieder herausgenommen. Das Fett muß sich nun erst ein wenig abkühlen, damit es sich setze, und wird dann langsam abgeseigt, damit der Grund, womit man Fett einschmoren kann, im Topf bleibe. Von der Brust der Schindgans macht man gefüllte Gänsebrust. Das abgezogene Fleisch wird von den Rippen und vom Knochen geschnitten und mit 3 bis 4 Neulot Gänsefett und einer Zwiebel gehackt; etwa für drei Pfennige geriebene Semmel, 2 Eier, Salz, gestoßener Pfeffer und Gewürz wird hinzugegeben, alles zusammen durchknetet, an den Knochen wieder glatt angelegt und gestrichen, damit es die vorige Form zurückerhält, und mit der Haut von zwei Gänsehälsen überzogen, welche zuvor gut gereinigt, abgestoppelt und gewaschen sein müssen. Am Rand des Knochens läßt man etwas Fleisch, um die Haut daran zu nähen. Nun legt man sie in eine kleine, verdeckte Bratpfanne, gießt Wasser hinzu und läßt sie mit Zusatz von Salz, etwas Fett und ganz wenig Knoblauch einschmoren. Mit derselben Füllung kann man auch den Gänsehals füllen, den man dann oben und unten zunäht, bräut, puht, die Haut einsticht und dann kocht oder einschmort. — Die Gänsekeulen einer Schindgans müssen so groß als möglich herausgeschnitten, sodann eingeschmort, oder zu der gefüllten Gänsebrust gelegt werden. Hat man davon viele zugleich, so lohnt sich's der Mühe, sie zu räuchern. Hierzu müssen sie vier Tage zuvor in scharfem Salz liegen, dann abgetrocknet werden und mit Papier umhüllt, das oben am Knochen zugebunden wird. Nun hängt man sie so in den Rauch, daß sie keine Hitze treffen kann. — Den Gänserücken der Schindgans verwendet man am besten zu Keltower Rübem und Weizkohl. Dazu wird er in Wasser und etwas Salz beinahe weich gekocht und dann mit den Rübem weiter gedünstet.

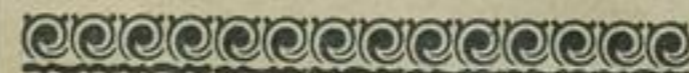
Wildente. Dieselbe wird sauber hergerichtet und in beliebige Stücke zerschnitten. Dann gibt man in eine Kasserolle 1 1/2 Liter Wasser, 1/4 Pfd. Butter, 1 Löffel voll Perlzwiebel, 2 Löffel voll kleine Essigpölze, ein Weinglas voll Madeira und etwas Salz, legt die Wildente dazu und kocht sie zugedeckt eine gute Stunde. Ist dieselbe weich, so gibt man in die Tunkle noch einige getrocknete, feingestopene Trüffel, ein halbes Glas voll Madeira und etwas gebrannten Zucker, läßt sie noch einmal aufkochen, richtet die Wildente samt Tunkle in einer tiefen Schüssel an und umgibt den Rand mit Butterteigpasteten.

Biersuppe mit Milch. Man rührt 1/2 Liter Milch, 1/2 Liter Wasser, 1/4 Liter starkes, aber nicht bitteres Bier, einige Zitronenscheiben, 15 Gr. feines Mehl und 20 Gr. Zucker in einem hohen Topf bei starkem Feuer unausgesetzt tüchtig durcheinander, bis es eben kochen will; alsdann nimmt man den Topf schnell vom Feuer, und, nachdem man das Mühren noch einige Minuten fortgesetzt hat, weil sonst die Suppe leicht gerinnt, gibt man Salz dazu, kocht sie mit 1 Eidotter, schmeckt sie mit etwas gestoßenem Rint ab und gibt sie über Zwieback oder in Butter geröstetes Weißbrot zu Tisch. Hat man keine Zeit, die Suppe gehörig zu rühren, damit sie ja nicht gerinne, so kocht man bloß Wasser, Bier und Eier zusammen, die Milch aber besonders auf und mischt dann erst beide siedende Flüssigkeiten behufs weiterer Behandlung untereinander.

Sagerische Rübem. Die Rübem werden geschabt und mit Malzbier weich gekocht, dann eine braune Einbrenne gemacht, Zucker hineingegeben, mit dem Malzbier verdünnt, gesalzen und die Rübem gut darin aufgekocht. Die daran befindliche Tunkle muß dicklich sein, man kann auch statt Malzbier Fleischbrühe nehmen.

Gesundheitspflege.

Ueber die Heilkraft des Sauerkrauts sagt Pfarrer Kneipp: „Jedermann kennt die verschiedenartige und nützliche Verwendung des Krautkohls, gemeinhin Kolis genannt, als Nahrungsmittel. Weniger bekannt und doch so bedeutend ist seine vielfache Heilkraft. Schon das grüne Blatt des Kohls ist, auf die schmerzende Stelle gelegt, ein bewährtes Mittel gegen Kopfschmerz. Viel größer und noch mannigfaltiger ist die heilkräftige Wirkung des Krautkohls als Sauerkraut. Es ist vor allem ein großer Irrtum, sich auch vom Genuß des Sauerkrauts zu enthalten, wenn der Arzt saure Speisen verbietet, da im Gegenteil gerade seine eigenartige Wirkung auf den Magen zur Förderung einer



Richter: Leugnen Sie nur den Diebstahl nicht länger, Angeklagter. Sie sind ja immer als Tagelöhler bekannt gewesen!
Angeklagter: Na, sehen Sie, vorhin bemerkten Sie doch, daß der Diebstahl mitten in der Nacht ausgeführt worden sei.



guten Verdauung, eine außerordentliche ist. Es leidet die krankhaften, sauren Säfte und Gase aus, wirkt heilend auf vorkommende Magenentzündungen, stärkt die Nerven und unterstützt somit die Blutbildung in bedeutender Weise, so daß mancher seine blasser Gesichtsfarbe gerade wegen des Genußes des Sauerkrauts einem gesunden Aussehen weichen sieht. Viele sind der Ansicht, Sauerkraut erzeuge falsche Magensäure, doch ganz mit Unrecht; man genieße es mäßig ohne viel dazu zu trinken und die Erfahrung wird bald das Gegenteil beweisen. Es sei daher jedermann, besonders aber den Hausmüttern, mit Nachdruck empfohlen; sie mögen es Gesunden und Kranken, vorzüglich ihren Kindern, als Gemüse bieten — viele Schwächen und Krankheiten infolge schlechter Verdauung würden der Familie fern bleiben.

Die Zwiebel als Arzneipflanze. Der Saft der gewöhnlichen Kochzwiebel ist ein treffliches Mittel gegen Hühneraugen und Warzen. Man legt die Zwiebel 3—4 Stunden in Essig, befreit sie von den Häuten und befestigt eine starke Scheibe auf Hühnerauge oder Warze mit Leinwandstreifen. Wiederholt man dies mehrmals täglich, so löst der Saft die Hornhaut derart ab, daß man das Auge mit Leichtigkeit herausnehmen kann. Auch gegen Rosenbluten kann man Zwiebelensaft, mit gutem reinen Essig vermischt, anwenden. Ebenso ist Zwiebelensaft bei Bienen- oder Insektenstichen ein gutes schnell wirkendes Mittel.

Gegen rote Hände ist folgendes zu empfehlen: Man löst pulverisierten Alaun in warmem Wasser auf und wäsche damit die Hände abends vor dem Schlafengehen. Auch während des Tages sind die Hände wiederholt zu waschen, ordentlich abzutrocknen und hierauf jedesmal mit Boroglycerin oder Vaseline einzureiben. Außerdem ist dafür Sorge zu tragen, daß die Hände nicht der Kälte oder einem schroffen Temperaturwechsel ausgesetzt werden. Des Wohlgeruchs halber kann dem Vaselin z. B. ein Tropfen Rosenöl oder dergleichen hinzugefügt werden.

Vermischtes.

Schattenspiele. Jedes Kind kennt heutzutage diese aus der Mode gekommene Kunst, mit der eben nur noch an langen Winterabenden Kinder unterhalten werden, die lachend und verwundert die großen schwarzen Figuren anstauen, welche der Schatten der künstlich verschlungenen Hände und Finger da auf der lichten Wand bildet. Und doch, man blicke nicht so naserümpfend hinweg über die kindliche Spielerei: auch diese Kunst hat ihre Zeit gehabt, wie nur je eine Kunst, und Kaiser und Könige haben ihr Beifall gespendet. Es war in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, als in Brunn ein Mann namens Rhünel lebte, der mit vielen andern Narren seiner Zeit den Stein der Weisen suchte und als Goldmacher in seinem Laboratorium so lange braute und kochte, bis er sein hübsches Vermögen und Haus und Hof dazu glücklich durch den Schlot in alle Winde gejagt hatte, ohne dabei, wie sein Kollege Böttger in Meitzen, wenigstens eine andre rentable Erfindung zu machen. Aber er war trotzdem zum Erfinder geboren. Denn siehe da, als er eines Abends verzweiflungsvoll als armer, hungernder Greis durch sein kahles Zimmer rannte und die magern Hände gen Himmel rang, von dem er Hilfe erhoffte, da gewahrte er zufällig die eigentümliche Figur, welche der Schatten seiner gerungenen Hände auf die kahle Wand warf. Er hielt die Figur fest, starrte, staunte — wie ein Blitz durchfuhr es sein Gehirn — und die Schattenspielfkunst war erfunden. — Rhünel veränderte nun die Lage der Hände, nahm die Finger zu Hilfe, probte und studierte und fand allmählich eine Menge komischer, origineller Figuren, die ihn selbst in Staunen setzten. Bald ließ er sich mit seiner Kunst öffentlich sehen; sie fand Beifall, rasenden Zulauf, und der Erfinder erntete goldnen Lohn. Nun blieb er nicht in Brunn, sondern trat eine Kunstreise an, die sich anfänglich bloß auf Oesterreich beschränkte, später aber auch nach Norden ausdehnte, je mehr die neue Kunst in Ruf kam. Ließ doch nicht nur Prinz Eugen von Savoyen, der große Feldherr, den Schattenspieler vor sich und seinem Stab aufzutreten, sondern auch Kaiser Karl VI. gestattete vor sich und seinem Hof die Vorstellungen Rhünels. Der Kaiser überhäufte den Künstler mit Beifall, fand überall, wohin er kam, Zulauf und Bewunderung. Auch der Kurfürst von Sachsen und Friedrich der Große ließen den Schattenspieler an ihren Höfen seine Kunst zeigen, und so hochgeehrt wurde derselbe, daß er in Berlin sowohl als in Dresden zu den Hofafakeln gezogen wurde. Im Frühjahr 1791 feierte ein Franzose, Louis Degenier, der zu Wien im Prater eine Schattenspielfestung aufgeschlagen hatte, noch Triumphe und genoss monatelang den Zulauf der Wiener Neugierigen.

Ein junger Held. Bei einem Gefecht zwischen Deutschen und Türken im Jahre 1542 sah der schwäbische Ritter Eise von Reichbach von fern einen geharnischten Ritter viele Türken erschlagen und endlich selber fallen. Da rief er: „Dieser brave Gefell ist wohl eines ehelichen Begräbnisses wert!“ Er suchte die Leiche und fand — seinen eignen Sohn!

Humor.

Steinal. Ein 80jähriger Dorfbewohner begegnet seinem Nachbar, der eben vom Bahnhof kommt. „Na, Petteer,“ redet er ihn an, „verreeßt gewäs?“ — „„Jo, Kubes, ech wor en Düsseldorf bei der Avelat; ech han 'ne Prozeß mit der Fisches!““ — „„Ret der Fisches? Do hät mie Wahr all für 60 Jahr mei te dohn gehat. Kaw da alde Pfaffsel emmer noch?““

Entschädigung. „Das Zimmer ist oben schon sehr abgenutzt, die Tapeten sehr alt...“ — „Ja, dafür erhalten Sie aber auch einen funkelneuen Hausschlüssel!“

Sein Beruf. Gerichtspräsident: „Herr Adolf Meier junior, was für eine Beschäftigung haben Sie?“ Zeuge (Sohn eines reichen Bankiers): „„Keine, Herr Präsident.““ — „Aber Sie müssen doch irgend was sein!“ — „„Nun, ich bin halt der Junior.““

Nachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Gesetz v. 11./VI. 70. Verantwortlicher Redacteur A. Ihring. Druck und Verlag von Ihring & Fahrenholz, Berlin S. 42, Pringestraße 86.



Julius Seidel, Dresden

Altmarkt, Ecke Schlossstrasse

parterre u. I. Etage

(gegenüber der Löwen-Apotheke)

parterre u. I. Etage.

 **Spezial-Haus** 

für

Uhren, Gold- und Silber-Schmuckwaren
Silber- und versilberte Waren

empfiehlt in grosser Auswahl

Echt goldene Ringe

(gesetzlich gestempelt) von Mk. 3.00 art bis zu den feinsten Brillant-Ringen.

Goldene und silberne Trauringe in allen Ausführungen und Preislagen.

Prachtvolle Schmuckwaren

jeden Genres in grösster Auswahl und solider Ausführung zu bekannt billigsten Preisen.

Solide und elegante Manschetten- und Hemden-Knöpfe in allen Qualitäten.

Elegante Neuheiten.

Echte Brillanten.

Elegante Neuheiten.

Billigste Preise.



Hochfeine solide Muster.



Billigste Preise.

Solide Taschen-Remontoir-Uhren

für Herren und Damen in Gold, Silber, Vergoldung, Stahl und Nickel.

Nur solide Werke.

Grosse Auswahl zu bekannt billigsten Preisen.



Unter Garantie.

Prachtvolle Uhrketten, Medaillons, Berloques etc.

in echt Gold, echt Silber, Charniergold, Gold auf Silber gewalzt und Prima Gold-Doublé.

Schöne Neuheiten in **langen Damen-Uhrketten** in allen Qualitäten.



Silberne und versilberte **Bestecke** und **Tafelgeräte** in solider Ausführung.

 **Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.** 

Sämtliche Reparaturen und Neuarbeiten an Uhren und Schmuckwaren, Vergoldung, Versilberung
werden in **eigenen Werkstätten** sauber, schnell und billig ausgeführt.

Grösste Auswahl

in Hochzeits-, Jubiläums- und sonstigen Gelegenheits-Geschenken.

 Bitte die Spezial-Offerte auf der Rückseite zu beachten. 

≡ **Enorm billige Spezial-Offerte.** ≡

Nur 5 Mark

kostet einer dieser hocheleganten und soliden, gesetzlich gestempelten

Echt goldenen Ringe.



Echt gold. Ring mit ff. Bengal-Brillant No. 1. Mk. 5.—

Echt gold. Ring mit ff. Bengal-Brillant No. 2. Mk. 5.—

Echt gold. Ring mit ff. Bengal-Brillant No. 3. Mk. 5.—

Echt gold. Ring mit ff. Bengal-Brillant No. 4. Mk. 5.—

Echt gold. Ring mit ff. Bengal-Brillant No. 5. Mk. 5.—

Echt gold. Ring mit ff. Bengal-Brillant No. 6. Mk. 5.—

Echt gold. Ring mit 1 Türkis und 4 Perlen No. 7. Mk. 5.—

Echt gold. Ring mit 1 Cap-Rubin und 2 Perlen No. 8. Mk. 5.—

Echt gold. Ring mit Almandin No. 9. Mk. 5.—

Echt gold. Ring mit Türkis No. 10. Mk. 5.—

Echt gold. Ring mit Cap-Rubin No. 11. Mk. 5.—

Echt gold. Ring mit Onyx No. 12. Mk. 5.—

Echt gold. Ring mit 1 Almandin und 2 Perlen No. 13. Mk. 5.—

Echt goldener Ring mit rot. oder blauem Stein v. Perl. umgeb. No. 14. Mk. 5.—

Echt gold. Ring mit Wr. Türkis No. 15. Mk. 5.—

Echt gold. Ring mit Cap-Rubin No. 16. Mk. 5.—

Echt gold. Ring m. Granatschle No. 17. Mk. 5.—

Echt gold. Ring mit Cap-Rubin No. 18. Mk. 5.—

Echt goldener Kettensring No. 19. Mk. 5.—

Echt goldener Trauring No. 20. Mk. 5.—

Die Fingerstärke bitte durch einen schmalen Papierstreifen oder Drahttring anzugeben.

Nur 10 Mark

kostet eine dieser hocheleganten und soliden

Taschen-Remontoir-Uhren für Herren und Damen

in echt Silber, gesetzlich gestempelt — Stahl-Savonnet — oder gut vergoldet Savonnet — mit nur garantiert guten Werken auf Steine gehend.



Solid vergoldete und fein polierte Herren-Remont.-Savonnet-Uhr mit Sprungdeckel (Deckel über dem Zifferblatt elegante, flache Façon mit gutem Werk, auf Steine gehend No. 25. Mk. 10.—

Solid vergoldete und fein polierte Damen-Remontoir-Savonnet-Uhr mit Sprungdeckel (Deckel über d. Zifferblatt elegante, flache Façon m. gutem Werk auf Steine gehend No. 26. Mk. 10.—

Echt silberne Herren-Remontoir-Taschen-Uhr, elegante, flache Façon mit gutem Werk, auf Steine gehend No. 27. Mk. 10.— Dieselbe Uhr mit Sprungdeckel (Deckel über dem Zifferblatt) Mk. 12,50

Echt silber. Damen-Rem.-Taschen-Uhr, elegant, flache Façon mit gutem Werk, auf Steine gehend No. 28. Mk. 10.— Dieselbe Uhr mit Sprungdeckel (Deckel über d. Zifferblatt) Mk. 12,50

Stahl-Savonnet-Herren-Remontoir-Taschen-Uhr mit Sprungdeckel (Deckel über d. Zifferblatt, elegante, flache Façon mit gutem Werk, auf Steine gehend No. 29. Mk. 10.—

Stahl-Savonnet-Damen-Remontoir-Taschen-Uhr mit Sprungdeckel (Deckel über d. Zifferblatt), elegante, flache Façon mit gut. Werk, auf Steine gehend No. 30. Mk. 10.—

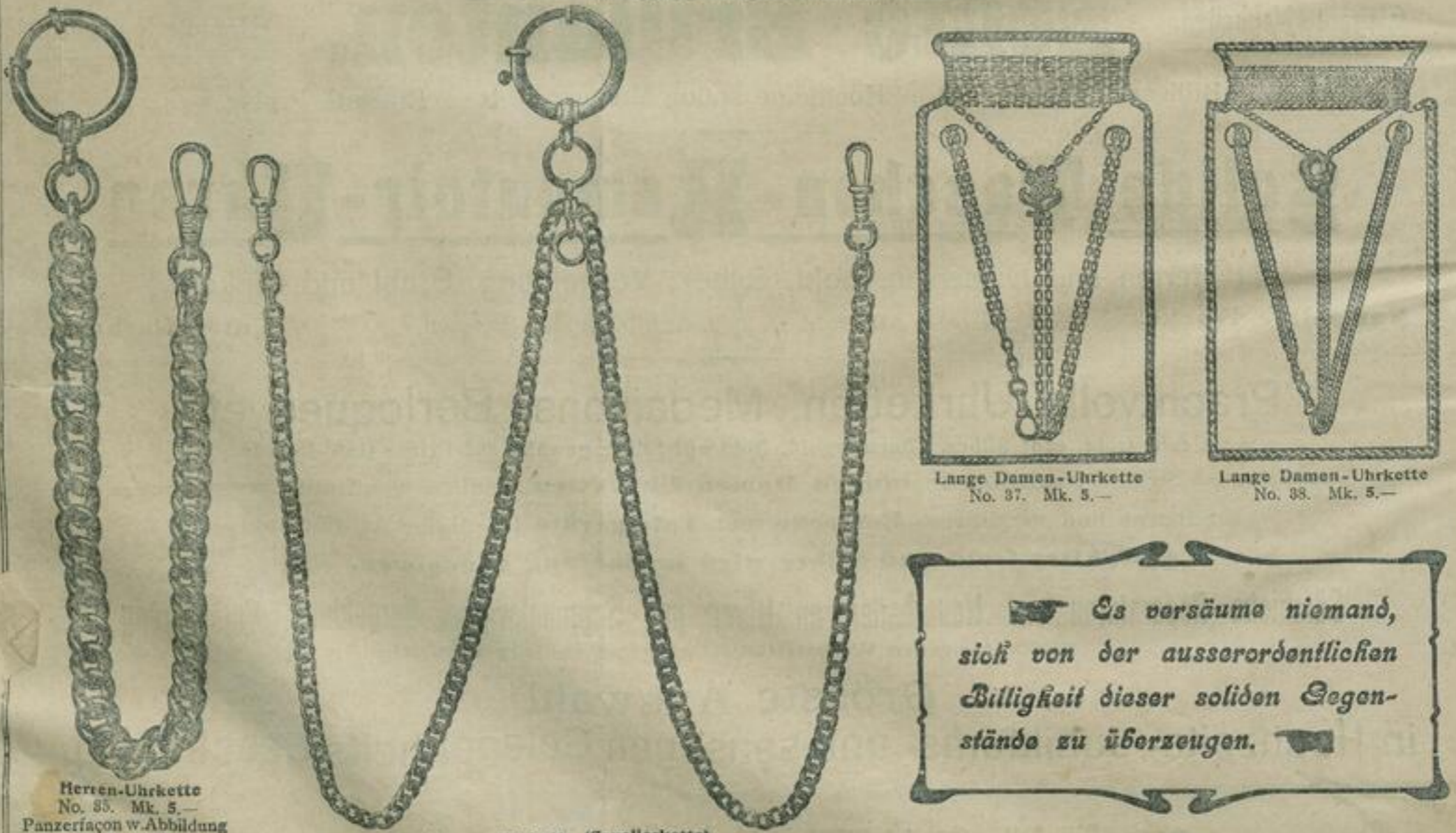
≡ Sämtliche diese Uhren sind in meiner Werkstatt durchgesehen und gegitt. ≡

Nur 5 Mark

kostet eine dieser hocheleganten und soliden, goldplattierten

Uhrketten für Herren und Damen.

Für bestes Tragen Garantie.



Herren-Uhrkette No. 35. Mk. 5.— Panzerfaçon w. Abbildung oder in anderer eleganter Façon.

Herren-Uhrkette (Cavallerkette) No. 36. Mk. 5.—

Lange Damen-Uhrkette No. 37. Mk. 5.—

Lange Damen-Uhrkette No. 38. Mk. 5.—

Es versäume niemand, sich von der ausserordentlichen Billigkeit dieser soliden Gegenstände zu überzeugen.

Der Versand nach auswärts erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme zuzüglich Porto für Einschreib-Briefsendung. Die geehrten auswärtigen Besteller werden gebeten, recht deutliche und genaue Adresse aufzugeben.

Bitte genau auf die Firma zu achten!

Nichtpassendes wird bereitwillig umgetauscht oder der Betrag zurückgezahlt, wenn die Gegenstände nicht meinen Angaben entsprechen.

Nichtpassendes wird bereitwillig umgetauscht oder der Betrag zurückgezahlt, wenn die Gegenstände nicht meinen Angaben entsprechen.

3te Grosse Geld-Lotterie,

deren Reinertrag für das
Völkerschlacht-Denkmal verwendet werden soll.

Ziehung vom 7. bis 12. Dezember 1903.

Die Gewinne, welche baar und ohne Abzug ausbezahlt werden, sind folgende:

Höchstgewinn **100000** Mark
im günstigsten Falle

1	Prämie	75000	=	75000	Mk.
1	Gew. à	25000	=	25000	Mk.
1	" à	10000	=	10000	Mk.
1	" à	5000	=	5000	Mk.
1	" à	3000	=	3000	Mk.
1	" à	2000	=	2000	Mk.
3	" à	1000	=	3000	Mk.
4	" à	500	=	2000	Mk.
10	" à	300	=	3000	Mk.
20	" à	200	=	4000	Mk.
50	" à	100	=	5000	Mk.
130	" à	50	=	6500	Mk.
400	" à	30	=	12000	Mk.
1000	" à	20	=	20000	Mk.
3000	" à	10	=	30000	Mk.
10600	" à	5	=	53000	Mk.
15222	Gewinne und 1 Prämie	258500		258500	Mk.

Der zuletzt gezogene Gewinn erhält die Prämie von 75000 Mark.

Loose à 3 Mark

einschl. Reichs-
stempel-Abgabe.

Porto und Gewinnliste 30 Pfennig extra

Bestellung erbitte sofort.

D. M. Engelhard, Lotterie-Geschäft, Hamburg 12.

twilligst umgetauscht oder der Betrag zurückgezahlt, wenn die Gegenstände nicht meinen

Erst kürzlich fiel in mein vom Glücke begünstigstes Lotterie-Geschäft der
Haupttreffer von 303,000 Mk.

P. P.

Für wenige Mark Einsatz
 ist im glücklichsten Falle ein
 Gewinn von

100,000 Mark

in baarem Gelde ohne

Abzug zu erlangen und zwar in der bevorstehenden

3^{ten} Grossen Geld-Lotterie

welche im **Königreich Sachsen überall** erlaubt ist.

Mit dem Haupttreffer von event. 100,000 Mark kommen noch **15222 Gewinne** im Gesamtbetrage von **258,500 Mk.** zur Entscheidung.

Die **Ziehung** findet vom **7. bis 12. Dezember 1903** statt und erlaucht daher die Bestellung **umgehend**. Es kostet ein Loos einschliesslich Reispstempel **3 Mk.** Ausserdem sind für **Porto und Gewinnliste 30 Pfg.** einzusenden.

Aufträge werden, da die Loose sehr begehrt sind, **schnellmöglichst** erbeten und zwar mit **genauer Angabe der Adresse, welche recht deutlich zu schreiben ist.**

Die Beträge (3 Mk. für jedes Loos) nebst 30 Pfennig **einmaliger** kosten für Porto und Liste **sind per Postanweisung einzusenden.**

D. M. Engelhard, Lotterie-Geschäft, Hamburg 19.
Bitte hier abzuschneiden.

Bestellzettel an D. M. Engelhard, Hamburg 19.

Ersuche um Zusendung von Original-Loos zur bevorstehenden **3^{ten} Grossen Geld-Lotterie**, auch wird die Zusendung der amtlichen Gewinnliste gewünscht.

Der Betrag dafür mit Mark Pfg.

erfolgt hierneben per Postanweisung.

Bestellungen erfolgen am besten unter Angabe genauer Adresse (Stand, Wohnung u. s. w.) auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mk. nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein Brief ist.

Genauere Adresse recht deutlich schreiben.

Name
auch Vorname }

Stand }

Wohnort
mit Strasse }



Man biete dem
Glücke die Hand!